



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Stefan Giese, Philipp Niewöhner

Das frühbyzantinische Landhaus von Kirse Yanı in Karien: mit einem Beitrag von Raymond Descat

Istanbuler Mitteilungen 66, 2016, 293–352 (Sonderdruck)

<https://doi.org/10.34780/fa5b-qf5f>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2024 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen:

Mit dem Herunterladen erkennen Sie die [Nutzungsbedingungen](#) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use:

By downloading you accept the [terms of use](#) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ABTEILUNG ISTANBUL

ISTANBULER MITTEILUNGEN

BAND 66, 2016

PDF Dokument des gedruckten Beitrags
PDF document of the printed version of

STEFAN GIESE – PHILIPP NIEWÖHNER

Das frühbyzantinische Landhaus von Kirse Yanı in Karien
mit einem Beitrag von Raymond Descat

© 2016 Deutsches Archäologisches Institut / Ernst Wasmuth Verlag

Sigel der Istanbuler Mitteilungen
IstMitt

HERAUSGEBER

Prof. Dr. Felix Pirson, Dr.-Ing. Martin Bachmann (†)

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Prof. Dr. Halûk Abbasoğlu (Istanbul), Prof. Dr. Franz Alto Bauer (München), Prof. Dr. Albrecht Berger (München), Prof. Dr. François Bertemes (Halle), Prof. Dr. Ortwin Dally (Rom), Prof. Dr. Inci Delemen (Istanbul), Doç. Dr. Yaşar Ersoy (Çorum), Prof. Dr. Ralf von den Hoff (Freiburg), Prof. Dr.-Ing. Adolf Hoffmann (Berlin), Prof. Dr. Klaus Kreiser (Bamberg), Prof. Dr. Mehmet Özdoğan (Istanbul), Prof. Dr. Peter Pfälzner (Tübingen), Prof. Dr. Christopher Ratté (Ann Arbor), Prof. Dr.-Ing. Klaus Rheidt (Cottbus), Prof. Dr. Frank Rumscheid (Bonn), Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack (Berlin), Prof. Dr. Dirk Steuernagel (Regensburg), Prof. Dr. Engelbert Winter (Münster), Prof. Dr. Martin Zimmermann (München)

Herausgeber und Redaktion:
Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul
İnönü Cad.10, TR-34437 İSTANBUL – Gümüşsuyu

©2016 by Verlag Ernst Wasmuth Tübingen

Alle Rechte vom Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Istanbul, vorbehalten.
Wiedergaben, auch von Teilen des Inhalts, nur mit dessen ausdrücklicher Genehmigung.
Satz, Gestaltung u. Reprographie: Linden Soft Verlag e.K., Aichwald.
Druck und Einband: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten.
Printed in Germany

ISBN 978-3-8030-1657-7 ISSN 0341-9142

STEFAN GIESE – PHILIPP NIEWÖHNER

Das frühbyzantinische Landhaus von Kirse Yanı in Karien mit einem Beitrag von Raymond Descat

Schlagwörter: Anatolien, Architekturgeschichte, Bad, Bauforschung, Spätantike –
Keywords: Anatolia, History of architecture, Bath, Building research, Late Antiquity –
Anahar sözcükler: Anadolu, Mimarlık Tarihi, Hamam, Mimari Araştırma, Geç Antik

Kirse Yanı ist der türkische Name einer Hausruine im karischen Bergland, im Südwesten der Türkei. 2007 war es möglich, den Komplex im Rahmen des Karien-Surveys des Instituts Ausonius (Bordeaux) aufzunehmen¹. Im Folgenden wird die Ruine zunächst beschrieben, dann rekonstruiert und schließlich architekturgeschichtlich eingeordnet und datiert. Im Ergebnis erweist sich Kirse Yanı als ein frühbyzantinisches Landhaus und kann als Beispiel dafür gelten, wohin die Eliten umzogen, als die städtischen Peristylhäuser im 5./6. Jh. n. Chr. aufgegeben wurden.

LAGE UND ERHALTUNGSZUSTAND

Kirse Yanı befindet sich im karischen Bergland rund 30 km Luftlinie östlich von Bodrum/Halikarnassos und gut 10 km Luftlinie nördlich des Golfs von Gökova. Der nächste größere Ort ist etwa 10 km entfernt im Westen gelegen und heißt Mumcular. Die Hausruine von Kirse Yanı steht im Zentrum eines einsamen Hochtals südlich neben einem sommertrockenen Bachbett

Abbildungsnachweis: Abb. 1 = Google Earth. – Abb. 2, 7–25, 40, 42–46 = P. Niewöhner. – Abb. 3–6, 26–37, 39 = S. Giese. – Abb. 38 = K. Konuk. – Abb. 41 = F. Hild.

¹ Die Gelegenheit dazu verdanken wir Koray Konuk, der den Survey damals leitete, das Gebäude entdeckt und seine Bedeutung erkannt hatte und uns auch während der Bauaufnahme vor Ort betreute. Das entgegengebrachte Vertrauen war uns Ansporn und Verpflichtung zugleich. Felix Pirson ermöglichte die Finanzierung von Personal- und Reisekosten aus Mitteln des DAI Istanbul. Harald Stumpel (Kiel) und Peter Schneider (Berlin) halfen mit einem Tachymeter und weiterem Mesgerät der Uni Kiel bzw. des DAI Berlin aus. Klaus Rheidt (Cottbus) betreute die Ausarbeitung der Bauaufnahme. Friedrich Hild (Wien) gab Hinweise zur historischen Topographie, die er im Rahmen der Tabula Imperii Byzantini Karien erforscht. Ihnen allen sei herzlich gedankt. S. Giese hat die Bauaufnahme geleitet und die Rekonstruktion ausgearbeitet; P. Niewöhner hat die Fotos gemacht und architekturgeschichtliche Überlegungen angestellt. Der Text ist das Produkt dieser Gemeinschaftsarbeit und profitiert außerdem von der Zusammenarbeit mit Raymond Descat (Bordeaux), der als Kodirektor des Kariensurveys an der Entdeckung von Kirse Yanı beteiligt war.



Abb. 1 Kirse Yanı, Lage südlich von Bachbett und Talsohle

(Abb. 1). Das Tal hat einen länglichen Verlauf entlang der Falllinie von Osten nach Westen und wird im Norden und Süden von mäßig ansteigenden Hängen flankiert, die von Nadelwald bestanden sind. An beiden Talrändern führen Schotterpisten entlang, die Yeniköy und Gökpınar verbinden, zwei kleine türkische Bergdörfer westlich unterhalb und östlich oberhalb des Tals, von denen aus die landwirtschaftlichen Nutzflächen in der Talsohle bewirtschaftet werden. In der Umgebung der Ruine ist das Tal etwa 200 m breit, durch Hecken und Trockenmauern parzelliert und wird zum Regenwasserfeldbau sowie als Weide genutzt (Abb. 2). Die Ruine selbst enthält mehrere dickstämmige Nadelbäume und war ansonsten von Gestrüpp überwuchert.

Der Erhaltungszustand schwankt. Manche Mauern sind obererdig nicht mehr nachzuweisen. Andere stehen bis in 9,97 m Höhe über Bodenniveau an und enthalten Balkenlöcher für die Decke des Obergeschosses. Das Bodenniveau ist allerdings nur am Außenbau nachzuweisen, denn das Innere ist meterhoch mit verstürzten Mauersteinen angefüllt. Etwas niedriger ist der Versturz unter dem intakten Gewölbe von Raum EG_09.

FRAGESTELLUNG UND METHODE

Der verhältnismäßig gute Erhaltungszustand, die Größe, die Geschosshöhen von rund 5 m und die isolierte Lage unterscheiden Kirse Yanı von anderen Gebäuden im Surveygebiet². Deshalb war zunächst nicht klar, wie die Ruine zu datieren ist und welcher Funktion sie diente. Der

² Vgl. auch Ruggieri 2003; Ruggieri 2004, 164; Ruggieri 2005; Hild 2007.



Abb. 2 Kirse Yani, Ansicht von Osten

gute Erhaltungszustand könnte etwa an griechische Steinhäuser denken lassen, die im westlichen Kleinasien verbreitet waren, zumeist aus dem 19. Jh. stammen und vielfach noch bis zur Trauflinie anstehen, auch wenn sie im ersten Viertel des 20. Jh. aufgegeben wurden (vgl. *Abb. 39. 40*)³. Eine andere, ein bis zwei Jahrhunderte ältere Vergleichsmöglichkeit bieten die osmanischen Wohntürme der Region, die auch in isolierter Lage inmitten ausgedehnter Ländereien bezeugt sind⁴. Das gleiche gilt für mittelbyzantinische Pyrgoi, die wiederum einige Jahrhunderte älter sind und etwa im Latmos-Gebiet mit Klostergütern in Zusammenhang gebracht werden⁵. Mittel- und spätbyzantinische Wohnhäuser im westlichen Kleinasien sind dagegen zumeist kleiner, von geringer Qualität und schlechter erhalten⁶. In anderen Regionen im Süden Kleinasien reicht die Überlieferung bis in frühbyzantinische Zeit zurück, als dort auch in isolierter Lage große und stabile Steinhäuser errichtet wurden, die zum Teil noch heute bis zum Dachfirst anstehen (vgl. *Abb. 44*)⁷. Die frühesten gut erhaltenen Zeugnisse dieser Art bilden hellenistische Turmgehöfte, die an allen Mittelmeerküsten Kleinasien vorkommen⁸.

³ Zum Beispiel Levissi/Kayaköy südlich von Fethiye in Lykien: Delēsavvas 2009. Vgl. auch besser erforschte und publizierte Häuser auf den Kykladen und dem griechischen Festland, z. B. Cooper 2002; Sigalos 2004; Vionis 2012. Weaver 1971; Arel 1993a; Arel 1993b; Arel 1998; Arel 2004.

⁵ Wiegand 1913, 73–87; Müller-Wiener 1961; Lohmann 1995, 326–328; Peschlow 1995; Peschlow 1996, 65–67.

⁶ Rheidt 1990; Rheidt 1991a; Rheidt 1991b; Eyice 1996; Türkoğlu 2004, 107–125; Arthur 2006.

⁷ Varinlioğlu 2007; Ceylan 2009; Aydınöğlu 2010; Eichner 2011; İşler 2013.

⁸ Konecny 1997; Durugönül 1998; Aydınöğlu 1999; Hulek 2007.



Abb. 3 Kirse Yanı, Bauaufnahme, Grundriß des Erdgeschosses

Wie Kirse Yanı in diese Jahrtausende zurückreichende Architekturgeschichte einzuordnen ist, muß mangels anderer Zeugnisse aus Bautechnik und Architekturtypologie erschlossen werden. Zu diesem Zweck ist die Ruine zunächst fotografiert, vermessen und beschrieben worden. Auf dieser Grundlage war es dann möglich, das Gebäude nahezu vollständig zu rekonstruieren. Der so erschlossene Befund ist hinreichend aussagekräftig, um den Bau chronologisch und funktional einzuordnen. Dabei stellte sich schließlich heraus, daß Kirse Yanı als Vertreter einer so bislang nicht erkannten regionalen Bautechnik-Tradition gelten kann, die das westliche Kleinasien von den Südprovinzen unterscheidet. In architekturgeschichtlicher Hinsicht erweist sich Kirse Yanı dagegen als Repräsentant eines überregional verbreiteten und nun erstmals definierten Gebäudetyps, der in frühbyzantinischer Zeit aufkam, sowohl auf dem Land als auch in der Stadt Verwendung fand, unterschiedliche Funktionen erfüllen konnte und an die Stelle des bis dahin universal üblichen Peristylhauses getreten zu sein scheint.

Die Bauaufnahme erfolgte tachymetrisch anhand von acht in der Ruine und ihrer Umgebung verteilten Festpunkten. Der erste von ihnen wurde mit den x/y/z-Koordinaten 1000/1000/100 m

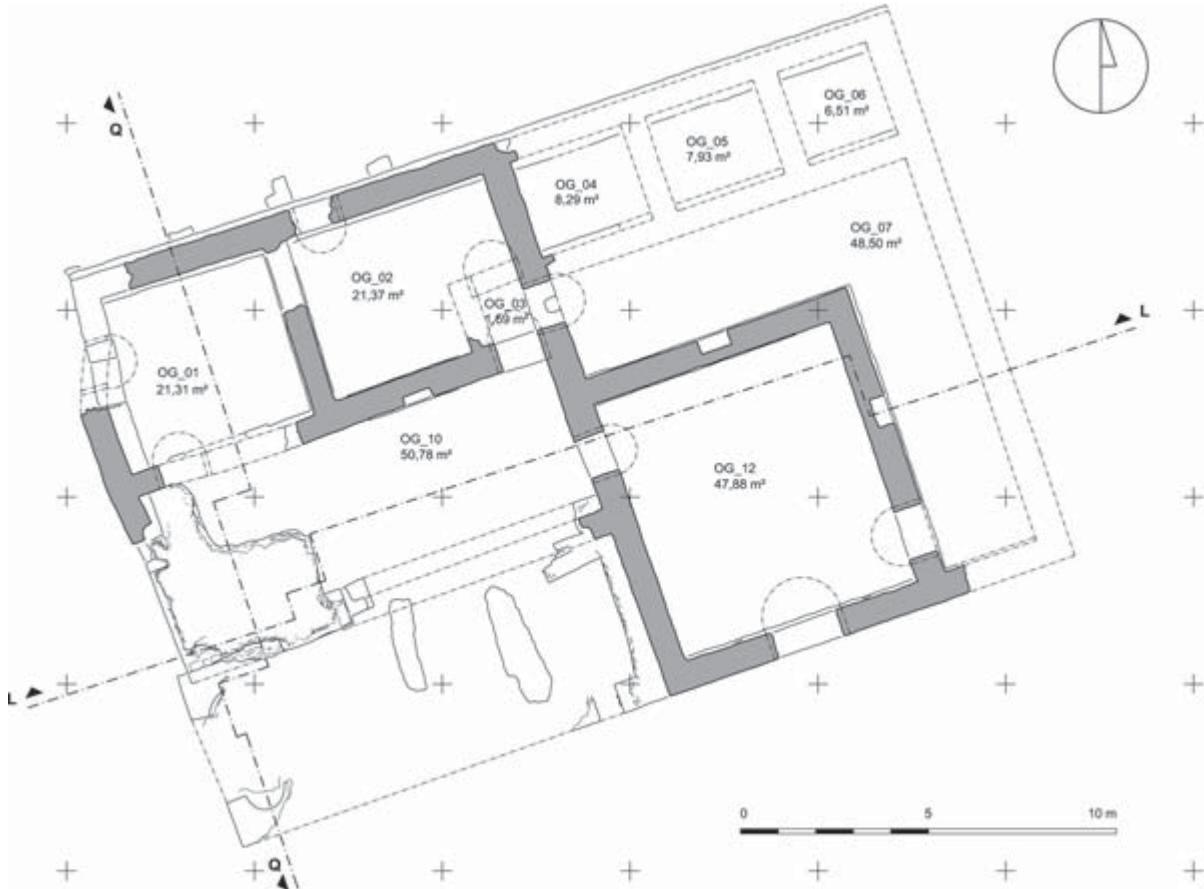


Abb. 4 Kirse Yani, Bauaufnahme, Grundriß des Obergeschosses

zum Ausgangspunkt eines lokalen Meßnetzes bestimmt, dessen Nordrichtung mit einem Kompaß festgestellt wurde. Nachträglich wurden die globalen Koordinaten aller Festpunkte per GPS bestimmt, woraus sich eine ungefähre Lage der Gebäuderuine bei $37^{\circ} 05' 20''$ nördlicher Breite und $27^{\circ} 43' 25''$ östlicher Länge sowie in 180 m Höhe über dem Meeresspiegel ergab. Während der tachymetrischen Aufnahme wurden die gemessenen Punkte wo immer möglich am Mauerwerk markiert und dienten anschließend als Ausgangspunkte für ergänzendes Handaufmaß im Maßstab 1:50. Das Resultat ist verformungsgerecht sowie an neuralgischen Punkten auch steingerecht. Zur Publikation wurde es digitalisiert und graphisch aufbereitet (Abb. 3–6).

Die Baubeschreibung hat den Charakter eines Raumbuchs. Jeder Raum wird im Norden beginnend im Uhrzeigersinn Wand für Wand durchbeschrieben, zunächst Mauerstärken und Wandöffnungen, dann gegebenenfalls die Deckenkonstruktion, schließlich die Rüstbalkenlöcher. In Einzelfällen ergeben sich daraus bereits Rekonstruktionsvorschläge, häufig im Zusammenhang mit dem Schichtmauerwerk, das dem Gebäude eigen ist.

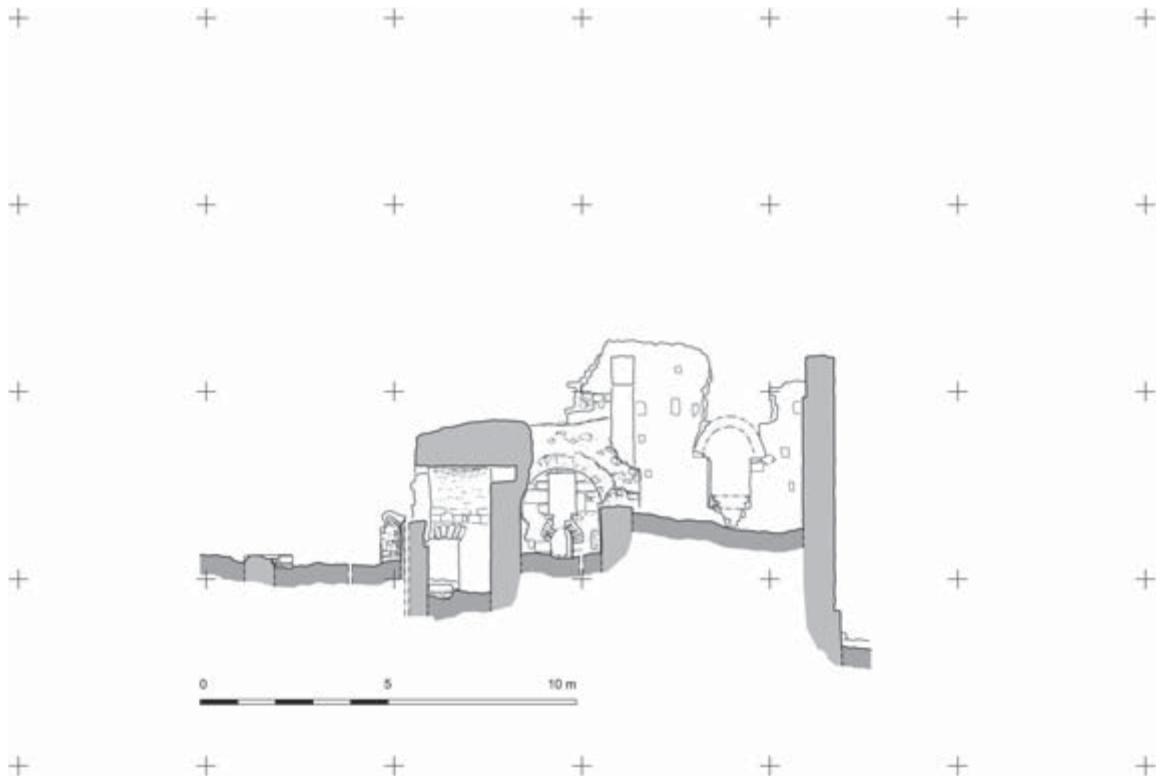


Abb. 5 Kirse Yanı, Bauaufnahme, Querschnitt QQ nach Westen

BAUBESCHREIBUNG

Überblick

Das Haus hat einen geschlossenen rechteckigen Grundriß und besteht aus zwei gleich großen Hälften, einer östlichen und einer westlichen. Der Haupteingang liegt im Osten und führt über einen L-förmigen Korridor zu einem großen und hellen Hauptraum sowie wahrscheinlich über eine hölzerne Treppe ins Obergeschoß mit gleicher Raumaufteilung. Drei kleine Zimmer im Nordosten könnten Zwischendecken enthalten haben. Die westliche Gebäudehälfte gruppiert sich um einen zentralen Verteiler und besteht aus kleineren Zimmern sowie einem dreiteiligen Badetrakt im Süden.

Dimensionen

Das Gebäude hat einen rechteckigen Grundriß mit ca. 368 m² Grundfläche (*Abb. 3*). Oberhalb einer breiteren Sockelzone ist das Erdgeschoß im Norden 22,95 m, im Osten 15,42 m, im Süden 23,47 m und im Westen 15,82 m lang. Eine nordsüdliche Quermauer teilt es in zwei gleich große Hälften. Der Haupteingang liegt im Osten und ist 1,88 m breit. Zwei kleinere Zugänge von jeweils 80 bzw. 84 cm Breite führen von Süden und Westen in die westliche Gebäudehälfte (*vgl. Abb. 31. 33. 34*).

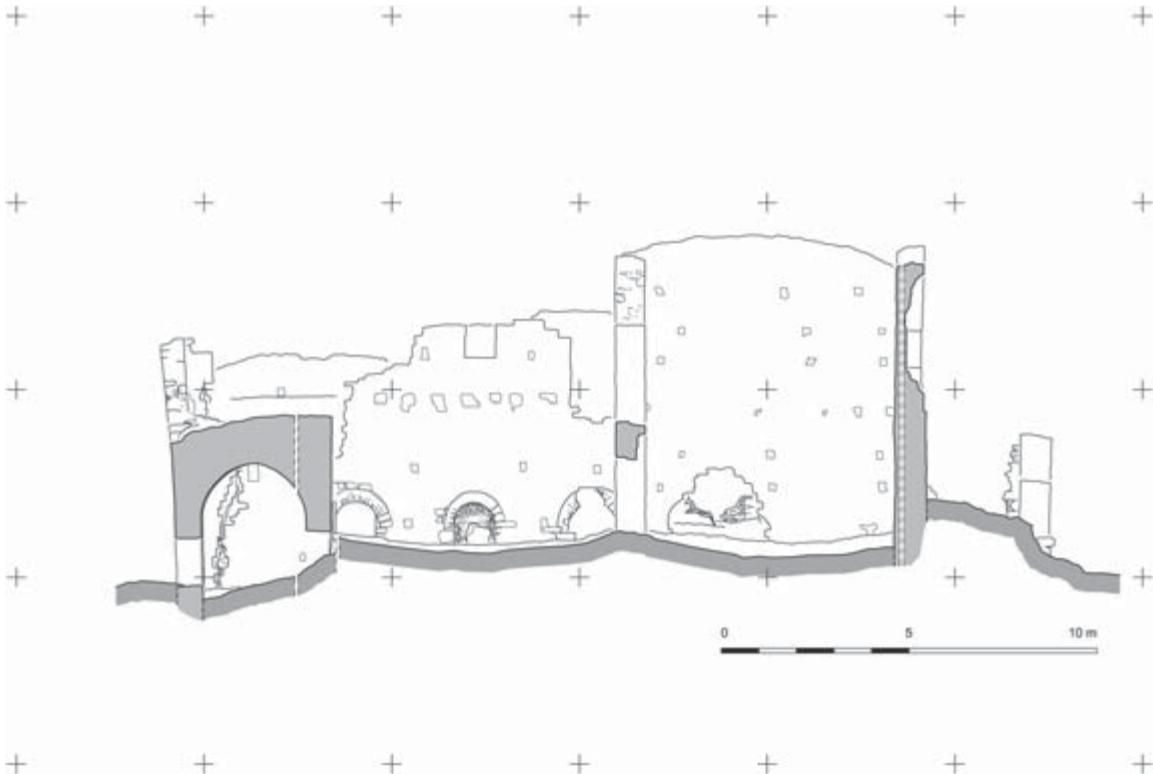


Abb. 6 Kirse Yanı, Bauaufnahme, Längsschnitt LL nach Norden

Der niedrigste freiliegende und der höchste erhaltene Mauerabschnitt haben 15,94 m Höhenunterschied. Dazwischen lassen sich drei horizontale Ebenen unterscheiden, eine Sockelzone sowie das Erd- und ein Obergeschoß (Abb. 5. 6). Das Innere ist mit dem Versturz der eigenen Bausubstanz verschüttet, und der Fußboden liegt an keiner Stelle frei. Sein Niveau konnte deshalb nicht gemessen werden und wurde statt dessen in der Höhe eines horizontalen Rücksprungs an der nördlichen Außenwand angenommen, der dort das Erdgeschoß von der Sockelzone trennt.

Sockelzone

Die N-Wand ist am Bachbett gelegen, reicht unter das Bodenniveau der Umgebung herab und bildet dort zuunterst einen Sockel (Abb. 3. 5. 8). Er verspringt gegenüber der Außenwand des Erdgeschosses um 17 cm nach Norden und verbreitert sich nach unten hin noch weiter. Darüber hinaus gibt es im westlichen Wandabschnitt, der dem Gefälle des Bachbetts entsprechend besonders tief hinabreicht, vier bis zu 65 cm breite und 70 cm tiefe Wandvorlagen. Sie sind mit der Sockelmauer verzahnt und folgen – an der NW-Ecke beginnend – im Abstand von 2,22 m, 2,16 m und 2,11 m aufeinander. Weiter im Osten weist die Sockelmauer in 1,5 m Entfernung von der NO-Ecke einen 15,5 cm breiten und 80 cm hohen Schlitz auf. Er liegt unterhalb von EG_06 und setzt 10 cm unter dem Rücksprung ein. Die Mauer ist an dieser Stelle 1 m stark.



Abb. 7 Kirse Yanı, Ansicht von Nordwesten

Die Sockelzone dürfte dazu gedient haben, das abschüssige Gelände zu terrassieren und eine ebene Fläche zu erzeugen, auf der dann das Erdgeschoß errichtet werden konnte. Außerdem sind die besondere Stärke der Sockelmauer sowie ihre nordwestlichen Wandvorlagen dazu geeignet, dem Wasserlauf standzuhalten, der das Gebäude nach einem starken Regenfall und/oder der Schneeschmelze gelegentlich erreichen dürfte.

Erdgeschoß

EG_01

EG_01 bildet die NW-Ecke des Gebäudes und ist annähernd quadratisch. Der Zugang liegt am O-Ende der S-Wand. Die N-Wand des Raumes ist zugleich die Außenwand des Gebäudes. Sie ist 85 cm stark. Die O-Wand grenzt EG_01 von EG_02 ab und ist lediglich 71 cm dick. Ein vertikaler Riß in der NO-Ecke kommt offenbar dadurch zustande, daß sich die N-Wand ablöst, und sein vielfaches Verspringen bezeugt, daß die beiden Mauern miteinander verzahnt sind (*Abb. 6*). In den nord- und südöstlichen Raumecken sind Reste eines Wandputzes erhalten.

Der Zugang am O-Ende der S-Wand ist circa 1,12 m breit und wird von einem Bogen überfangen, der in 2,15 m Höhe ansetzt und 71 cm hoch ist, mit Bogensteinen, die jeweils um 12,5 cm gegenüber der Türleibung nach außen versetzt sind. Der Bogen bestand aus zwei Schalen von einheitlich 27,5 cm hohen Keilsteinen, von denen auf der N-Seite mehr und auf der S-Seite weniger erhalten sind (*Abb. 6*; vgl. *Abb. 17*).

Im Bereich des Durchgangs ist die S-Wand zwischen 79 und 82 cm dick, westlich davon bis 110 cm. Diese besondere Mauerstärke ist wohl dem südlich anschließenden Gewölbe von EG_08 geschuldet, dessen Schub die S-Wand aufzufangen hatte. Oberhalb des Gewölbeansat-

Abb. 8 Kirse Yanı, N-Wand mit Fenster zu EG_02 von Norden



zes verjüngt sich die Wandstärke um 15–20 cm auf Normalmaß. In der Mitte der S-Wand setzt diese Verjüngung drei Steinlagen oberhalb des Versturzes ein, so daß dort ein 1,68 m breiter und 21,5 cm tiefer Rücksprung entsteht, neben dem die dickeren Mauerabschnitte wie Wandvorlagen erscheinen. Dieser Eindruck wird noch dadurch verstärkt, daß die vermeintlichen Wandvorlagen aus besonders großen und regelmäßigen Quadern bestehen.

Die W-Wand ist 75 cm stark und weist ein hoch gelegenes Fenster mit Rundbogen auf (Abb. 5, 7; vgl. Abb. 29). Die verputzte Fensterbank fällt schräg nach innen ab und ist außen 3,08 m und innen ca. 2,73 m hoch, was den Lichteinfall begünstigte. Das Fenster war ungefähr 1,22 m breit, und die Laibungen bestehen aus größeren Quadersteinen. Die Kämpferpunkte liegen in 4,10 m Höhe, und die 26 cm langen Bogensteine sind wie bei der Tür nach außen verrückt, hier um 14 cm. Der Bogen war ungefähr 81 cm hoch.

Der Raum wurde von sechs Deckenbalken überfangen, deren Löcher sich gleichmäßig über die O-Wand verteilen. Die äußeren Deckenbalken verliefen unmittelbar vor der N- und S-Wand. In der W-Wand sind vier Deckenbalkenlöcher erhalten (Abb. 5; vgl. Abb. 29), und das zweite und dritte von Süden aus ungeklärten Gründen eng zusammengerückt (vgl. Abb. 27). Die Balkenlöcher sind unterschiedlich groß. An der W-Wand ist das erste Loch von Süden 23,5 cm breit und 32,5 cm hoch, das zweite 23 × 41,5 cm, das dritte 17 × 27 cm, das vierte und fünfte verloren und das sechste 21 × 30 cm breit und hoch. Durchschnittlich waren die Balken 21 cm breit und circa 30 cm hoch. Vom angenommenen Fußbodenniveau bis zur Unterkante der Deckenbalken war der Raum 5,27 m hoch.

An der N-Wand haben sich oberhalb der Verschüttung drei Lagen mit je zwei Rüstlöchern erhalten. An der Nordfassade sind auf tieferen Niveaus noch zwei weitere Lagen von ebenfalls je zwei Rüstlöchern abzulesen (vgl. Abb. 32). Alle Löcher liegen nahe den Raumecken. Die oberste Rüstlochlage hat das gleiche Niveau wie die Deckenbalkenlöcher in der W- und O-Wand, nämlich 5,27 m. In der O-Wand haben zwischen Deckenbalken und Verschüttung zwei Lagen von je zwei

Rüstlöchern Platz, die obere in gleicher Höhe wie an der N-Wand. Die schlecht erhaltene und hoch verschüttete S-Wand zeigt lediglich ein Rüstloch unmittelbar oberhalb des Durchgangs in 3,20 m Höhe auf dem gleichen Niveau wie die untere Rüstlochlage der O-Wand.

Die W-Wand weist entsprechend der O-Wand vier Rüstlöcher in zwei Lagen zwischen Verschüttung und Deckenbalken auf (vgl. *Abb. 31*). Ihre Niveaus schwanken erhaltungsbedingt, weil der südliche Mauerabschnitt nach Westen verkippt ist und die südlichen Balkenköcher dadurch höher zu liegen kommen (*Abb. 5*). Der Unterschied beträgt in der oberen Lage 40 cm (UK N-Balkenloch 4,11 m; UK S-Balkenloch 4,51 m) und in der unteren 36 cm (UK N-Balkenloch 3,20 m; UK S-Balkenloch 3,56 m). Maßgeblich sind die nördlichen Balkenlöcher, wo die Mauer senkrecht steht. Die obere Balkenlochreihe hat das gleiche Niveau wie der Ansatz des Bogens über dem Fenster. Ein Vergleich aller Wände ergibt, daß die Rüstbalkenlöcher in übereinstimmender Höhe saßen (vgl. *Abb. 31. 32*), nämlich bei 3,20 m, 4,11 m und 5,27 m. Sie sind zwischen 11 und 18 cm breit und zwischen 17,5 und 24 cm hoch.



Abb. 9 Kirse Yanı, EG_02, N-Fenster, Außenansicht

EG_02

EG_02 schließt sich östlich an EG_01 an. Der Raum wird durch EG_03 erschlossen, der in der SO-Ecke von EG_02 ein Geviert abtrennt und EG_02 auf L-Form reduziert (*Abb. 3. 10*). Alle Wände sind vollständig erhalten, der Putz jedoch nur in den Raumecken. Die N-Wand ist wie in EG_01 ungefähr 85 cm stark. Etwa in der Mitte sitzt ein mit einem Rundbogen überfangenes Fenster in der gleichen Höhe wie dasjenige in der W-Wand von EG_01 (*Abb. 8*). Es weist ebenfalls eine nach innen abfallende Fensterbank auf und ist mit 1,08 m nur wenig schmaler. Gegenüber der großquadrigen Laibung sind die 19,5 cm hohen Kämpfersteine um ungefähr 20 cm nach außen versetzt. Darüber besteht die äußere Bogenschale aus sechzehn 27,5 cm hohen Keilsteinen und einem hervorstehenden Schlußstein. Der Bogen ist ca. 61 cm hoch. Die O-Wand ist wie im Fall von EG_01 von einem vertikalen Riß durchzogen, der wohl darauf zurückgeht, daß sich die N-Wand ablöst. Die Stärke der O-Wand schwankt zwischen 76 und 80 cm.

Der Zugang von EG_03 war von einem Rundbogen überfangen, dessen Keilsteine abgefallen sind (*Abb. 10*). Die Öffnung ist 1,19 m breit. Der Wandabschnitt mit der Tür ist 1,64 m lang und 0,55 m stark. Die nach Süden zu anschließende W-Wand von EG_03 ist 2,08 m lang und 65 cm breit. An der S-Wand von EG_02 und insbesondere in den südlichen Raumecken ist der Putz ungewöhnlich gut erhalten (*Abb. 11*). Ungefähr in der Mitte der Wand gibt es unmittelbar über der Versturzoberkante ein Loch. Es hat mit der südlich benachbarten Halbkreisnische von EG_10



Abb. 10 Kirse Yanı, EG_02, SO-Ecke = EG_03 von Nordwesten



Abb. 11 Kirse Yanı, EG/OG_02, S-Wand von Norden

zu tun, durch die die Mauer an dieser Stelle geschwächt und lediglich 28 cm dick ist (*Abb. 3. 6*; vgl. *Abb. 17. 18*). Im restlichen Verlauf der Wand liegt die Mauerbreite bei ungefähr 81 cm.

An der N-Wand zeichnet sich ab, daß die Rüst- und Deckenbalken auf horizontalen Schichten auflagen, die zum Teil durch die Verwendung kleiner Steine erzeugt wurden und offenbar Bauabschnitte darstellen (*Abb. 8*; vgl. *Abb. 32*). In der Außenansicht der N-Wand sind drei Löcher zu erkennen, die von den Deckenbalken des Raumes herrühren und das gleiche Niveau haben wie Rüst- und Deckenbalkenlöcher von EG_01 (UK 5,27 m). Dank der unterschiedlichen Orientierung der Balken hatte die gemeinsame W- bzw. O-Wand lediglich diejenigen von EG_01 aufzunehmen, während die Deckenbalken von EG_02 nordsüdlich ausgerichtet waren. Die S-Wand von EG_02 enthält dagegen auch noch die Deckenbalkenlöcher des südlich benachbarten EG_10 (*Abb. 11*). Letztere liegen jedoch nicht auf demselben Niveau, sondern eine Steinlage darüber. Wie der Putz ist auch der Mörtel der S-Wand ungewöhnlich gut erhalten und hat innerhalb der eckigen Balkenlöcher runde Balkenabdrücke bewahrt (*Abb. 11*). Das zweite Deckenbalkenloch von Osten hat ca. 17 cm Durchmesser und kann als durchschnittliches Maß für die Rundhölzer gelten, von denen die Decken offensichtlich getragen wurden.

Zwischen Deckenbalken und Verschüttung weist die N-Wand fünf Rüstbalkenlöcher in drei Lagen auf, die denjenigen von EG_01 entsprechen. Die obere Reihe liegt auf Niveau der Fensterkämpfer in ca. 4,10 m Höhe, die nächstfolgende in ca. 3,20 m Höhe und die dritte un-

terhalb der nach innen abfallenden Fenstersohlbank in ca. 2,13 m Höhe. In der versturzf freien Außenansicht von Norden sind darunter noch zwei weitere Balkenlochreihen in ca. 1,07 m Höhe sowie unmittelbar über dem Sockel (0 m) auszumachen (*Abb. 8*; vgl. *Abb. 32*). Die Abstände der Rüstlochlagen betragen 1,17 m, 0,90 m, 1,07 m, 1,06 m, und 1,07 m. An der O-Wand zu EG_04 liegen zwei Rüstlöcher auf demselben Niveau in 3,20 m Höhe wie an der N-Wand. An der O-Wand zu EG_03 gibt es zwei Löcher auf Niveau der oberen Rüstbalkenreihe der S-Wand und ein drittes Loch ca. 45 cm darunter. Die S-Wand weist zwei offene und zwei mit kleineren Steinen und Mörtel gefüllte Löcher auf (*Abb. 11*).

EG_03

EG_03 ist der kleinste Raum von Kirse Yanı und durch drei Zugänge als Durchgangsraum ausgewiesen (*Abb. 10*). Die N-Schale der N-Wand fluchtet mit derjenigen der S-Wand von EG_04. In der O-Wand befindet sich ein Durchgang zu EG_07. Seine Breite beträgt 1,17 m. Er war von einem Rundbogen überfangen, der wie üblich gegenüber der Laibung nach außen verspringt und dessen Steine zumeist abgefallen sind. Die Höhe des Bogens betrug 73 cm. Insgesamt ist die O-Wand 1,46 m lang und 78 cm stark. Die S-Wand ist mit 82 cm die dickste Wand des Raumes. Sie hat eine Länge von 1,10 m, was der Breite des dort plazierten Durchgangs zu EG_10 entspricht (vgl. *Abb. 17*). Sein Rundbogen verspringt in der üblichen Weise gegenüber dem Türdurchgang nach außen und war ungefähr 71 cm hoch. Die Kämpfersteine liegen wie beim Zugang zu EG_01 bei 2,15 m.

EG_04, EG_05 und EG_06

Die Räume EG_04, EG_05 und EG_06 reihen sich im Nordosten des Gebäudes aneinander. Sie teilen sich die nördliche Außenwand sowie die Trennwand zu EG_07, von wo aus alle drei zu betreten waren. Die Raumgruppe ist relativ schlecht erhalten, zumeist nur wenig über dem Versturz im Inneren. Die Reihe beginnt im Westen mit EG_04. Seine N-S-Ausdehnung beträgt 3,09 m. Von Westen nach Osten mißt er 2,29 m.

Die Wandstärke der nördlichen Außenwand beträgt wie schon bei EG_01 und EG_02 durchschnittlich 85 cm. In 3,75 m Höhe gibt es jedoch einen 22 cm breiten Absatz, oberhalb dessen sich die Wandstärke auf 63 cm reduziert (*Abb. 3*). Das gleiche gilt für die S-Wand. Sie endet im Osten an einer zerfransten Mauerstirn, bei der es sich um die westliche Laibung des Zugangs handeln dürfte, der 93,5 cm breit gewesen sein könnte. Die Mauerstirn ist hoch genug erhalten, um einen Bogenfuß auszuschließen. Der Durchgang muß also gerade überfangen worden sein, und das gilt in Analogie wahrscheinlich auch für die Zugänge von EG_05 und EG_06.

Die N-Wand ist im mittleren Bereich am stärksten ausgebrochen, was vielleicht daher rührt, daß hier ein Fenster saß. Es könnte knapp 60 cm breit gewesen sein. In der Außenansicht sind fünf Balkenlöcher in drei Lagen auszumachen (*Abb. 8*; vgl. *Abb. 32*). Sie haben die gleichen Niveaus wie in der N-Wand von EG_02 (3,20 m, 2,13 m, 1,07 m). Bei der W-Wand handelt es sich um die hoch erhaltene O-Wand von EG_02. Sie weist außer den beiden dort bereits beschriebenen Rüstlöchern keine weiteren Balkenlöcher auf und läßt darauf schließen, daß die Deckenbalken auch in EG_04 nord-südlich verliefen.

Der mittlere Raum der Gruppe, EG_05, ist in der schlechtesten Verfassung. Mittig in der N-Wand befand sich möglicherweise ebenfalls ein Fenster, das den Abmaßen jenes von EG_04 entsprach. Die Trennwände zu EG_04 und EG_06 sind je ungefähr 67 cm stark. Von der S-

Wand steht oberhalb der Verschüttung nur der östliche Ansatz an. Immerhin belegt er, daß der Zugang an einer anderen Stelle gesessen haben muß. Er könnte sich unmittelbar an der W-Wand befunden oder in der Mitte gelegen haben. Ersteres wäre der Ausnutzung des Innenraums entgegengekommen. Letzteres hätte in der N-Wand von EG_07 zu einer rhythmischen Reihe der dann gleich weit voneinander entfernten drei Zugänge zu EG_04, EG_05 und EG_06 geführt.

EG_06, der östliche der drei Räume, ist der kleinste und nahezu quadratisch. Seine geringe Breite von nur 2,50 m entspricht derjenigen des südlich anschließenden Südflügels von EG_07. Die N-Wand ist nur niedrig erhalten, und darüber könnte wie möglicherweise auch in EG_04 und EG_05 ein 60 cm breites Fenster gesessen haben. Die östliche Außenwand steht dagegen hoch genug an, um ein Fenster auszuschließen. Sie ist 2,20 m lang und hat eine Stärke von 82 cm. Zwei horizontale Schichten nehmen je ein Rüstbalkenloch auf (vgl. *Abb. 33*).

Die S-Wand enthielt an ihrem westlichen Ende den Eingang. Dort bildet die SO-Ecke von EG_05 eine gerade Stirn, die als Laibung gedient haben wird. Wahrscheinlich war der Durchgang mit ungefähr 90 cm ebenso breit wie derjenige zu EG_04. Am östlichen Ende, wo die S-Wand hoch genug erhalten ist, gibt es den gleichen, hier ca. 17,5 cm tiefen Rücksprung wie in EG_04. Wahrscheinlich hatte er wie dort ein Pedant an der weniger hoch erhaltenen N-Wand. Möglicherweise wiesen auch die N- und S-Wände von EG_05 derartige Rücksprünge auf (*Abb. 3*; vgl. *Abb. 26*). Sie könnten als Auflager für hölzerne Zwischenböden gedient haben, ohne welche die kleinen Räume unverhältnismäßig hoch ausgefallen wären. Oberhalb der 3,75 hohen Rücksprünge bzw. Zwischenböden bliebe noch ca. 1,50 m Platz bis zur Decke, falls diese in derselben Höhe wie in EG_01, EG_02 und EG_03 zu rekonstruieren ist.

EG_07

Bei EG_07 handelt es sich um einen L-förmigen Korridor, der EG_03 bis EG_06 mit dem O-Portal sowie EG_12 verbindet. Der nordwestliche Flügel ist mit 2,70 m und 7,43 m etwas breiter und wenig kürzer als der südöstliche (2,50 m und 8,02 m). Die O- und Außenwand ist 10,74 m lang. Ihr nördlicher Teil ist besser erhalten und enthält eine ausgerissene Fensteröffnung (*Abb. 3*; vgl. *Abb. 33*). Das Fenster könnte ähnlich groß gewesen sein wie diejenigen in EG_01 und EG_02, 95 cm breit, 1,02 m hoch, mit einem 57 cm hohen Rundbogen darüber.

Weiter südlich spart die Wand einen 1,88 m breiten Eingang aus. Auf der Außenseite wird der Eingang im Norden von einem 12 cm vorkragenden und 24 cm hohen Konsolstein unbestimmter Zweckbestimmung flankiert. Die Oberkante der Konsole liegt 1,90 m über dem angenommenen Fußboden und damit 25 cm unterhalb der Kämpferlinie der Innentüren. Die südliche Laibung des Eingangs enthält keine Konsole, obwohl sie bis in 2,02 m Höhe erhalten ist. Wahrscheinlich war die Öffnung von einem Bogen überfangen, der möglicherweise dieselbe Kämpferhöhe hatte wie im Inneren (2,15 m) und ca. 1,29 m hoch war. Weiter südlich außen neben der Tür geht eine circa 1,20 m lange Mauerzunge im rechten Winkel nach Osten ab. Sie wurde später angeschoben und könnte als Windfang gedient haben. Ob die Konsole und/oder die Mauerzunge darüber hinaus mit einem Vordach in Zusammenhang standen, wie bei vielen anderen byzantinischen Häusern⁹, ist nicht klar.

Die südliche Außenwand ist nahezu vollständig verloren und nur mehr ihr westlicher Ansatz mit einer Breite von 83 cm festzustellen. Die W-Wand zu EG_12 hat durchschnittlich dieselbe

⁹ Eichner 2011, 436.



Abb. 12 Kirse Yanı, EG/
OG_07, S-Wand von
Norden

Stärke von 83 cm wie die S- und O-Wand. Einen Durchgang gibt es nicht, lediglich eine nachträglich oberhalb der Schnittebene eingebrochene Bresche. Die Trennwand zwischen dem NW-Flügel und EG_12 schwankt in ihrer Wandstärke zwischen 77,5 cm und 83 cm. Im westlichen Wandabschnitt befindet sich ein Durchgang zu EG_12. Seine westliche Laibung ist erhalten (Abb. 12), und der Ausbruch bietet Platz für eine überbogte Wandöffnung von der gleichen Größe wie diejenige zu EG_01, also mit einer Breite von 1,22 m und einem 71 cm hohen Bogen (Abb. 3; vgl. Abb. 30). Darüber enthält die Wand acht Löcher für Deckenbalken, die den NW-Flügel in nord-südlicher Richtung überfingen. Darüber hinaus könnten sie auch die nördlichen Nachbarräume EG_04 bis EG_06 überstrichen haben, denn die Löcher sind so ausgerichtet, daß die Balken jeweils außen entlang der Trennwände zwischen EG_04 bis EG_06 verlaufen wären (vgl. Abb. 27).



Abb. 13 Kirse Yani, EG_08 und EG_09 von Osten = W-Wand von EG_10

Der SO-Flügel war dagegen in west-östlicher Richtung gedeckt, das zeigt eine Reihe von 15 Balkenlöchern in der W-Wand. Sie werden wechselweise den Decken des SO-Flügels und von EG_12 zuzurechnen sein. Das nördliche Loch der Reihe ist besonders groß und wird zwei Balken aufgenommen haben, einen entlang der N-Wand von EG_12 sowie den nördlichsten Querbalken des SO-Flügels von EG_07, auf dem auch die östlichen Deckenbalken des NW-Flügels auflegen haben könnten. In der O-Wand findet sich ein Rüstbalkenloch zwischen N-Wand und Fenster (vgl. *Abb. 33*). Es liegt auf dem gleichen Niveau bei 3,20 m wie das obere Rüstloch in der N-Wand von EG_06. In der W-Wand zu EG_12 gibt es zwei horizontale Lagen, in denen sich jeweils zwei Rüstlöcher erhalten haben. Je ein weiteres könnte sich in der Bresche im südlichen Teil der Wand befunden haben. Die kürzere S-Wand zu EG_12 weist zwei Lagen mit jeweils drei Löchern auf (*Abb. 12*).

Die W-Wand zu EG_10 enthält zwei Rüstlöcher übereinander. Sie haben andere Niveaus als die im weiteren Wandverlauf nördlich benachbarten Löcher zwischen EG_04 und EG_02. Korrespondierende Rüstbalken könnten sich in dem verstürzten Teil der W-Wand zu EG_03 befunden haben, wobei der untere dann im Bogenfeld des Durchgangs gesessen hätte. Die Niveaus der beiden Rüstlöcher ergeben sich jedenfalls aus EG_10, an dessen N-Wand sie wiederkehren (s. u.).

EG_08

EG_08 liegt im Zentrum der W-Fassade und ist nach Osten zu in ganzer Breite zu EG_10 geöffnet, von jenem jedoch durch sein Tonnengewölbe unterschieden (*Abb. 13*). Das Gewölbe beginnt



Abb. 14 Kirse Yanı, EG_08, W-Wand von Osten



Abb. 15 Kirse Yanı, EG_09, O-Wand von Westen

in einer Höhe von 2,86 m, und der Scheitelpunkt liegt in 3,81 m Höhe. Die östliche Stirn der Tonne bestand aus regelmäßigen, etwa 40 cm hohen Steinen, von denen sich einer am südlichen Ende auf einem mächtigen Kämpfer ruhend erhalten hat. Die westlich hinter diesem Stirnbogen verborgene Tonne besteht dagegen aus kleineren und unregelmäßigen Bruchsteinen. Die 2,10 m lange und 67 cm starke W-Wand enthält ein mittig und hoch gelegenes Fenster und unmittelbar darunter eine Rechtecknische mit Rundbogen (Abb. 5. 14). In der nordöstlichen Ecke ist noch ein größeres Stück Putz erhalten geblieben (28 × 55 cm). Das 73 cm breite Fenster unterscheidet sich von den übrigen Lichtöffnungen durch eine gerade und niedrigere Fensterbank (OK 2,60 m) sowie durch einen scheinrechten Bogen aus unregelmäßigen Bruchsteinen.

Unmittelbar unter der Sohlbank des Fensters sitzt der Rundbogen der Rechtecknische. Der Bogen ist nur ca. 32 cm hoch, aber es wurden die gleichen durchschnittlich 27,5 cm langen Keilsteine verwendet wie bei den Tür- und Fensterbögen. Der Kämpfer liegt in ca. 1,94 m Höhe. Die darunter gelegene Rechtecknische ist etwa 55 cm breit und 41 cm tief. Ihre 26 cm dünne Rückwand ist großteils ausgebrochen, aber es haben sich noch einige Putzreste mit rötlicher Farbfassung erhalten. Die Sohlbank der Nische ist von Versturz begraben.

Neben Nische und Fenster konnten zwei Rüstbalkenlöcher nachgewiesen werden. Das untere sitzt südlich der Rechtecknische in einer Höhe von 1,67 m. Das Loch ist 15 cm breit und 23 cm hoch. Sein Pendant wäre im N-Abschnitt der W-Wand zu suchen, wo es unter Putz verborgen

Abb. 16
Kirse Yani, EG_09
von Süden =
EG_11-1, N-Wand



sein könnte. Das zweite Rüstbalkenloch liegt in 4,10 m Höhe auf einer horizontalen Schicht oberhalb des scheinbaren Fensterbogens.

EG_09

EG_09 schließt südlich an EG_08 an und ist ebenfalls von einem Tonnengewölbe überfangen. Es ist jedoch um 90° gedreht und nordsüdlich orientiert, obwohl das bei einer Länge von lediglich 1,64 m zu einer Spannweite von 2,81 m führt (vgl. *Abb. 15. 16*). Die N-Wand weist einen Riß auf, der wahrscheinlich auf die in EG_01 zu beobachtende Ablösung der W-Wand zurückgeht (*Abb. 6*). Der Riß endet unter dem Scheitel des Tonnengewölbes, wo die Wand ein 27 cm breites, 48 cm hohes und 66 cm tiefes Rüstloch aufweist. Zwei weitere Rüstlöcher liegen in 1,21 m (UK W-Loch) bzw. 1,27 m Höhe (UK O-Loch). Das westliche ist 15 × 15 cm groß, das östliche 13 × 20 cm.

Die 62 cm starke O-Wand besteht in ihrer nördlichen Hälfte aus einem Durchgang zu Raum EG_10 (*Abb. 15*). Die Wandöffnung ist 85 cm breit, ungefähr 2,06 m hoch und von einem scheinbaren Bogen überfangen. Darüber folgt eine Steinlage mit drei gleichmäßig über die Wand verteilten Rüstlöchern, die den Kämpferpunkt des Tonnengewölbes markieren und ein Leegerüst getragen haben werden.

Die S-Wand ist vollständig nur bis zum Gewölbeansatz erhalten, lediglich ihr westliches Ende reicht in das Bogenfeld hinein (*Abb. 16*). Darunter wird die Wand in 1,70 m Höhe (UK) von einem ungefähr 16 cm hohen und 11 cm tiefen waagerechten Kanal ausgehöhlt, der von Osten kommend den gesamten Raum durchquert und an der W-Fassade austritt (*Abb. 3. 15*).



Abb. 17 Kirse Yanı, EG_10, N-Wand von Süden

Die W-Wand gleicht der O-Wand. Die südliche Hälfte besteht aus einem 84 cm breiten und 1,90 m hohen Durchgang mit scheinbarem Bogen (Abb. 5; vgl. Abb. 31). Die Keilsteine sind bis zu 40 cm lang, der Durchgang bis in 70 cm Höhe mit losen Steinen zugesetzt. Die Steinlage über dem Bogen enthält drei gleichmäßig über die Wand verteilte Rüstlöcher für das Leegerüst (von Süden: 28 × 20 cm, 23 × 20 cm und 27 × 23 cm). Das Gewölbe setzt darüber in 2,54 m Höhe ein und ist 1,32 m hoch.

EG_10

EG_10 liegt im Zentrum der westlichen Gebäudehälfte und hat ähnlich viele Zugänge wie EG_07 im Zentrum des östlichen Gebäudeteils. EG_10 verbindet EG_01, EG_03, EG_08, EG_09, EG_11 und EG_12 miteinander.

Die N-Wand ist 7,52 m lang und enthält drei gleichmäßig verteilte Bogenöffnungen (Abb. 17): in der Mitte eine Halbkreisnische mit Kalotte und seitlich daneben die Zugänge zu EG_01 und EG_03. Die Nische ist 1,08 m breit und 54 cm tief. Die Kämpferpunkte der Kalotte liegen in 2,30 m Höhe und kommen wie bei der Wandnische in EG_08 und im Unterschied zu Fenster- und Türbögen ohne Versprung aus (Abb. 18). Der Bogen ist 54 cm hoch, die Bogensteine 27,5 cm lang. Auf der oberen von zwei Putzschichten ist ein Muschelschloß eingeritzt, das die Kalotte in konventioneller Weise dekorierte.



Abb. 18 Kirse Yanı, EG_10, zentrale Nordwand-Nische



Abb. 19 Kirse Yanı, EG_10, SO-Ecke von Nord-westen



Abb. 20 Kirse Yanı, EG_10, SO-Ecke von Westen

Von der gegenüber gelegenen S-Wand sind nur der westliche und östliche Ansatz erhalten (Abb. 13. 19. 20). Sie lassen erkennen, daß die Wand doppelte Breite hatte und sich aus einer 84 cm tiefen nördlichen Bogenstellung und einer 73 cm starken südlichen Rückwand zusammensetzte. Die nördliche Bogenstellung scheint zunächst nicht vorgesehen und erst nachträglich hinzugefügt worden zu sein, denn ihr östlicher Ansatz bindet in seinem unteren Abschnitt weder in die südliche Rückwand noch in die O-Wand ein. Offenbar kam die Bogenstellung jedoch noch während des Bauvorgangs hinzu, denn ab einer Höhe von 60 cm oberhalb des südlichen Rüstloches der O-Wand bindet sie in die südliche Rückwand sowie in die O-Wand ein.

Ab diesem Niveau wird die südliche Rückwand durch eine Baunaht in eine 22,5 cm starke nördliche und eine 50,5 cm dicke südliche Mauer geteilt. Erstere diente weiterhin als Rückwand der Bogenstellung, letztere hingegen als N-Wand von EG_11 und Auflager für dessen Gewölbe. Am westlichen Ende der S-Wand ist ebenfalls ein Bogenansatz erhalten. Seine Krümmung entspricht derjenigen des östlichen Bogenansatzes und erlaubt die Rekonstruktion zweier 1,21 m hoher Rundbögen mit Kämpferpunkten bei ca. 2,65 m und der gleichen Scheitelhöhe wie in EG_08 (3,81 m) und EG_09 (3,86 m). Oberhalb des westlichen Bogenansatzes schließt die S-Wand nach Osten zu mit einer geraden Stirn ab, bei der es sich um eine westliche Fensterlaibung handeln wird (vgl. Abb. 34). Das Fenster könnte im Zwickelfeld über der Bogenstellung und dem Tonnengewölbe von EG_11-2 Platz gefunden haben (s. u.).

Oberhalb von Fenster und Bogenstellung saßen Deckenbalken, die den Raum nach Norden zu überquerten und sich anhand von sieben Balkenlöchern rekonstruieren lassen, die sich in der N-Wand erhalten haben (*Abb. 6. 17*). Drei weitere Balken müssen in ausgebrochenen Abschnitten der N-Wand gesessen haben, einer an ihrem westlichen Ende und zwei an ihrem östlichen (vgl. *Abb. 27*). Die Balkenlöcher sind bis zu 40 cm hoch, mit einer Oberkante bei ungefähr 5,70 m und Unterkanten bei 5,29 m (zweites erhaltenes Balkenloch von Osten) und 5,27 m (zweites und drittes erhaltenes Balkenloch von Westen); sie enthielten unter den Deckenbalken von EG_10 noch diejenigen von EG_02 (s. o.). Das kleinste Loch, das lediglich einen Deckenbalken von EG_10 enthielt, ist 28 cm breit und 21 cm hoch. Das entspricht EG_01, wo das kleinste Balkenloch 21 × 30 cm groß ist, und EG_02 mit einem Balkendurchmesser von 17 cm. Bei annähernd gleicher Spannweite kann man also von einer durchschnittlichen Balkenstärke von 17–21 cm ausgehen und die Unterkante der Deckenbalken in EG_10 folglich in 5,49 m Höhe ansetzen.

Darunter weist die N-Wand oberhalb des Versturzes zwei Lagen von Rüstbalkenlöchern auf (*Abb. 6. 17*). Die obere liegt in 3,65 m Höhe (UK) und besteht aus drei Löcher mit den Abmaßen 18,5 × 21 cm, 14,5 × 22,5 cm und 17,5 × 21 cm (von Westen). Die untere Lage fällt in 2,15 m Höhe (UK) mit den Kämpfern der Durchgänge zusammen; zwei Löcher messen 20 × 21,5 cm und 15,5 × 25,5 cm. Das Niveau der unteren Lochreihe kommt auch anderswo vor, zum Beispiel an der nördlichen Außenwand (2,13 m R). Die Abstände zur oberen Balkenreihe (1,50 m) und von dort zu den Deckenbalken (1,84 m) sind hingegen ungewöhnlich hoch und waren für die Maurer sicherlich nicht leicht zu überwinden. Sonst beträgt der Abstand zwischen den Balkenlochreihen durchschnittlich 1,05 m, z. B. an der nördlichen Außenwand (5,27 m, 4,11 m, 3,20 m, 2,13 m (R), 1,07 m (R), 0 m). Warum man an der N-Wand von EG_10 von dieser Regel abwich, ist nicht klar.

Ein weiteres, vereinzelt Balkenloch am westlichen Ende der N-Wand sitzt oberhalb des Durchgangs zu EG_01 in einer Höhe von 3,20 m (UK). Das Niveau des 15,5 × 17,5 cm großen Lochs findet Entsprechung an den anderen Wänden von EG_01 und deutet darauf hin, daß dieser Wandabschnitt zusammen mit EG_01 und separat vom östlichen Teil der N-Wand errichtet wurde. Das bestätigt eine zwar verspringende, aber deutlich am Wechsel der Steinlagen zu erkennende senkrechte Baunaht östlich oberhalb des Durchgangs zu EG_01 (*Abb. 17*). An der O-Wand findet sich dagegen ein weiteres Loch auf dem ungewöhnlich hohen Niveau (3,65 m) der oberen Rüstbalkenreihe der N-Wand. Ein weiteres sitzt mit dem üblichen Abstand von 1,05 m darunter in 2,60 m Höhe (UK), ein drittes nahe der SO-Ecke.

EG_11

EG_11 faßt eine Folge von drei tonnengewölbten Räumen an der SW-Ecke des Gebäudes zusammen. Ihnen sind das Fehlen eines Obergeschosses und wohl auch ein erhöhter Hypokaustenboden gemein, der sie als Bad ausweist. Sie sind von Westen aus als EG_11-1, EG_11-2 und EG_11-3 durchnummeriert. EG_11-1 springt risalitartig ca. 23 cm vor die übrige W-Fassade vor. Dort hat der Raum eine 2,35 m breite Öffnung, die an der N- und S-Wand von je einer Halbkreisnische flankiert ist. Über der nördlichen Nische ist in ungefähr 2,30 m Höhe der Ansatz einer Kalotte erhalten. Das südliche Nischenrund ist vollständig, 1,08 m breit und 0,54 m tief (*Abb. 21*). Alle Maße stimmen mit der Rundnische in EG_10 überein. Außerdem ist in der nördlichen Nische noch eine Mörtelschicht mit den eckigen, je etwa 20 cm breiten Abdrücken einer facettierten Inkrustation erhalten, die wahrscheinlich aus Marmor bestand. Ansonsten sind N- und S-Wand zerstört und auch die O-Wand gegen EG_11-2 lediglich in Form eines unförmigen Gußmauer-

Abb. 21 Kirse Yani, EG_11-3
von Westen



Abb. 22 Kirse Yani, EG_11-1,
Südwand-Nische von Norden



werkkerns erhalten. Das gleiche gilt für EG_11-2, der ebenfalls nur anhand eines Mauerkerns von EG_11-3 zu unterscheiden ist und keine N- und S-Wand mehr hat.

EG_11-3 ist der am besten erhaltene Raum der Gruppe (*Abb. 22*). An der O-Wand setzt in 3,95 m Höhe ein Tonnengewölbe an, das 1,03 m Höhe erreicht haben muß. In seinem Schutz hat sich ein besonders feiner Putz mit glatter, wasserabweisender Oberfläche erhalten. In der SO-Ecke ist aus Putz und Steinabschlag ein Vorsprung modelliert, der sich als Gewölbegrat fortgesetzt haben könnte. Unmittelbar unter dem Gewölbeansatz befindet sich mittig ein hochrechteckiges Loch für das Leegerüst¹⁰. Ein weiteres, ähnlich großes Loch auf gleicher Höhe vor der N-Wand ist mit kleineren Steinen zugesetzt und verputzt. Ein drittes wird vor der S-Wand gesessen haben, wo es unter Putz verborgen sein könnte. Auf tieferem Niveau sitzen in ca. 3,10 m Höhe zwei weitere, normale Rüstlöcher.

Die S-Wand ist ungefähr 80 cm stark und enthält zwei übereinanderliegende Öffnungen. Die untere ist etwa 80 cm breit und wurde von einem Rundbogen überfangen, der gegenüber der Laibung nicht versetzt war (*Abb. 25*; vgl. *Abb. 34*). Die Kämpferpunkte liegen in 2,85 m Höhe, und der Bogen erreicht 3,25 m Scheitelhöhe. Wahrscheinlich handelte es sich um eine Tür. Darüber folgt in ca. 3,73 m Höhe eine gerade, 53 cm breite Fensterbank. Die anschließenden Laibungen brechen nach 73 cm in 4,45 m Höhe ab. Die Fensterbank ist von einem Rüstloch flankiert.

¹⁰ Vgl. zum Beispiel das Gewölbe der Kapelle von Torba auf der Halbinsel von Bodrum/Halikarnassos: Özet 2008, 13–14 Abb. 12–14.

EG_12

EG_12 ist mit 6,55 m Breite und 7,17 m Länge der größte Raum. Dank dreier großer Fenster in seiner südlichen Außenwand wird er außerdem besonders hell gewesen sein. Ein vollständiger, feiner Wandverputz deutet eine aufwendige Gestaltung an (Abb. 23). An der NW-Ecke stellen zwei Durchgänge Verbindung mit EG_07 und EG_10 her.

Die S-Wand mit dem Fenstertripel ist 82 cm stark (Abb. 24). Die Fenster sind 1 m, 1,03 m und 0,99 m breit (von W) und haben 1 m, 0,83 m, 0,76 m und 0,95 m Abstand zueinander bzw. zu den Raumecken. Wie üblich sind die Sohlbänke geschrägt (H innen 3,10 m, außen 3,40 m), und die Bögen bestehen aus 27,5 cm langen Keilsteinen, die gegenüber den Fensterlaibungen um 12,5 cm eingezogen sind und jeweils auf zwei kürzeren, weiter eingezogenen Keilsteinen aufliegen. Die Kämpferhöhe betrug 4,35 m, die Höhe der Bögen ungefähr 62,5 cm. Die W-Wand ist 81 cm breit, und der Durchgang zu EG_10 befindet sich an ihrem nördlichen Ende in 16,5 cm Abstand von der N-Wand. Er ist stark ausgerissen, könnte aber 1,22 m breit gewesen sein und einen Bogen von 71 cm Höhe getragen haben.

Acht Deckenbalken lassen sich anhand der Löcher in der O- und der W-Wand nachweisen (Abb. 24). Sie hatten einen durchschnittlichen Achsabstand von 96 cm. Ihre Oberkante verlief wie in EG_07 in 5,35 m Höhe. Der südliche Balken saß unmittelbar vor den Bogensteinen des Fenstertripels. Pro Wand und Lage kommen immer drei Rüstbalkenlöcher vor. Die N-Wand enthält zwei Reihen in 3,15 m und 4,03 m Höhe (UK; Abb. 6. 12). Die Löcher sind 11–19 cm breit und 17–24 cm hoch. In der O-Wand sind nur mehr zwei Lagen mit jeweils zwei Löchern erhalten, die die gleichen Niveaus haben wie an der N-Wand.

An der S-Wand liegen die Balkenlöcher in anderen Höhen (Abb. 24. 25; vgl. Abb. 34): Das oberste Niveau mit zwei Löchern nahe der W- und O-Wand in ungefähr 4,60 m Höhe entspricht den Bogenfeldern der Fenster, die wahrscheinlich geschlossen waren und einen dritten Balken aufgenommen haben könnten. Eine zweite Reihe von drei Löchern nahe den Raumecken und zwischen den beiden östlichen Fenstern liegt in 3,72 m Höhe und korrespondiert mit dem Rüstloch der S-Wand von EG_11-3. Eine dritte Lage folgt bei ca. 2,65 m knapp oberhalb vom Versturz und besteht aus zwei seitlichen und einem mittleren Loch. An der W-Wand gibt es nur eine Lage mit drei Rüstlöchern in 3,10 m Höhe, was der unteren Balkenreihe von N- und O-Wand entspricht.



Abb. 23 Kirse Yanı, EG_12, SO-Ecke von Norden

Abb. 24 Kirse Yani,
EG_12, S-Wand von
Norden



Abb. 25 Kirse
Yani, EG_11-3
und EG/OG_12,
S-Ansicht



Obergeschoß

OG_01

OG_01 gleicht EG_01 und war ebenfalls von Süden aus OG_10 zu betreten. Die N-Wand ist bis zu einer nahezu waagerechten Abbruchkante in 6,63–6,80 m Höhe erhalten und 70–72 cm stark. Das sind 13–15 cm weniger als in EG_01, und die Verjüngung erfolgt durch einen Rücksprung, der 0,94–1,11 m unter der Abbruchkante liegt, ca. 21 cm oberhalb der Oberkante der Deckenbalken von EG_01, in 5,64–5,69 m Höhe (*Abb. 5. 6*). Wahrscheinlich war der auf den Deckenbalken

gelegene Fußboden des Obergeschosses über 21 cm stark, so daß der Rücksprung geschluckt wurde und nicht zu sehen war (vgl. *Abb. 29*). Auch die O-Wand ist mit 59–60 cm weniger stark als im Erdgeschoß, aber hier ist der Raumgewinn auf OG_01 und OG_02 aufgeteilt, so daß es auf beiden Seiten der Mauer jeweils nur einen Rücksprung von bis zu 6 cm gibt.

Die S-Wand behält dieselbe Stärke von 59–63 cm bei, die sie bereits im Erdgeschoß erreicht, wo sie sich oberhalb des Gewölbeansatzes von EG_10 verjüngt. Vom Obergeschoß sind lediglich der westliche und östliche Wandansatz erhalten. Der westliche endet nach 73 cm mit einer Stirn (*Abb. 6*), die auf die Laibung eines Durchgangs schließen läßt (vgl. *Abb. 30*). Ihre Unterkante liegt bei 6,02 m, und sie ist 76 cm hoch erhalten. An der W-Wand gibt es keinen Rücksprung, und sie ist mit 71–74 cm nur 1–4 cm dünner als im Erdgeschoß. Sie könnte wie im Erdgeschoß ein Fenster enthalten haben (vgl. *Abb. 31*); dessen S-Laibung müßte wegen dort noch anstehender Mauerpartien jedoch weiter nördlich gelegen haben als im Erdgeschoß. Die N-Wand weist zwei Balkenlöcher auf, eines in der Mitte bei 5,65 m (UK; *Abb. 10*; 18 × 22 cm) und eines am östlichen Ende und drei Steinlagen höher gelegen (vgl. *Abb. 32*). Ein weiteres Balkenloch hat sich am südlichen Ende der W-Wand bei ca. 6,34 m erhalten (UK; 16 × 15 cm; *Abb. 7*; vgl. *Abb. 31*).

OG_02

Auf OG_01 folgt im Osten OG_02, offenbar ein genaues Pendant zu EG_02. Die N-Wand gleicht derjenigen von OG_01, was den Rücksprung in 5,64–5,69 m Höhe und eine daraus resultierende Mauerstärke von 70–72 cm angeht. Der östliche Wandabschnitt ist darüber noch 2,27 m hoch bis in 7,96 m Höhe erhalten; mit einem der typischerweise in Hüfthöhe einsetzenden Obergeschoßfenster (s. u.) ist deshalb nur im westlichen Teil der N-Wand zu rechnen (vgl. *Abb. 32*).

Die O-Wand weist eine glatte Mauerschale und keinerlei Spuren davon auf, daß dort einmal die N-Wand von OG_03 ansetzte, obwohl die O-Wand an der fraglichen Stelle noch ungefähr hüfthoch über dem anzunehmenden Fußboden erhalten ist. Das deutet darauf hin, daß hier der Zugang lag, also an gleicher Stelle wie im Erdgeschoß. Die W-Wand von OG_03 ist dagegen noch durch mehrere Mauersteine bezeugt, die aus der S-Wand von OG_02 nach Norden vorstehen (*Abb. 10*). Die S-Wand verjüngt sich im Obergeschoß auf 70–74 cm und weist sowohl in OG_02 als auch in OG_10 entsprechende Rücksprünge auf, hier bis zu 3,5 cm, dort bis zu 7,5 cm. Die stellenweise bis in 7,72 m Höhe erhaltene, geschlossene Wand ist im Zentrum bis heute mit rot, blau und schwarz bemaltem Putz verkleidet (*Abb. 11*).

An der N-Wand haben sich vier Rüstbalkenlöcher erhalten, eines im Zentrum, zwei weitere auf demselben, 5–10 cm höheren Niveau nahe den Raumecken, und ein viertes noch höher in der östlichen Wandhälfte gelegen (vgl. *Abb. 32*). Zwei weitere Rüstbalkenlöcher sitzen in der S-Wand (*Abb. 11. 17*) und werden im Zusammenhang mit OG_10 besprochen.

OG_03

Außer dem N-Durchgang zu OG_02 weist OG_03 wie im Erdgeschoß zwei weitere Durchgänge nach Osten zu OG_07 sowie nach Süden zu OG_10 auf (*Abb. 4. 10*). Die beiden erstgenannten sind ebenso breit wie im Erdgeschoß (OG_02: 1,19 m; OG_07: 1,18 m), derjenige zu OG_10 mit 1,20 m hingegen 10 cm breiter.

OG_04, OG_05 und OG_06

Die westlichen Ansätze der N- und S-Wand von OG_04 belegen die gleiche Raumaufteilung wie im Erdgeschoß und legen nahe, daß es auch im Obergeschoß eine dreiteilige Raumgruppe gab, von der jedoch weiter nichts erhalten ist.

OG_07

OG_07 bildete einmal mehr das genaue Gegenstück zu EG_07. Seine südliche Außenwand ist wie dort nur mehr an ihrem westlichen Ansatz auf ca. 50 cm Länge nachzuweisen. Sie verjüngt sich in 5,35 m Höhe sprunghaft um 9,5 cm auf ca. 73,5 cm Stärke. An der W-Wand zu OG_12 verläuft der Rücksprung auf gleicher Höhe (5,31–5,35 m) und mißt nach Norden zunehmend bis zu 12 cm, so daß die Wandstärke in dieser Richtung von 77 cm an ihrem südlichen Ende bis zu 71 cm am nördlichen abnimmt. Nahe dem südlichen Wandende befindet sich ein Durchgang zu OG_12 in 61,5 cm Abstand zur S-Wand. Mit 1,34 m ist er besonders breit. Seine Laibung ist bis in 7,41 m Höhe erhalten. Weiter nördlich folgt nach ca. 2,25 m eine Rechtecknische (*Abb. 2. 4. 6*). Sie ist 79,5 cm breit, 1,10 m hoch und 41,5 cm tief. Ihre Unterkante liegt in ca. 6,42 m Höhe auf einer horizontalen Schicht, auf der sich auch zwei Rüstbalkenlöcher befinden. Von der Oberkante zeugt ein Ausbruch in 7,52 m Höhe. Aufgrund einer geringen Höhe kann er weder einen runden noch einen scheinbaren Bogen enthalten haben, aber vielleicht war die Nische von Holzbalken überfangen.

Die S-Wand zu OG_12 verspringt in 5,31–5,35 m Höhe um 4–5 cm und ist infolgedessen 67,5–71 cm stark. An zentraler Stelle sitzt eine gut erhaltene Rechtecknische (*Abb. 12*), die derjenigen in der W-Wand in jeder Beziehung gleicht, in den Dimensionen (Breite 83,5 cm; Tiefe 41,5 cm), in der Lage der Sohlbank auf derselben horizontalen Schicht, auf der es auch wieder Rüstbalkenlöcher gibt, und im oberen Abschluß nicht durch einen Bogen sondern vielleicht durch einen hölzernen Sturz. Das Niveau (5,31–5,35 m) der diversen Rücksprünge stimmt überein und entspricht der Oberkante der Deckenbalken. Demnach muß der Fußboden des Obergeschosses oberhalb davon auf dem Rücksprung aufgelegt haben. War er ebenso dick wie für OG_01 angenommen, ergibt sich eine Oberkante in 5,50 m Höhe, 19 cm niedriger als in OG_01.

An Rüstlöchern hat sich eines an niedriger Stelle in der südlichen Außenwand erhalten (*Abb. 25*; vgl. *Abb. 34*). Etwas höher bei 6,42 m liegt die untere Rüstbalkenlochebene der W-Wand zu OG_12 auf demselben Niveau wie die Unterkante der Rechtecknische. Sie besteht aus zwei Löchern rechts und links der Nische. Eine weitere Reihe von zwei Löchern hat die gleiche Höhe wie der Sturz der Rechtecknische. Ein fünftes, noch höher gelegenes Loch im nördlichen Wandabschnitt repräsentiert eine dritte Rüstbalkenebene. Das südliche Pendant könnte einem Ausbruch zum Opfer gefallen sein.

Zwei weitere, am höchsten gelegene Balkenlöcher sitzen dicht beieinander in ungefähr 9,21 m Höhe. Wahrscheinlich gehören sie zur Decke von OG_07 und nicht von OG_12, denn unmittelbar vor der südlichen Schale der N-Wand von OG_12 gibt es kein Loch für den üblichen äußeren Querbalken. Die Decke von OG_12 könnte noch höher gelegen haben oder anders orientiert gewesen sein. Die S-Wand zu OG_12 weist die gleichen Rüstlochniveaus auf wie die zuvor besprochene W-Wand, im Unterschied zu jener jedoch drei Löcher pro Lage (*Abb. 12*). Für eine detaillierte Beschreibung s. OG_12.

OG_10

OG_10 nimmt die Fläche von EG_08, EG_09 und EG_10 ein und ist der größte Raum des Gebäudes. Er ist mit OG_01, OG_03 und OG_12 verbunden und hat im Westen und Süden zwei Außenwände, denn EG_11 trug ausweislich der bündigen südwestlichen Außenecke von OG_12 kein Obergeschoß (*Abb. 25*). Die N-Wand ist im Bereich von OG_02 bis in 7,72 m Höhe erhalten und enthält eine Rechtecknische an derselben Stelle, an der die Rundnische von EG_10 gelegen ist (*Abb. 6. 17*). Die Rechtecknische ist ebenso breit wie diejenige in OG_07, mit 24 cm jedoch 17,5 cm weniger tief. Ihre Unterkante liegt bei 6,69 m und damit 99 cm über der Oberkante der Deckenbalken. Ihre Laibungen sind 89 cm hoch erhalten.

Die O-Wand enthält einen 1,09 m breiten Zugang zu OG_12. Von der S-Wand ist nur ein 71 cm breiter östlicher Ansatz erhalten (*Abb. 20*), von der W-Wand lediglich ein 69,5 cm breiter nördlicher Ansatz (*Abb. 13*). Zwei Rüstlöcher der N-Wand liegen in 6,65 m Höhe auf demselben Niveau wie die Unterkante der Rechtecknische (*Abb. 6. 17*). Das westliche ist 14 cm breit und 31,5 cm hoch, das östliche 13,5 cm breit und 22,5 cm hoch.

OG_12

OG_12 hat zwei gegeneinander versetzte Durchgänge; einer am S-Ende der O-Wand führt zu OG_07 und der andere am N-Ende der W-Wand zu OG_10. Die N-Wand ist die am höchsten erhaltene überhaupt und steht bis in 9,97 m Höhe an, 4,62 m über die Oberkante der Deckenbalken bei 5,35 m (*Abb. 6*). Die S-Wand verjüngt sich an der Oberkante der Deckenbalken bei 5,35 m sprunghaft um 10–12 cm auf 70–72 cm Breite. 1,07 m darüber sitzt in der Mitte der Wand das größte Fenster des Gebäudes (*Abb. 25*). Es ist 1,84 m breit und bis zum Kämpferpunkt 1,89 m hoch. Darüber gibt es am Ansatz eines abschließenden Bogens wie üblich seitliche Versprünge von 24,5 cm an der westlichen und 31 cm an der östlichen Laibung. Sie könnten als Auflager für einen 18 cm hohen Sturzbalken gedient haben. Darüber bildeten 40 cm hohe Keilsteine einst einen an den Kämpferpunkten 12–15,5 cm weit verspringenden, 1,18 cm hohen Bogen.

Die W-Wand verjüngt sich von Norden nach Süden. Nördlich des Durchgangs zu OG_10 ist sie mit 82,5 cm noch ebenso stark wie ihre nördliche Fortsetzung zwischen OG_10 und OG_07. Weiter südlich reduziert sie sich dann zunächst auf 78,5 cm und dann bis auf 68 cm Stärke an ihrem südlichen Ende. Dies geschieht durch sprunghaften Einzug der äußeren, westlichen Schale, wenig oberhalb des westlich anschließenden Gewölbes von EG_11 (*Abb. 25*; vgl. *Abb. 34*).

Oberhalb der Deckenbalkenreihe der N-Wand (OK 5,35 m) folgen drei Lagen von je drei Rüstbalkenlöchern (*Abb. 6. 12*) bei 6,50 m (16×19 cm, 19×15,5 cm und 17,5×19 cm), 7,32 m (16,5×18,5 cm, 19×17,5 cm und 18×15 cm) und 8,37 m (15×19,5 cm, 18×26,5 cm und 20,5×19 cm). Deckenbalken und Rüstlöcher folgen also im Abstand von 1,15 m, 0,82 m und 1,05 m aufeinander. Von der Unterkante der obersten Rüstbalkenlage bis zum höchsten erhaltenen Punkt der N-Wand ergeben sich dagegen 1,60 m. Dies ist mehr als bei Rüstbalken üblich und läßt darauf schließen, daß als nächstes die Deckenbalken kamen, die häufiger in ähnlich großem Abstand auf die letzte Rüstbalkenlage folgen, in der N-Wand von EG_10 z. B. im Abstand von 2,05 m.

Abweichend von der N- und der bereits im Zusammenhang mit OG_07 besprochenen O-Wand weist die S-Wand an Stelle von dreien vier enger beieinander liegende Lagen von je zwei Rüstlöchern auf (*Abb. 25*; vgl. *Abb. 34*). Die unterste verläuft zwischen Rücksprung bzw. Dek-

kenbalken und Fensterbrüstung, mit einem Loch nahe der W-Wand und einem unter dem Fenster. Die Rüstlöcher haben das gleiche Niveau wie das Balkenloch in der östlich anschließenden S-Wand von OG_07. Es folgen drei Lagen aus je zwei Löchern, die das Fenster flankieren und wahrscheinlich durch eine Ausrüstung der Fensteröffnung ergänzt wurden. An der W-Wand lassen sich drei Lagen von Rüstbalken ausmachen, deren Niveau mit denen der N- und O-Wand übereinstimmen. Die gleiche Übereinstimmung bzw. das Abweichen der S-Wand war bereits im Erdgeschoß zu beobachten (s. o.). Schließlich gibt es an der W-Wand noch ein vereinzelt Loch wenig oberhalb der Deckenbalkenebene und unweit der S-Wand.

REKONSTRUKTION

Baumaterial und Bautechnik

Wände und Mauerwerk

Kirse Yanı besteht aus lokalem Naturstein, ein bunter Kalkstein in rötlichen, grauen, gelblichen und beigen Tönen, was außen sichtbar blieb, während das Innere verputzt war. Das Mauerwerk ist zweischalig, und die Schalen sind jeweils etwa halb so stark wie die Mauer, so daß dazwischen nur ein schmaler Kern aus weißem Kalkmörtel und wenig kleinteiligem Abschlag verbleibt (*Abb. 13. 22*). Der gleiche weiße Kalkmörtel diente zum bündigen Verschluss der Fugen, wie das z. B. an der S-Wand von EG_02 noch gut erhalten (*Abb. 11*), sonst aber zumeist ausgewaschen ist. Gebäudeecken und Wandöffnungen erhalten durch größere und regelmäßige Steine eine höhere Stabilität (*Abb. 7. 14*), und die äußere Bogenschale über dem Fenster von EG_02 zeichnet sich durch besonders ebenmäßige Keilsteine und entsprechend feine Fugen aus (*Abb. 8. 9*).

Die Wandstärken schwanken typischerweise um 5 bis 6 cm, z. B. die N-Wand von EG_04 zwischen 83,5 und 88 cm, die N-Wand von EG_12 zwischen 77,5 und 83 cm und die O-Wand von OG_12 zwischen 71 und 77 cm. Unabhängig davon sind manche Erdgeschoßwände insgesamt weniger stark ausgelegt als andere, etwa die kurzen Trennwände zwischen EG_02 und EG_03 sowie zwischen EG_04, EG_05 und EG_06, aber auch die W- und die O-Wand von EG_01. Im Obergeschoß werden die Unterschiede zum Teil dadurch nivelliert, daß die stärkeren Wände weiter zurückspringen, zumeist auf 70–72 cm Stärke. Die durchgehende Querwand zwischen der westlichen und der östlichen Gebäudehälfte bleibt mit bis zu 82,5 cm Stärke jedoch etwas kräftiger.

Der Rücksprung vom Erd- zum Obergeschoß bot auch eine Möglichkeit, Fehler oder Unregelmäßigkeiten auszugleichen. Das ist zum Beispiel in Raum 03 der Fall, dessen Erdgeschoß-Westwand schief verläuft, so daß der N-Durchgang zu EG_02 merklich breiter ist als der südliche zu EG_10. Das ist im Obergeschoß korrigiert worden, indem man nun auch den S-Durchgang entsprechend breit faßte.

Die Mauerschalen bestehen aus Handquadern in horizontalen Lagen. Alle paar Lagen, durchschnittlich jeden halben Meter (*Tab. 1. 2*), dienen kleinere Steine dazu, Unregelmäßigkeiten auszugleichen und plane Horizonte herzustellen. Die Rüstbalkenlöcher liegen auf solchen Horizonten, wodurch einheitliche Niveaus gewährleistet waren. Die Löcher nahmen die Querhölzer einer Steckerüstung auf, die an beiden Mauerseiten weit genug vorstanden, um Bohlen zu tragen, die den Maurern als Arbeitsplattform dienten¹¹.

¹¹ Vgl. Adam 1994, 81–87; Ousterhout 1999, 184–185 *Abb. 148*.

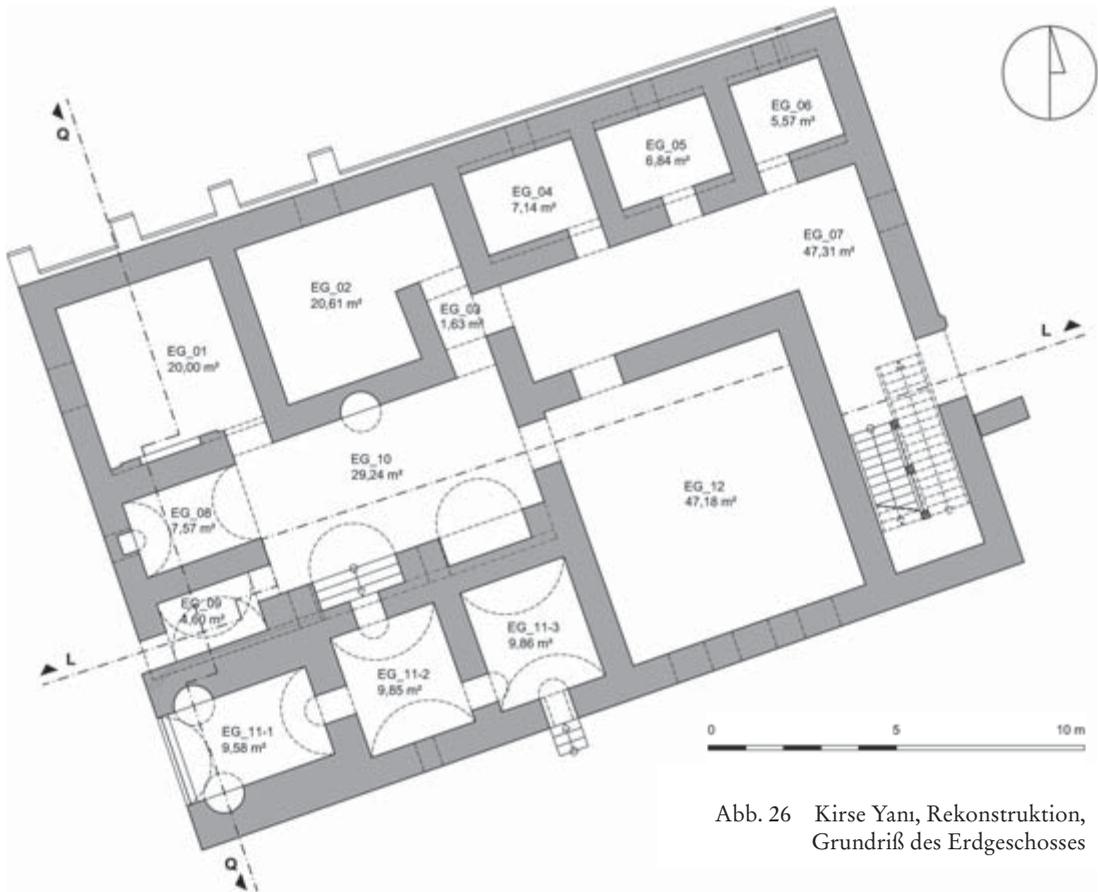


Abb. 26 Kirse Yanı, Rekonstruktion, Grundriß des Erdgeschosses

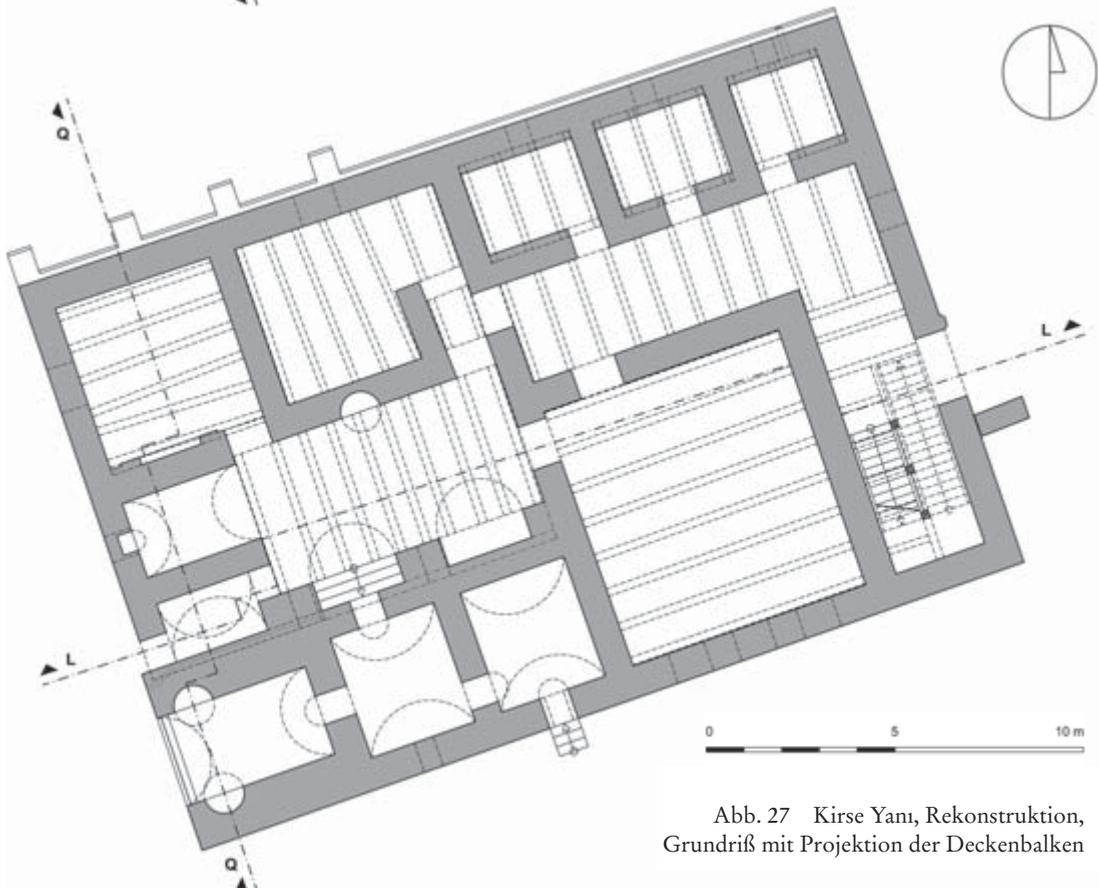


Abb. 27 Kirse Yanı, Rekonstruktion, Grundriß mit Projektion der Deckenbalken

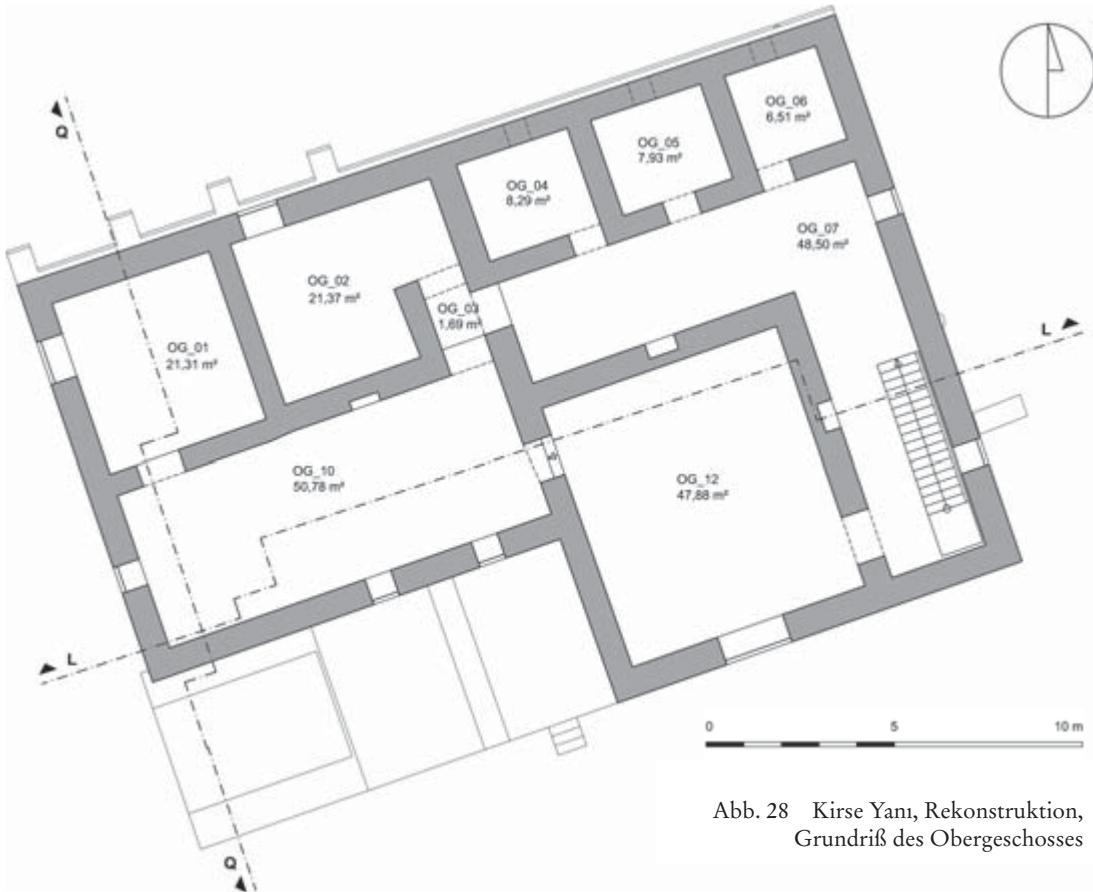


Abb. 28 Kirse Yani, Rekonstruktion, Grundriß des Obergeschosses

Die geringste gemessene Breite eines Rüstlochs beträgt 11 cm, die geringste Höhe 15 cm. Im Durchschnitt sind die Löcher 16,1 cm breit und 20,3 cm hoch (Tab. 3). Wahrscheinlich enthielten sie Rundhölzer im Durchmesser der Breite. Die größere Höhe ergibt sich aus der Höhe der Steinlagen, die von den Rüsthölzern nicht vollständig ausgefüllt, sondern mit kleineren Steinen und/oder Mörtel gestopft worden sein wird. Demnach hatten die Rüstbalken eine Größenordnung von 11 bis ca. 16 cm Durchmesser und gehörten damit zu einer anderen Kategorie als die 17–21 cm starken Deckenbalken (s. o. bei EG_01, EG_02 und EG_10).

Zwischen den Rüstlochebenen liegen zumeist zwei Mauerwerksschichten, was einem Abstand von ca. 1 m entspricht. Die obere Rüstlochebene wird allerdings erst belastet worden sein, nachdem darüber eine dritte Schicht aufgemauert und ausgehärtet war, denn erst deren Gewicht und Festigkeit gewährleistete eine sichere Verankerung der Querhölzer. Mauerer, die auf den Balken (H 11–16,5 cm) und Bohlen (H ca. 10 cm) der unteren Rüstebene standen, hatten bis zur Krone der dritten Schicht also ungefähr 1,29 m oder brusthoch zu heben, bevor sie die nächst höheren Rüstbohlen verlegen, belasten und von dort aus weiterarbeiten konnten. Nur ausnahmsweise kommen größere Abstände zwischen den Rüstlochebenen vor, z. B. an der N-Wand von EG_10. Dort liegen an Stelle von zweien drei Schichten zwischen Rüstlochebenen in 2,15 m und 4,07 m Höhe, und die Maurer scheinen einen 1,75 m hohen Wandabschnitt von derselben unteren Ebene aus aufgesetzt zu haben.

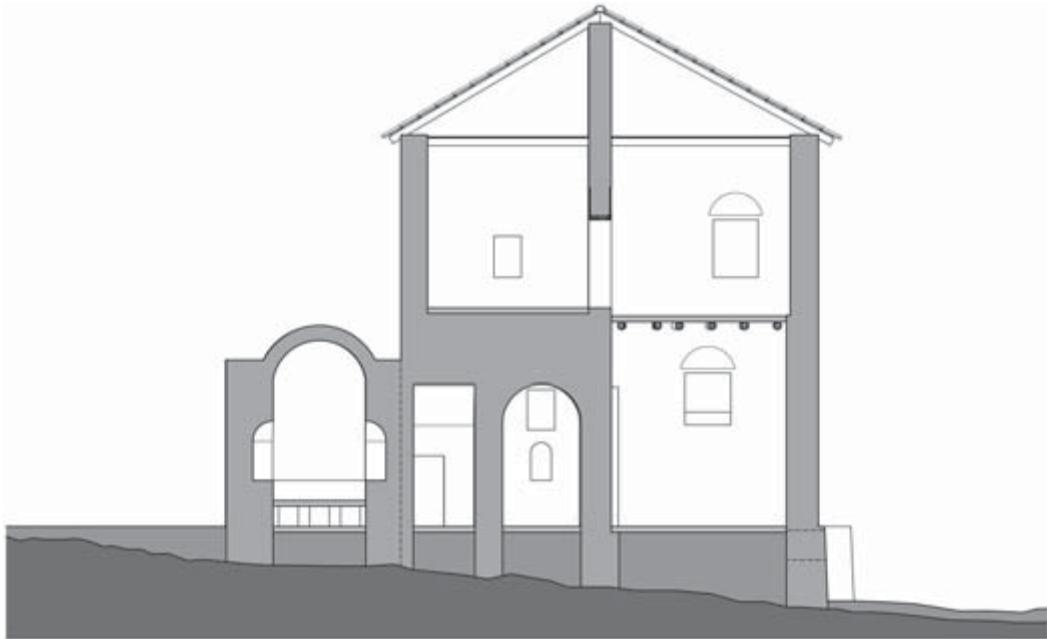


Abb. 29 Kirse Yanı, Rekonstruktion, Querschnitt QQ nach Westen

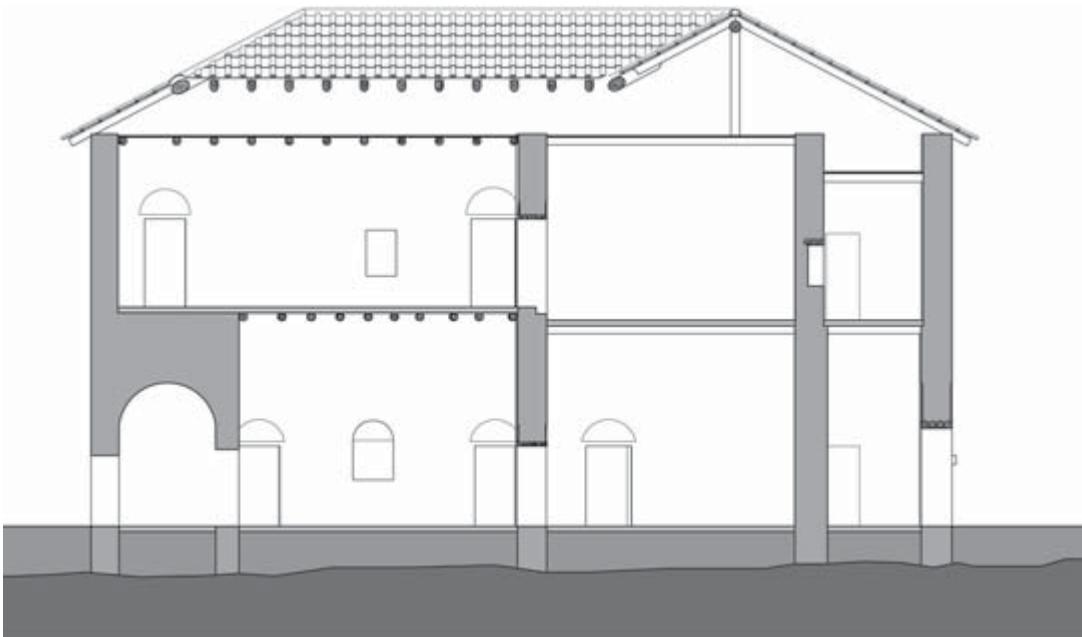


Abb. 30 Kirse Yanı, Rekonstruktion, Längsschnitt LL nach Norden



Im nördlichen Abschnitt der W-Wand, an der N- und der O-Wand sowie an den Trennwänden zwischen EG_01 und EG_02 respektive EG_07 und EG_12 liegen Rüstlöcher auf Schicht 1, 3, 5, 7 und 9, an der N-Wand von EG_09 auf Schicht 3, an der S-Wand von EG_01 und der W-Wand von EG_12 auf Schicht 7, an der gemeinsamen S-Wand von EG_11-3 und EG_12 auf Schicht 6, 8 und 10, an der Trennwand zwischen EG_07 und EG_10 auf Schicht 6 und 8, an der Trennwand von EG_02 und EG_03 auf Schicht 7 und 8, an der W-Wand von EG_08 auf Schicht 4 und 9, und an der N-Wand von EG_10 auf Schicht 5 und 8.

Dieselben Schichten dienten auch dazu, die Wandöffnungen einheitlich auszurichten, zum Beispiel die Sohlbänke der beiden Rechtecknischen in OG_07. Die Kämpferpunkte der Durchgänge zwischen EG_01/EG_10, EG_02/EG_03, EG_03/EG_07 und EG_03/EG_12 liegen alle bei 2,15 m auf Schicht 5. Dies galt wahrscheinlich auch für die Durchgänge in der N- und W-Wand von EG_12 und für den Haupteingang in der O-Wand von EG_07. Die Kämpferpunkte der Fenster in EG_01 und EG_02 liegen beide auf Schicht 9. Ausnahmen bilden die Rundnische in der N-Wand von EG_10 (*Abb. 6. 17*), der Rundbogen der Südtür von EG_11-3 und das Trippelfenster in der S-Wand von EG_12.

Während die Niveaus der horizontalen Schichten im Erdgeschoß diverse Differenzen aufweisen, z. B. an den verschiedenen Wänden von EG_01 oder EG_12, ist das Obergeschoß einheitlicher in zwei Niveaufolgen geteilt, von denen die eine in der westlichen und die andere in der östlichen Gebäudehälfte gilt. Im Westteil liegen die Deckenbalkenlöcher in EG_01 und EG_02 auf Schicht 11 (5,27 m) und in EG_10 schließen sie bündig mit der Oberkante von Schicht 12 ab (5,70 m). Im Ostteil schließen die Deckenbalken von EG_07 und EG_12 dagegen in 5,35 m Höhe bündig mit der Oberkante einer anderen Schicht ab.

Wandöffnungen

Bögen und Stürze

Die größeren Wandöffnungen ab 1 m Breite waren ursprünglich gerade beschlossen, und die darüber erhaltenen Bögen dienten lediglich zur Entlastung eines geschlossenen Bogenfelds. Das gilt für die Durchgänge zwischen EG_01/EG_10, EG_03/EG_07, EG_03/EG_10 und EG_10/EG_12, die Fenster in EG_01, EG_02, EG_12 und OG_12 sowie wahrscheinlich auch die übrigen Wandöffnungen dieser Größenordnung und wird daraus ersichtlich, daß die Kämpfersteine 20 cm und mehr hinter die Flucht der Laibung zurücktreten und auch die darüber folgenden Bögen breiter sind als die Fensteröffnungen. Der Rücksprung wird jeweils zur Auflage eines mehrteiligen hölzernen Sturzes gedient haben. Der breitere Bogen darüber leitete die Last seitlich von Sturz und Laibung ab, so daß diese lediglich das Gewicht des Bogenfelds zu tragen hatten¹². Das 2,35 m breite und vermutlich bis zum Gewölbe reichende Westfenster des wärmsten Baderaums EG_11-1 könnte eine Ausnahme gebildet haben und rund beschlossen gewesen sein (*Abb. 31*).

Kleinere Wandöffnungen waren durchweg mit wirklichen Rundbögen, mit scheidrechten Bögen oder mit einfachen Holzbalken überfangen. Ersteres gilt für die Rundnischen mit Kallotten in EG_10 und EG_11-1, die Rechtecknische in EG_08 und den S-Ausgang von EG_11-3. Scheitrechte Bögen überfangen die Zu-/Ausgänge von EG_09, das Fenster in EG_08 und sind

¹² Vgl. die W- und S-Zugänge zur Kirche auf dem Manastır Dağ, wo die Hölzer zwar verloren, die Bogenfelder darüber aber noch geschlossen sind: Ruggieri 2005, 160 Abb. III/77.

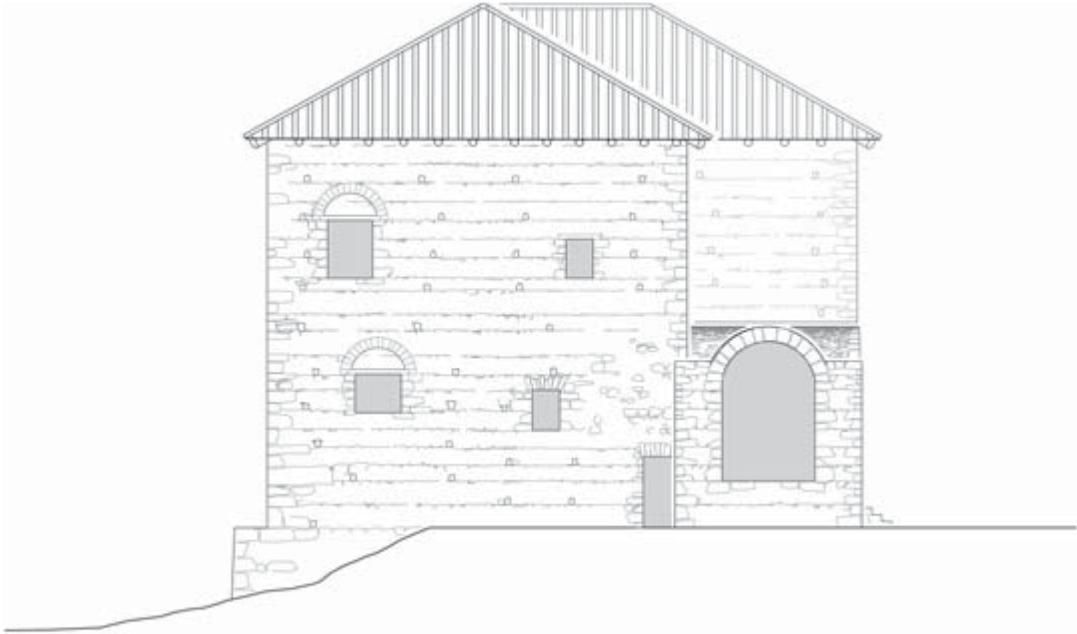


Abb. 31 Kirse Yanı, Rekonstruktion, W-Ansicht

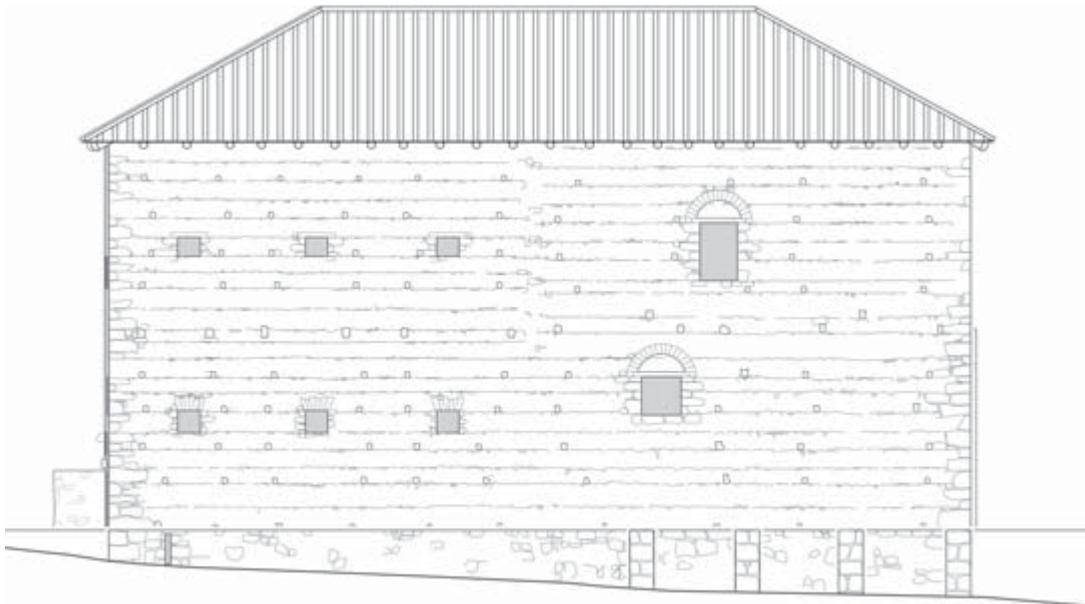


Abb. 32 Kirse Yanı, Rekonstruktion, N-Ansicht



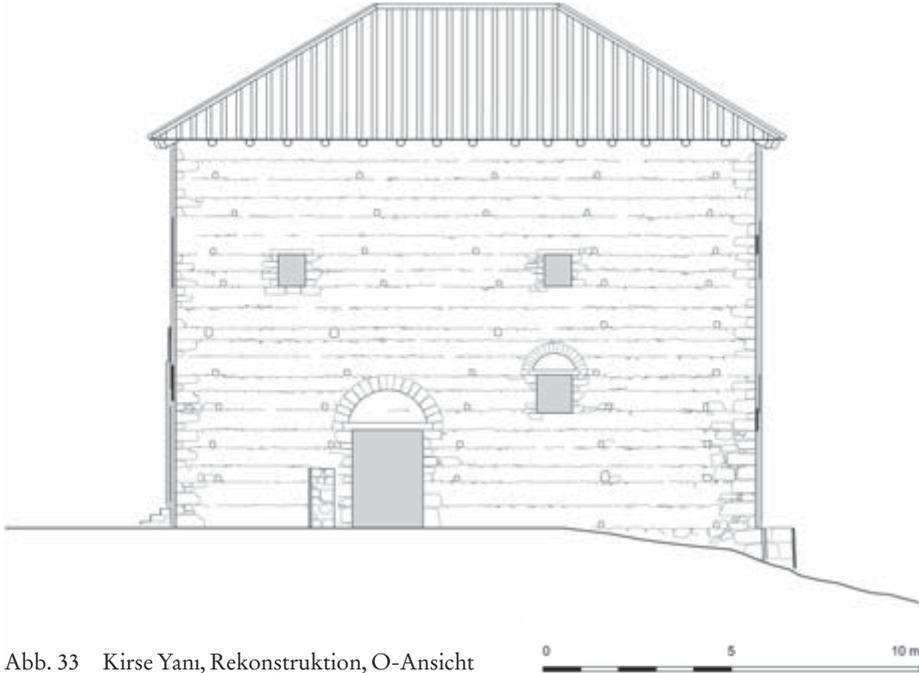


Abb. 33 Kirse Yanı, Rekonstruktion, O-Ansicht

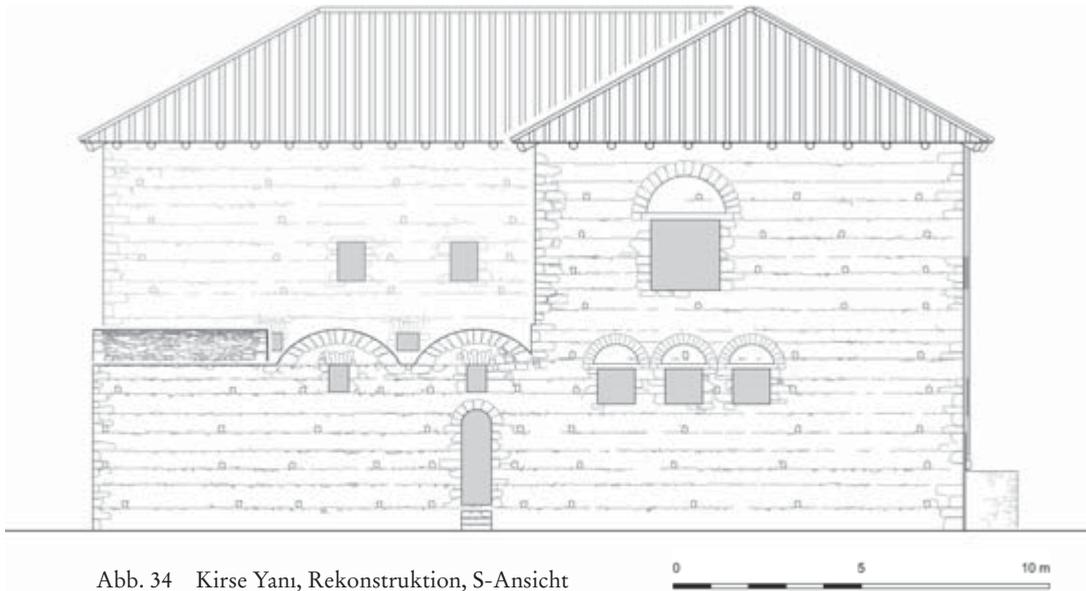


Abb. 34 Kirse Yanı, Rekonstruktion, S-Ansicht

Abb. 35 Kirse Yanı, 3D-Rekonstruktion, S-Ansicht

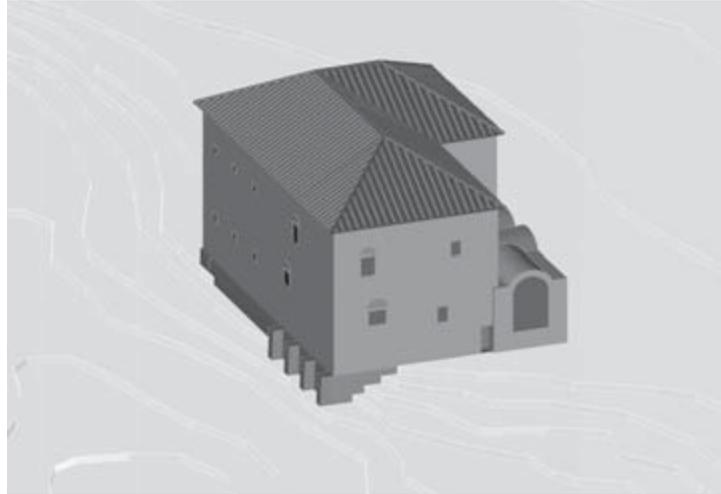


Abb. 36 Kirse Yanı, 3D-Rekonstruktion, W-Ansicht

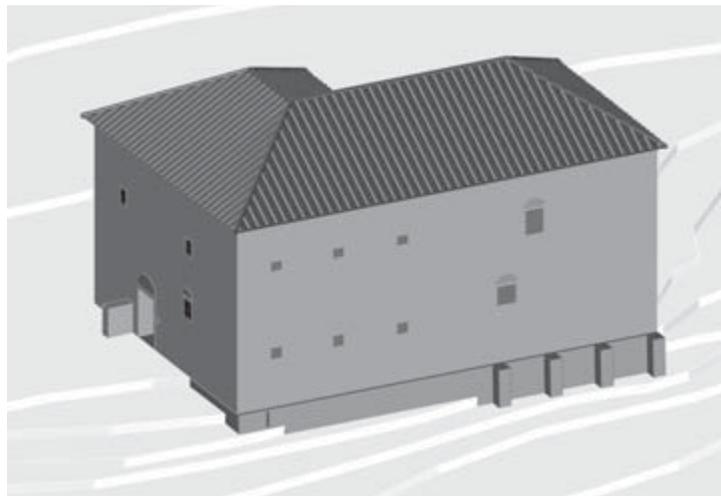
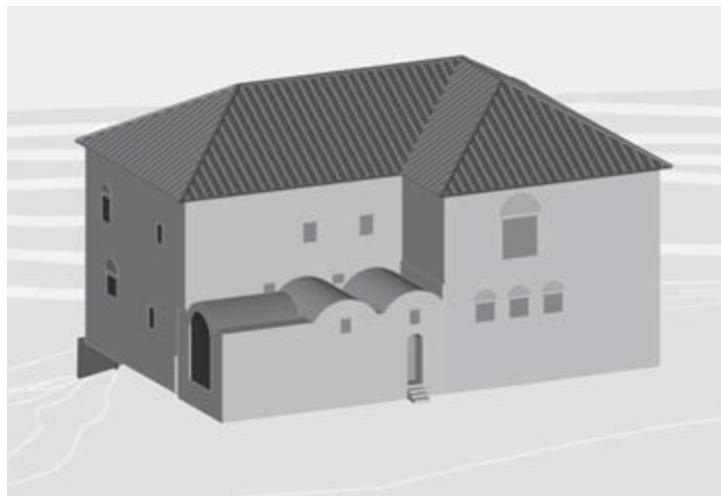


Abb. 37 Kirse Yanı, 3D-Rekonstruktion, N-Ansicht



sicherlich für weitere schmale Fensteröffnungen des Erdgeschosses zu rekonstruieren. Einfache Holzbalken verwendete man über den kleineren Rechtecknischen in OG_07.

Fenster

Mit Ausnahme von EG_03 und EG_09, den beiden kleinsten Räumen, die in erster Linie als Durchgänge gedient zu haben scheinen, hatten wahrscheinlich alle Räume ein oder mehrere Fenster. Im Erdgeschoß waren sie über mannshoch gelegen und die Fensteröffnungen annähernd quadratisch. Um trotzdem auch bodennahe Bereiche zu belichten, weisen die größeren Erdgeschoßfenster in EG_01, EG_02 und EG_12 geschrägte Sohlbänke auf. Beim einzigen erhaltenen Obergeschoßfenster in OG_12 sitzt die gerade Sohlbank dagegen weiter unten, die Öffnung ist hochrechteckig und bietet Ausblick.

In der N-Wand von EG_04, EG_05 und EG_06 lassen sich kleinere Fenster mit geraden Sohlbänken und scheinrechten Bögen nach dem Beispiel desjenigen in EG_08 rekonstruieren. Letzteres ist 73 cm breit und 1,08 m hoch, und sowohl die Sohlbank als auch der scheinrechte Bogen sind an zwei horizontalen Schichten ausgerichtet, der sechsten bei 2,60 m und der achten bei 3,69 m (*Abb. 31*). In EG_04, EG_05 und EG_06 lagen die Fenster sicherlich unter dem Rücksprung, der in 3,75 m Höhe eine Zwischendecke getragen haben wird. Sohlbank und scheinrechter Bogen könnten sich wie in EG_08 an horizontalen Schichten orientiert haben, im Fall von EG_04 bis EG_06 an der sechsten Schicht bei 2,60 m bzw. der siebenten bei 3,20 m. Das hätte zu 60 cm hohen Fenstern geführt, die ebenso breit gewesen sein mögen und genügt haben sollten, die relativ kleinen Räume zu belichten.

Nach dem gleichen Prinzip könnte auch das Fenster in EG_11-3 zu rekonstruieren sein. Die gerade, 53 cm breite Bank in 3,72 m Höhe fällt mit der horizontalen Schicht 8 zusammen. Die östliche Laibung ist bis in 4,45 m Höhe erhalten, wo sie Schicht 10 erreicht (*Abb. 34*). Darüber ist unterhalb des Tonnengewölbes Platz für einen scheinrechten Bogen, so daß das Fenster 73 cm hoch gewesen wäre.

Die Obergeschoßfenster hatten wahrscheinlich alle ähnlich niedrige, gerade Sohlbänke wie dasjenige in OG_12. Wie dort könnten sie zwei horizontale Schichten oberhalb der Deckenbalken gelegen haben. Auf diesem Niveau liegen auch die Sohlbänke der Rechtecknischen in OG_07 (bei ca. 6,46 m). In der westlichen Gebäudehälfte liefe das auf Schicht 14 in ca. 6,67 m Höhe hinaus, 97 cm über der Oberkante der Deckenbalken und auf gleichem Niveau wie die Sohlbank der Rechtecknische in OG_10. Die Kämpferpunkte könnten je nach Größe und Höhe ein bis vier Schichten darüber gesessen haben. Für die kleinen Fenster in OG_04 bis OG_06 ergäbe sich daraus eine Höhe von 51 cm, größere Fenster wären in der westlichen Gebäudehälfte (OG_10) 1,05 m und in der östlichen 86 cm hoch gewesen. Die großen Fenster in OG_01 und OG_02 hätten 1,55 m Höhe erreicht und das besonders große S-Wandfenster von OG_12 1,89 m Höhe. Letzteres und möglicherweise auch alle anderen Fenster sollten verglast gewesen sein, was jedoch allenfalls nur durch eine metertiefe Ausgrabung nachzuweisen wäre, denn Fenster dürften als erstes kaputt gegangen und folglich tief unter dem Schutt von Gewölben und Mauern vergraben sein.

Nischen

Das Niveau der im Erdgeschoß verschütteten Nischensohlbänke läßt sich in Analogie zum Obergeschoß drei horizontale Schichten oberhalb des Fußbodens erschließen. Demnach sind

sie in Schicht 3 bei 1,24 m zu suchen. Für die Rundnische mit Kalotte in EG_10 ergibt sich daraus bezogen auf die Nischensohlbank eine Kämpferhöhe von 1,06 m und eine Scheitelhöhe von 1,60 m. Diese Maße mögen auf die beiden Rundnischen in EG_11-1 zu übertragen sein. Im Fall der Rechtecknische in EG_08 ergibt sich eine Kämpferhöhe von 70 cm und eine Scheitelhöhe von 1,02 m.

Dach

Angesichts der Kalkmörtelbauweise erscheint ein flaches Lehm Dach unangemessen, und verstreut herumliegende Dachziegel bestätigen, daß es ein Ziegeldach gab. Da alle Außenwände im Obergeschoß etwa gleich stark sind, könnten sie auch die gleiche Last getragen haben und das Dach demzufolge abgewalmt gewesen sein. Die Deckenbalken über dem Obergeschoß trugen also kein Flachdach, sondern dienten lediglich dazu, die Räume nach oben abzuschließen und den Dachboden zu verbergen.

Nutzung

Erschließungsräume

Von den drei Eingängen hat der östliche zu EG_07 aufgrund seiner besonderen Breite von 1,88 m ohne Zweifel als der hauptsächliche zu gelten. Der 80 cm schmale S-Zugang zu EG_11-3 sowie der 84 cm schmale W-Zugang zu EG_09 stellen dagegen offenbar Nebeneingänge dar. Im Anschluß an den Haupteingang hatte EG_07 aufgrund seiner langen und schmalen Form sowie der Vielzahl von Durchgängen zu anderen Räumen sicherlich die Funktion eines Flurs. Er erschloß alle Räume der östlichen Gebäudehälfte.

In den W-Teil des Hauses gelangte man durch EG_03. Er wird aufgrund seiner geringen Größe und dreier vollständig in Durchgänge aufgelöster Wände wohl keine weitere Funktion gehabt haben und diente offenbar dem alleinigen Zweck, einen Durchgang von EG_07 nach EG_10 zu ermöglichen, bei dem weder EG_02 noch EG_12 betreten wurden. Dies wäre sinnvoller durch eine direkte W-Verbindung in der NO-Ecke von EG_10 erfolgt, aber dann hätte die NO-Ecke von EG_10 nahezu ausschließlich aus Wandöffnungen bestanden, und das war statisch wahrscheinlich nicht möglich. Jedenfalls zeigt EG_03, daß man Wert legte sowohl auf eine störungsfreie Verbindung zwischen EG_07 und EG_10 als auch auf die Ungestörtheit von EG_02 und EG_12. Dafür nahm man in Kauf, daß EG_02 durch EG_03 beschnitten wurde.

Für die westliche Gebäudehälfte spielte EG_10 die Rolle eines zentralen Erschließungsraums, über den wahrscheinlich sechs Räume miteinander verbunden waren; seine S-Wand dürfte einen Durchgang zu EG_11-2 aufgewiesen haben. Über EG_09 war EG_10 außerdem mit dem Außenraum verbunden; es ist nicht klar, ob EG_09 darüber hinaus noch eine Funktion hatte.

Für die Erschließung des Obergeschoßes werden OG_07 und OG_03 die gleiche Rolle gespielt haben wie ihre Pendanten im Erdgeschoß. Wie dort war man offenbar auch im Obergeschoß bestrebt, die beiden Gebäudehälften störungsfrei zu verbinden und zugleich die Ungestörtheit von OG_02 und OG_12 zu gewährleisten. OG_03 vermittelte dabei auch zwischen drei verschiedenen Fußbodenniveaus, demjenigen in OG_07 und OG_12 (Balkenoberkante bei 5,35 m), dem höheren in OG_02 (Balkenoberkante bei 5,44–5,48 m) und dem höchsten in OG_10 (Balkenoberkante bei 5,70 m). OG_10 war aufgrund des vereinfachten Grundrisses im westlichen Gebäudeteil nur mehr für die Erschließung von OG_01 unabdingbar.

Die Treppe ins Obergeschoß wird aus Holz bestanden und könnte am südlichen Ende von EG_07 gelegen haben. Hier wäre unmittelbar südlich des Haupteingangs Platz für eine zweiläufige Treppe, die in zwei gegenläufigen, 1,15 m breiten Zügen à zwölf und achtzehn 18,3 cm hohen Stufen zunächst auf ein 2,20 m hohes Podest und von dort über das Hauptportal hinweg bis ins Obergeschoß auf nicht mehr als 5,50 m Höhe führte. Sowohl die Nähe zum Haupteingang erscheint praktisch als auch die Nutzung des südlichen Endes von EG_07, das als blinder Wurmfortsatz ansonsten keine Funktion hat. Wahrscheinlich gab es über der Treppe wenigstens ein weiteres Fenster in OG_07, das die Stufen beleuchtete.

Wohnräume

EG_01 und EG_02 sowie OG_01 und OG_02 kommen aufgrund ihrer Lage und Größe als Wohn- und Rückzugsräume in Frage. Die Erdgeschoßräume boten zwar keinen Ausblick, aber die großen Fenster und der sorgfältige Wandverputz sowie eine Drainage durch die Sockelzone, die für ein trockenes Raumklima gesorgt haben sollte, lassen eine Nutzung als Wohnräume denkbar erscheinen.

Das gleiche gilt für EG_12 und OG_12. Darüber hinaus erscheinen diese beiden Räume auch zum repräsentativen Empfang geeignet. Sie waren besonders groß und hell und vom Haupteingang aus als erste zu erreichen. Außerdem verfügen beide über einen weiteren Zugang, der für einen Hausherrn und/oder Bedienstete in Frage kommt. Im Obergeschoß kommt noch hinzu, daß OG_12 das gleiche niedrige Fußbodenniveau hatte wie OG_07 mit dem Treppenhaus, während die westliche Gebäudehälfte mit OG_01 und OG_02 auch durch die dorthin zu überwindenden Stufen abgesondert war.

Bad

EG_11 läßt sich als Bad rekonstruieren. Das erklärt sowohl die Einwölbung, die in EG_11-1 erhalten und in den beiden anderen Segmenträumen rekonstruierbar ist, als auch die Lage an der warmen SW-Ecke des Gebäudes, wo sich über die Gewölbe und das große W-Fenster am meisten Sonnenwärme gewinnen ließ¹³. An dieser Stelle weisen spätantike und frühbyzantinische Bäder häufiger ein flankierendes Nischenpaar auf, das den größten und wärmsten Raum auszeichnete (vgl. *Abb. 45. 46*)¹⁴. Typischerweise folgten zwei weitere, weniger warme Räume, wie das auch in Kirse Yanı der Fall zu sein scheint, und es macht Sinn, daß sich der Ausgang im dritten, am wenigsten warmen Raum befindet. Vergleichbare kleine Reihenbäder waren im südwestlichen

¹³ Vgl. Farrington 1995, 4.

¹⁴ Vgl. Yegül 1992, 304–305 Abb. 401. 402; Farrington 1995, 168 Kat. 94 Abb. 66. 67; Harrison 2001, 40 Abb. 30; 43; Niewöhner 2012, 224–228 Abb. 4. 11; Çevik – Bulut 2014, Abb. 4. 12. Ein weiteres Nischenpaar markiert das südwestliche, wärmste Ende von einem Balneum des 6. Jhs. in Amorium und könnte gleichfalls ein großes Fenster flankiert haben. Zwar sind die fraglichen Mauern lediglich im Bereich der später veränderten Hypokausten erhalten, und die Ausgräber schlagen die Nischen deshalb dem Präfurnium zu, aber ihr dekorativer Charakter und die Parallelen in anderen Bädern sprechen für die hier vorgeschlagene Rekonstruktion. Sie würde auch erklären, warum sich die vermeintliche SW-Wand des Präfurniums nicht erhalten hat, denn dabei handelt es sich um das von den Nischen flankierte Fenster: Lightfoot u. a. 2005, 238–239 Abb. 7; Ivison 2012, 21–24.

Auch in späterer byzantinischer bzw. arabischer Zeit, als man von großen Thermenfenstern abgekommen war, blieb ein die Raumachse flankierendes Nischenpaar ein typisches Merkmal warmer Baderäume: Berger 1982, 90–95; Nielsen 1990 II, 32 Kat. C255 Abb. 208; 43–44 Kat. C358 Abb. 246 (byzantinisch); Yegül 1992, 324–325 Abb. 413 (byzantinisch); 339–343 Abb. 426–429 (arabisch).

Kleinasien seit römischer Zeit weit verbreitet¹⁵. Ungeheizte Nebenräume wie zum Beispiel eine Garderobe erübrigten sich in Kirse Yanı, wo man das Bad direkt vom Haus aus betreten konnte.

Wahrscheinlich führte der Badezugang durch den westlichen Bogen der S-Wand von EG_10 in den mittleren Baderaum EG_11-2, denn die N-Wände von EG_11-1 und EG_11-3 weisen keine Öffnungen auf. Ein vergleichbarer Zugang zum mittleren von drei Warmräumen besteht auch in anderen byzantinischen Bädern (vgl. *Abb. 45*)¹⁶ und im sogenannten Hallentyp, der im südlichen Kleinasien verbreitet war, sind die Warmbaderäume typischerweise auf einer Seite einer zentralen Halle wie EG_10 angeordnet, die ansonsten von anderen, ungeheizten Räumen umgeben ist¹⁷. EG_11-2 war ähnlich groß wie EG_11-3 und könnte ebenfalls durch ein S-Fenster belichtet sowie tonnengewölbt gewesen sein. Der Durchgang zu EG_11-3 muß am südlichen Ende der Trennwand außerhalb der Symmetrieachse der Raumflucht gesessen haben, wie das bei vergleichbaren Badeanlagen häufiger vorkommt (vgl. *Abb. 45*)¹⁸.

EG_11-1 muß wegen des großen W-Fensters von Norden nach Süden überwölbt gewesen sein, und der Wechsel der Wölbungsrichtung zeichnet auch in anderen Fällen den wärmsten Baderaum aus (vgl. *Abb. 45*)¹⁹. Das Zusammentreffen der Gewölbe barg die Gefahr von Wasserstaus, was insbesondere dort problematisch gewesen sein könnte, wo wie im Zwickelfeld der S-Wand von EG_10 über dem westlichen Bogenfuß von EG_11-2 ein Fenster saß. Vielleicht legte man deshalb einen Abfluß an, und bei dem Kanal in der S-Wand von EG_09 handelt es sich um dessen Ende. Jedenfalls kann das Fenster zwischen den Gewölben von EG_11 und der Balkendecke von EG_10 nur etwa einen halben Meter hoch gewesen sein, und auch das nur, wenn man einen scheinbaren Bogen annimmt und dieser zwischen zwei Deckenbalken Platz fand. Er könnte auf der horizontalen Schicht 11 bei 5,27 m gesessen haben und das Fenster 60 cm breit gewesen sein.

Wahrscheinlich gab es auch noch ein zweites, gleichartiges Fenster im Zwickel über den Gewölbetonnen von EG_11-2 und EG_11-3, um die ansonsten fensterlose östliche Hälfte von EG_10 zu belichten. Allerdings sitzt diesem Fenster genau gegenüber an der N-Wand von EG_10 ein Deckenbalkenloch. Folglich müßten die Deckenbalken an dieser Stelle ähnlich schief verlegt worden sein wie in EG_01, um dem Fenster nach Westen oder Osten auszuweichen.

Wahrscheinlich hatten die drei Baderäume eine Hypokaustenheizung und ein entsprechend höheres Fußbodenniveau. Das kann erklären, warum der Bogen über dem Ausgang in der S-Wand von EG_11-3 so hoch gelegen ist. Der schmale Ausgang war nicht etwa unverhältnismäßig hoch, sondern hatte eine entsprechend hoch gelegene Schwelle oberhalb des Hypokaustums. Das gleiche gilt für die Kalotten des Nischenpaares in EG_11-1, deren Proportionen erst in Relation zu einem erhöhten Hypokaustenboden voll befriedigen. Die westliche S-Wandnische von EG_10 könnte Stufen aufgenommen haben, die auf das höhere Niveau des Hypokaustenbodens in EG_11-2 hinaufführten.

Die Heizung der Hypokausten sollte von Westen aus erfolgt sein, so daß dort in EG_11-1 die größte Hitze erreicht wurde und die Temperatur nach Osten zu in EG_11-2 und EG_11-3 sukzessive abnahm. Vielleicht diente EG_09 als Heizraum. Er hat die erforderliche Verbindung zum Außenraum, durch die das Heizmaterial hereingeschaffen werden konnte, und ein feuersicheres

¹⁵ Farrington 1995, 70. 97 Tab. 12; 149 Kat. 3. Zu anderen lykischen Bädern dieses Typus s. ergänzend Korkut 2003; Çevik – Varkıvanç 2004; Çevik u. a. 2009; Niewöhner 2012, 224–228; Çevik – Bulut 2014.

¹⁶ Niewöhner 2012, 224–228 Abb. 4; Çevik – Bulut 2014, Abb. 4.

¹⁷ Yegül 1992, 301–304.

¹⁸ Niewöhner 2012, 224–228 Abb. 4; Çevik – Bulut 2014, Abb. 4.

¹⁹ Niewöhner 2012, 224–228 Abb. 4. 11; Çevik – Bulut 2014, Abb. 4. 12.

Gewölbe²⁰. Geringe Sturzhöhen und das Fehlen von Fenstern würden zu einem Serviceräum passen und unterscheiden EG_09 vom Wohntrakt. Das zum Baden nötige Wasser könnte dem benachbarten Bach entnommen worden sein. Er führte früher sicherlich mehr und möglicherweise ganzjährig Wasser, denn heute wird das Wasser weiter oben im Tal aufgefangen und abgeleitet.

Sonstige Räume

EG_04, EG_05 und EG_06 unterscheiden sich von den übrigen Räumen durch eine geringe Grundfläche und kleine Fenster. Es ist deshalb nicht klar, ob diese Räume sowie ihre Pendants im Obergeschoß, OG_04, OG_05 und OG_06, auch als Wohn- oder möglicherweise als Service- und/oder Lagerräume anzusprechen sind. Die Nähe zum Haupteingang und die kühle Lage im Nordosten erscheinen für Service und/oder Lagerräume geeignet. Die Rücksprünge bzw. darauf abgelegte Zwischenböden in EG_04, EG_05 und EG_06 könnten als zusätzlicher Stauraum gedient haben. In EG_06 besteht außerdem die Möglichkeit einer Verbindung zu dem darunter gelegenen Schlitz in der nördlichen Sockelmauer, der als Abfluß gedient haben könnte.

BAUINSCHRIFT

von Raymond Descat

Vor dem östlichen Haupteingang fand sich lose im Versturz ein Bruchstück einer profilierten Kalksteinplatte mit dem Fragment einer Inschrift (Abb. 38). Die Zugehörigkeit der Inschrift zu Kirse Yanı wird dadurch bestätigt, daß dort früher eine längere Inschrift in einem heute verlorenen Wandabschnitt fest montiert gewesen sein soll, wie in den benachbarten türkischen Dörfern berichtet wird. Das Plattenfragment ist 25 cm hoch, 14 cm breit und 3 cm dick. Die Buchstaben sind durchschnittlich 2 cm hoch.

Der kurze erhaltene Inschriftenabschnitt beschränkt sich auf die fünf sicher zu lesenden Buchstaben OUKOM und zwei weitere Haken an den beiden Enden, die zu T bzw. zu H zu rekonstruieren sein könnten, also vielleicht ... του κομη ... Paläographisch läßt sich die Schrift der frühbyzantinischen Epoche zuweisen, am ehesten dem 6. Jh., darauf weisen die Buchstabenformen hin, etwa das Omikron und das Kappa, sowie die horizontalen Serifen des My. In diesem Zusammenhang kann der letzte, nur fragmentarisch erhaltene Buchstabe mit



Abb. 38 Kirse Yanı, Streufund mit (Bau-?) Inschrift des 6. Jh.

²⁰ Vgl. z. B. gewölbte Präfurnien der Capito- und der Faustinathermen in Milet: von Gerkan – Krischen 1928, 24 Abb. 29; 33–35; 91–92.

einiger Sicherheit als Eta rekonstruiert werden, auch wenn der Ansatz der horizontalen Haste nicht zu sehen ist, denn in dieser Zeit setzte die fragliche Haste typischerweise hoch an, also in dem hier abgebrochenen Bereich.

Somit könnte das Inschriftenfragment Teil folgender Phrase gewesen sein: [Ἐπὶ τοῦ δεῖνος τοῦ λαμπροτάτου κόμη[τος]]. Dies Phrase könnte darauf zu beziehen sein, daß das Gebäude unter einem ausgezeichneten und glanzvollen Provinzgouverneur oder einem anderen, ähnlich hohen zentralstaatlichen Würdenträger des 6. Jhs. errichtet wurde, als die fragliche Titulatur das erste Mal Verwendung fand.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Architekturgeschichtliche Einordnung

Bautechnik

Die folgenden bautechnischen Betrachtungen dienen erstens dazu, Kirse Yanı chronologisch vom Hellenismus einerseits und von der mittelbyzantinischen und jüngeren Epochen andererseits abzugrenzen und der römisch-frühbyzantinischen Zeit zuzuweisen. Zweitens weist die Bautechnik Züge auf, die Kirse Yanı und andere römisch-frühbyzantinische Gebäude im westlichen Kleinasien von solchen in den Südprouvinzen unterscheiden und als Merkmale einer regionalen Bautradition gelten können.

Das zweischalige Kalkmörtelmauerwerk von Kirse Yanı kam in Kleinasien erst in römischer Zeit auf²¹ und läßt keinen Zweifel daran, daß der Bau in nachhellenistischer Zeit entstanden ist. Hellenistisches Mauerwerk ist typischerweise mörtellos und durch einen sorgfältigeren Steinschnitt ausgezeichnet. Für die mittelbyzantinischen und osmanischen Pyrgoi oder Wohntürme der Region gilt dagegen, daß Steinschnitt und Mauerwerk eher weniger sorgfältig ausgeführt sind als in Kirse Yanı²². Bruch- und Hausteine kommen bei den jüngeren Gebäuden nicht selten nur an Ecken und Laibungen vor, während die übrigen Mauerflächen aus Feldsteinen bestehen. Dementsprechend gibt es viele Lücken, die mehr Mörtel, Zwickelsteinchen und Ziegelbruch bedingen als in Kirse Yanı, wo solches auf die begradigenden oberen Abschlüsse der Schichten beschränkt bleibt. Eine derartige, aus Bauabschnitten resultierende Schichtung und die damit verbundene, regelmäßige Abfolge von Rüstlöchern sind bei dem durchmischten Mauerwerk der mittelbyzantinischen und osmanischen Gebäude nicht zu beobachten. Auch scheint letzteres weniger stabil zu sein und ist jedenfalls regelmäßig mit größeren Mauerstärken verbunden als in Kirse Yanı.

Die griechischen Steinhäuser aus dem 19. Jh. können dagegen ein ähnlich sorgfältiges und in gleicher Weise geschichtetes Mauerwerk mit regelmäßigen Rüstlochreihen aufweisen wie Kirse Yanı (*Abb. 39. 40*). Sie unterscheiden sich jedoch in anderer Hinsicht, wie das auch bereits für die meisten der osmanischen Gebäude gilt. Zu den Unterschieden gehören in vielen Fällen monolithe Tür- und Fensterrahmen²³, die in Kirse Yanı fehlen. Entlastungsbögen kommen zwar vor, aber

²¹ Vann 1976, 170–171; Waelkens 1987; Ward-Perkins 1994, 353–354; Huber 2005, 26.

²² Arel 2004; Huber 2005, 27. Byzantinische Pyrgoi: Wiegand 1913, 73–87; Müller-Wiener 1961; Lohmann 1995, 326–328; Peschlow 1995; Peschlow 1996, 65–67. Osmanische Wohntürme: Weaver 1971; Arel 1993a; Arel 1993b; Arel 1998.

²³ Vgl. frühneuzeitliche Häuser auf den Kykladen: Vionis 2012, 110–113.

Abb. 39 Dorfhaus in der Nachbarschaft von Kirse Yanı



Abb. 40 Kayaköy bei Fethiye, griechische Hausfassade aus dem 19. Jh.



keine keilförmig zugerichteten Bogensteine wie in Kirse Yanı. Tonnengewölbe und Marmorverkleidung wie im Badetrakt von Kirse Yanı sind in den osmanischen und griechischen Bauten der Region ebenfalls nicht bezeugt. Diese Aspekte haben auch mit architekturtypologischen Unterschieden zu tun, auf die im nachfolgenden Abschnitt eingegangen wird.



Abb. 41 Bargylia, frühbyzantinisches Haus

Die gleiche Bautechnik wie in Kirse Yanı kam bei einem Gebäude in der karischen Polis Bargylia zur Anwendung, das F. Hild als frühbyzantinisches Haus anspricht (*Abb. 41*). Die Übereinstimmungen betreffen sowohl den unregelmäßigen Zuschnitt von Bruch- und Hausteinen und daraus resultierende Unregelmäßigkeiten der Lagen, als auch die regelmäßige Abfolge von Schichten und Rüstlochreihen, die offenbar auf den Bauprozess zurückgeht. Die Übereinstimmungen erstrecken sich auch auf diverse Bögen, die aus den gleichen, sorgfältig zugerichteten Keilsteinen bestehen. Weitere bautechnische Parallelen zu Kirse Yanı sind von frühbyzantinischen Kirchen Kariens bekannt. Ein Beispiel ist das Schichtmauerwerk mit Eckverstärkung der Kirche auf der Tavşan Adası²⁴. N- und S-Ansichten lassen erkennen, daß eine Rüstlochreihe auf Kämpferhöhe der Obergadenfenster verlief. In der Apsis der Kirche auf dem Manastır Dağ entspricht eine Lochreihe der Fenstersohlbank und die nächst höher gelegene wiederum der Kämpferlinie²⁵. Die Bogenfelder der Entlastungsbögen über den W- und S-Zugängen sind bis heute vermauert²⁶, so wie das auch bei den Entlastungsbögen von Kirse Yanı der Fall gewesen sein wird.

Das zweischalige Schichtmauerwerk war seit römischer Zeit im westlichen Kleinasien gebräuchlich, z. B. beim Bouleuterion von Iasos oder der der Artemis Astias geweihten Halle ebendort²⁷. Die Mauerschalen bestehen aus den gleichen, unregelmäßigen Bruchsteinen wie in Kirse Yanı, und es gibt die gleiche regelmäßige Schichtung und Abfolge von Rüstlöchern. Die Durchgänge der Halle werden von Bögen überfangen, die aus den gleichen, sorgfältig zugehauenen Keilsteinen bestehen. Bei einer Mauer, die in spätantik/frühbyzantinischer Zeit im Ostgymnasium von Ephesos errichtet wurde²⁸, folgen auf vier- bis fünfflagige Steinschichten

²⁴ Ruggieri 2005, 148–153 Abb. III/56. 57. 59. 60. 64.

²⁵ Ruggieri 2005, 162 Abb. III/81.

²⁶ Ruggieri 2005, 160–161 Abb. III/77. 80.

²⁷ Bouleuterion: Levi 1965/1966, 468 Abb. 76. 77; Levi 1967/1968, 548 Abb. 10. Halle der Artemis Astias: Levi 1967/1968, 563–564 Abb. 29. 30; Baldoni u. a. 2004, 92 Abb.

²⁸ Im Zusammenhang mit dem Anbau der frühbyzantinischen Kirche? Zum O-Gymnasium und der frühbyzantinischen Kirche s. Keil 1933, 6–14. Zu der Mauer eigens Başgelen 1993, 61 Abb.; Kerschner u. a. 2007, 28 Taf. 37.

drei- bis vierlagige Ziegelschichten, die als Binder sowie als Begradigung dienen und die Rüstbalkenlöcher aufnehmen. Bruch- und Hausteine sind in allen Fällen unregelmäßig, und das gilt infolgedessen auch für die Steinlagen. Deshalb muß die Oberkante einer jeden Schicht durch kleineres Steinmaterial oder durch Ziegel begradigt werden, um ein ebenes Auflager für die Rüstbalken zu erzeugen, und daran ist die Schichtung abzulesen. Das kann als regionales Merkmal gelten und hängt wohl mit der Beschaffenheit des verwendeten Steinmaterials zusammen, wie im Vergleich mit den Südprovinzen Kleinasiens deutlich wird²⁹.

Dort, in Lykien, Pamphylien und insbesondere in Kilikien zeichnet sich das zweischalige Kalkmörtelmauerwerk der römisch-byzantinischen Zeit typischerweise durch regelmäßige Hausteine und horizontale Lagen aus, die keine Schichtung erkennen lassen³⁰. Das Baumaterial besteht dort überall aus dem gleichen, allenthalben anstehenden Kalkstein, der sich frisch gebrochen verhältnismäßig leicht bearbeiten läßt. Das mag auch der Grund sein, warum monolithische Tür- und Fensterlaibungen in Kilikien seit jeher verbreitet waren³¹. An der Westküste wurden sie erst mit den osmanischen Wohntürmen zur Regel und bestanden dann zumeist aus Marmor, wohl weil das Steinmaterial dafür schlecht geeignet war. Das frühbyzantinische Obergeschoß eines Hauses im lykischen Hafenort Andriake weist dagegen die gleichen Türen und Fenster mit gemauerten Laibungen und aus Keilsteinen zusammengesetzten Entlastungsbögen auf wie Kirse Yanı (*Abb. 44*)³². Auch in Kilikien kommt ausnahmsweise das gleiche Schichtmauerwerk ohne regelmäßige Lagen, aber mit Rüstbalkenlöchern vor wie in Kirse Yanı, zum Beispiel in Hamaxia/Sinekkale³³.

Architekturtypologie

Die architekturtypologische Einordnung bestätigt und präzisiert die Ergebnisse der bautechnischen Betrachtungen. Mit den Türmen hellenistischer, mittelbyzantinischer oder osmanischer Zeit hat Kirse Yanı wenig gemein. Erstere sind stärker in die Höhe entwickelt und weisen typischerweise drei Stockwerke auf, von denen das untere keine oder kleinere Wandöffnungen hat, wie das dem Wehrcharakter der Türme entspricht³⁴. Kirse Yanı erscheint vergleichsweise breit gelagert und auch im Erdgeschoß stark durchlichtet. Das gilt zwar auch für manche griechischen Steinhäuser des 19. Jhs., aber dort sitzen die Fenster dann auch im Erdgeschoß so niedrig, daß man hinausgucken kann, die Raumhöhen sind ebenfalls geringer, und ein tonnengewölbter Badetrakt wie in Kirse Yanı kommt nicht vor³⁵.

In römischer Zeit hat Kirse Yanı gleichfalls keine architekturtypologischen Parallelen. Bis um 400 waren Häuser typischerweise um einen Innenhof herum angeordnet³⁶. Er spielte in der kaiserzeitlichen Wohnkultur eine zentrale Rolle, und sein Fehlen läßt bei einem so anspruchs-

²⁹ Vgl. Philippson 1915; Philippson 1918; Brunn u. a. 1971.

³⁰ Eichner 2009; Eichner 2011, 387.

³¹ Eichner 2011, 427–430.

³² Niewöhner 2012, 228–231.

³³ Huber 2005, 27. 45 Abb. 42 (Aunesis, Therme); Hild 2005, Abb. 27. 28 (Maximianupolis/Kovanlık, großer Gutshof).

³⁴ s. o. Anm. 4. 5. 8.

³⁵ Vgl. zum Beispiel Levissi/Kayaköy südlich von Fethiye in Lykien oder frühneuzeitliche Häuser auf den Kykladen wie oben Anm. 3 und 23.

³⁶ Zu den spätesten Beispielen in Anatolien s. Arthur 2006, 105. 148–150; Manière-Lévêque 2006; Niewöhner 2007, 90–91; Ellis 2007, 11–12; Waelkens u. a. 2007; Zaccaria Ruggiu 2007; Rautman 2008; Equini Schneider 2009, 177–178; Berenfeld 2009; Pülz 2010, 553–554; Summerer 2012, 343–344.

vollen Komplex wie Kirse Yanı kaum einen anderen Schluß zu, als daß es sich um ein jüngerer Gebäude handelt.

Das bestätigt sich angesichts von Vergleichsbeispielen aus frühbyzantinischer Zeit, zumeist wohl aus dem 5./6. Jh. Sie haben sich in den Südprovinzen und insbesondere in Kilikien in größerer Zahl erhalten. In den meisten Fällen handelt es sich um dörfliche Bauernhäuser, in denen das Erdgeschoß Wirtschaftszwecken und das Obergeschoß als Wohnraum diente³⁷. Beide Geschosse bestanden typischerweise aus ein oder zwei Reihen von hintereinander gestaffelten Räumen, wobei die Treppe im Vorhof lag und die hinteren Wohnräume nur durch die vorderen zu erreichen waren. Die Wirtschaftsräume im Erdgeschoß waren nicht selten lediglich durch Schlitzfenster belichtet, und auch die Obergeschoßfenster sind kleiner als in Kirse Yanı. Ein weiterer, bautechnischer Unterschied besteht in steinernen Geschoßböden mit geringer Spannweite, die in regelmäßigen Abständen von Bögen unterfangen werden mußten.

Ein isoliert gelegenes kilikisches Haus mit dem türkischen Namen Sinekkale zeichnet sich durch Apsiden und Latrinen sowie durch ungewöhnlich viele Räume in komplexer Anordnung aus, die es erlaubt, einzelne Zimmer unabhängig von anderen zu betreten³⁸. Letzteres verbindet Sinekkale mit Kirse Yanı und hat auf eine besondere Funktion schließen lassen, etwa als Residenz oder als Herberge³⁹. Allerdings verfügen die Erdgeschoßräume von Sinekkale im Unterschied zu Kirse Yanı nur über wenige kleine Lichtöffnungen und werden deshalb nicht zu Wohn- sondern zu Wirtschaftszwecken gedient haben.

Die engsten Parallelen mit Kirse Yanı weist das frühbyzantinische Haus im lykischen Hafentort Andriake auf, das oben bereits wegen der übereinstimmenden Bauweise von Türen und Fenstern zum Vergleich herangezogen wurde (*Abb. 42–44*)⁴⁰. Es liegt an zentraler Stelle im nördlichen Teil der Siedlung, der in byzantinischer Zeit dicht bebaut und befestigt wurde. Das Haus ist größer und besser erhalten als die meisten anderen und hat sicherlich eine besondere Rolle gespielt. Wie in Kirse Yanı gibt es in beiden Geschossen je einen langen und schmalen Korridor, einen von dort aus direkt zu erreichenden, großen, annähernd quadratischen Hauptraum sowie einen weiter zurückgezogenen Trakt mit kleineren Zimmern. Ersterer könnte als Empfangs- und Aufenthaltsraum, letztere als Wohn- und Schlafräume gedient haben. Im Obergeschoß kommen die gleichen großen Fenster mit niedrigen Brüstungen vor wie in Kirse Yanı. Das Erdgeschoß hat dagegen hoch gelegene, kleinere, vergitterte Fenster, was der Lage in einem Hafentort geschuldet sein mag. Eine hauseigene Badeanlage erübrigte sich in Andriake, denn dort stand ein öffentliches Bad zur Verfügung (*Abb. 45. 46*)⁴¹.

Ein ähnlicher Fall scheint bei dem Gebäude in Bargyia vorzuliegen, das ebenfalls bereits aufgrund von bautechnischen Parallelen angeführt wurde. Auch hier handelt es sich um das größte und besterhaltene Haus am Ort, das sicherlich eine herausgehobene Stellung einnahm. Die Geschoßhöhe war beträchtlich, und eine Wand wird durch eine Blendarkatur belebt (*Abb. 41*), wie das so ähnlich auch an der S-Wand von Raum EG_10 in Kirse Yanı der Fall gewesen sein muß.

Die Vorbilder für den Arkadendekor könnten in palastartigen Residenzen wie dem Bischofspalast von Milet zu suchen sein, dessen Hauptsaal sich ähnlich Raum EG_10 in Kirse Yanı auf

³⁷ Varinlioğlu 2007; Ceylan 2009; Aydınoglu 2010; Eichner 2011; İşler 2013.

³⁸ Eichner 2011, 287–313.

³⁹ Dagron – Callot 1998, 58–61; Eichner 2008; Eichner 2011.

⁴⁰ s. o. Anm. 32.

⁴¹ Niewöhner 2012, 224–228; Çevik – Bulut 2014.

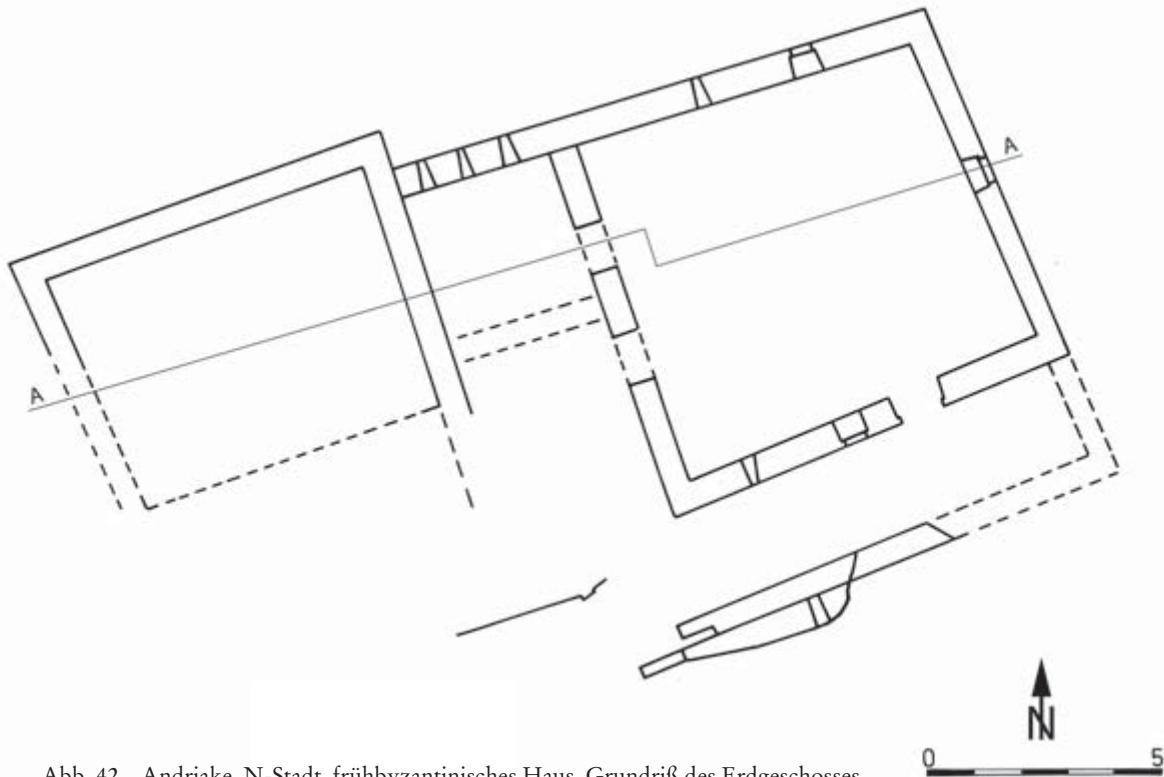


Abb. 42 Andriake, N-Stadt, frühbyzantinisches Haus, Grundriß des Erdgeschosses

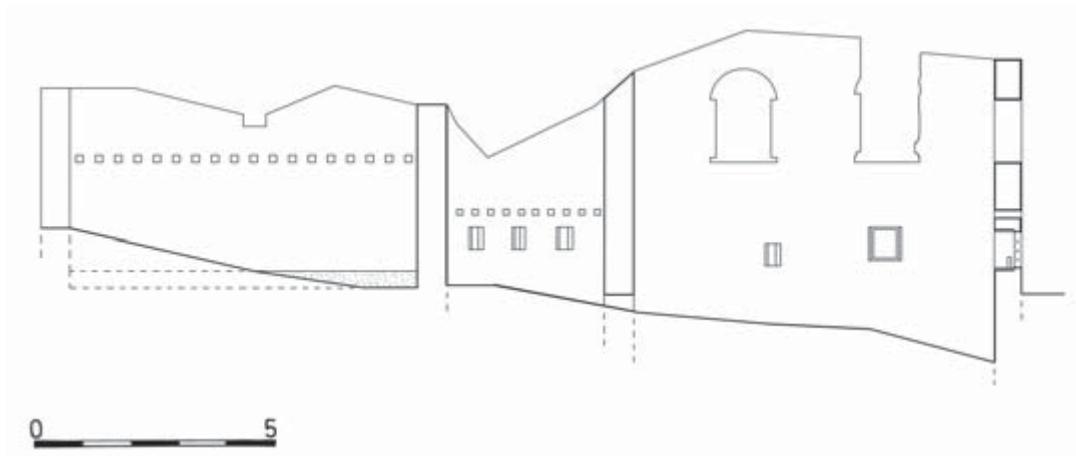


Abb. 43 Andriake, N-Stadt, frühbyzantinisches Haus, Längsschnitt AA nach Norden

zwei gegenüberliegenden Seiten in Bogenstellungen öffnete⁴². Außerdem ist der Saal wie der Hauptraum von Kirse Yanı auf zwei benachbarten Seiten von L-förmig angeordneten Korridoren flankiert, über die er vom Haupteingang aus direkt zu erreichen war. Er wird als Empfangssaal

⁴² Niewöhner 2015b.

Abb. 44 An-
driake, N-Stadt,
frühbyzantinisches
Haus, NO-Eck-
raum, Innenan-
sicht nach Norden



gedient haben, während eine separate Raumflucht auf niedrigerem Niveau kleinere Wohn- und Schlafräume enthalten haben könnte. Charakteristischerweise entstand der Saal dadurch, daß das zentrale Peristyl eines älteren Hofhauses überdacht wurde. Das geschah in der ersten Hälfte des 5. Jhs. und kann als weiteres Beispiel für die Abkehr vom Säulenhof und die Hinwendung zu geschlossenen Räumen gelten⁴³. Ein anderes Beispiel ist der sog. Statthalterpalast in Ephesos, der auch ein privates Bad umfaßte⁴⁴.

Funktion und Datierung

Aus dem Baubefund geht hervor, daß Kirse Yanı keine größeren Wirtschaftsräume enthielt, sondern das Wohnen im Vordergrund stand. Wirtschaftsgebäude wie zum Beispiel die in der abgelegenen Region allfälligen Stallungen für Reit- und Lasttiere könnten in der Umgebung gestanden und inzwischen vergangen sein. Ländliche Wirtschaftsgebäude scheinen in Karien üblicherweise in vergänglicher Lehm(mörtel)architektur errichtet worden zu sein, denn sie sind generell nicht erhalten. Das gleiche gilt wohl auch für die nördlich und östlich anschließenden Regionen Anatoliens⁴⁵, die sich in dieser Hinsicht von den Südprovinzen mit ihren zahlreichen Bauernhäusern aus Kalkmörtelmauerwerk unterscheiden.

Im karischen Bergland muß Kirse Yanı also bereits wegen seines Kalkmörtelmauerwerks als Sonderbau gelten. Der besondere Anspruch kommt weiter durch die großen Geschoßhöhen, dekorativen Bogen- und Nischenmotive, Gewölbe, Badetrakt und Wandverkleidung zum

⁴³ Zur weiteren Entwicklung dieser Architekturtradition in mittel- und spätbyzantinischer Zeit s. Niewöhner 2015a. Vgl. auch das in spätbyzantinischer Zeit errichtete, palastartige Haus im bulgarischen Melnik: Neševa 1989, 40–54 Farbt. 1. 2.

⁴⁴ Pülz 2010, 554–556.

⁴⁵ Vanhaverbeke – Waelkens 2003, 305; Mitchell 1996, 203–205; Belke 2005, 426. 429.

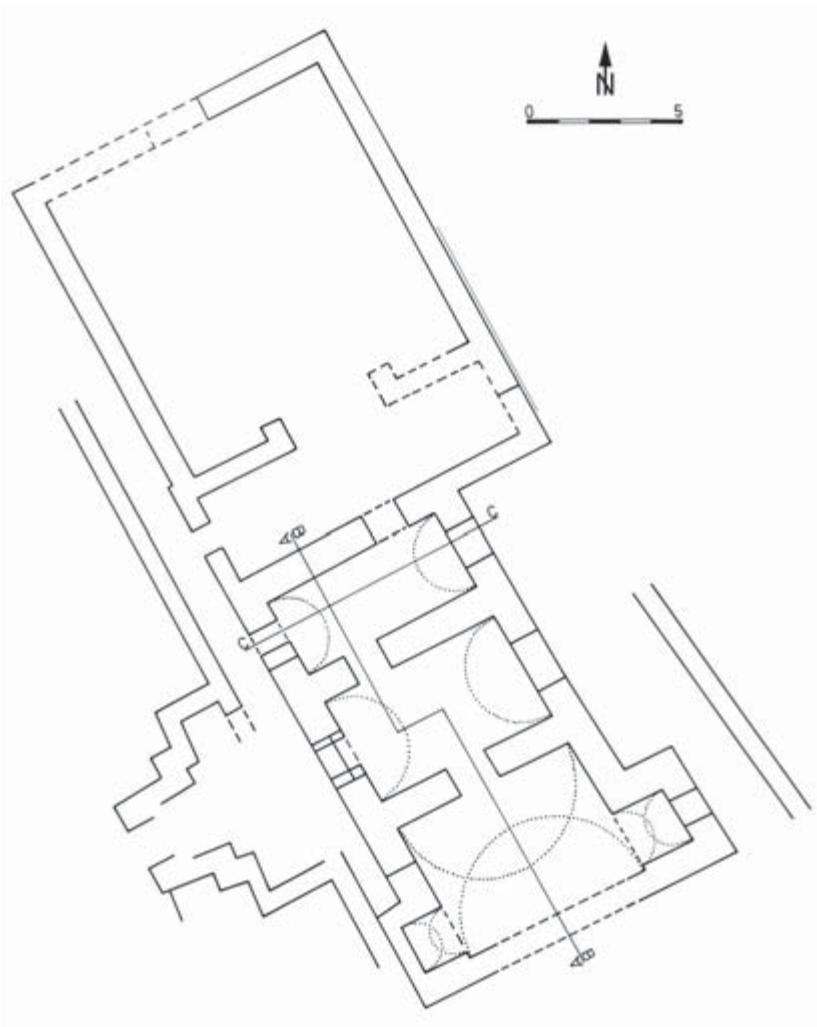


Abb. 45 Andriake,
S-Stadt, frühbyzantini-
sches Bad, Grundriß



Abb. 46 Andriake,
S-Stadt, frühby-
zantinisches Bad,
Ostwand-Nische
im großen südlichen
Warmraum, von
Süden

Ausdruck. Diese Elemente gehobener Wohnkultur waren im 6. Jh. selten geworden und bringen Kirse Yanı mit den wenigen repräsentativen Stadthäusern in Zusammenhang, die damals noch errichtet wurden, möglicherweise als Residenzen hoher Würdenträger. Mit diesen teilt Kirse Yanı auch die Aufteilung in einen großen Hauptraum, der über flankierende Korridore direkt mit dem Haupteingang verbunden war, sowie einen separaten Trakt mit kleineren Räumen. Letztere könnten als Wohn- und Schlafräume, ersterer als Empfangs- und Aufenthaltsraum gedient haben.

Offenbar kam in frühbyzantinischer Zeit ein neuer Typ von repräsentativem Wohnhaus auf und fand in Stadt und Land überregionale Verbreitung, wenn auch nur verhältnismäßig wenige, vereinzelte Exemplare gebaut worden zu sein scheinen. Wahrscheinlich geschah das im 5./6. Jh., als die bis um 400 allenthalben errichteten Peristylhäuser überall in Anatolien die gleichen Verfallserscheinungen zu zeigen begannen und die traditionelle Wohnkultur augenscheinlich verkam⁴⁶. Das läßt sich mit einem gleichzeitigen gesellschaftlichen Wandel in Folge des sog. Kurialenproblems in Verbindung bringen, im Zuge dessen die Städte und damit auch die traditionellen Eliten an Bedeutung verloren und neue sog. Notabeln die Führung übernahmen, an erster Stelle die Vertreter der Zentralgewalten Kaiser und Kirche⁴⁷. Die besprochenen Häuser in Bargyia, Ephesos und Milet könnten ihnen als Residenzen gedient haben.

Die gesellschaftliche Entwicklung hing offenbar damit zusammen, daß die Städte und ihre alten Eliten nicht mehr im gleichen Maße wie früher Zugriff auf Steuergelder hatten und somit eine entscheidende Einnahmequelle verloren⁴⁸. Profitiert zu haben scheint neben den neuen Notablen vor allem der ländliche Raum, wo Siedlungen – möglicherweise aufgrund einer reduzierten Steuerlast – an Anzahl und Größe zunahm und im Zuge des Kirchenbaus regelmäßig auch mit Bauskulptur ausgestattet wurden, wie das früher zumeist den Städten vorbehalten war⁴⁹. Dieselbe Tendenz zur Verländlichung kann auch die neuen repräsentativen Häuser in Andriake und Sinekka erklären, denn die Eliten wohnten in byzantinischer Zeit zunehmend auf dem Land.

Kaiserliche Gesandte, die Philaretos den Barmherzigen im 8. Jh. in seinem Dorfhaus in Paphlagonien aufsuchten, schlossen von Alter, Größe und Schönheit seines Hauses darauf, daß dort einer der Großen leben müsse⁵⁰. Das Haus hatte einen großen und schönen Speisesaal mit einem alten, runden und vergoldeten Elfenbeintisch⁵¹. Wahrscheinlich handelte es sich bei Haus und Tisch um alten Familienbesitz⁵², möglicherweise aus frühbyzantinischer Zeit, denn Philaretos selbst gab seine umfangreichen Besitzungen auf und war beim Eintreffen der Gesandten verarmt, so daß er sie nur bewirten konnte, weil die Dorfältesten alles, was nötig war, zur Verfügung stellten⁵³.

Noch um die Jahrtausendwende baute Philokales ein besonderes Haus, als er sich sein Dorf aneignete, und Basilio II. ließ dieses Haus zerstören, als er den Emporkömmling wieder entmachtete⁵⁴. Offenbar zeigte das besondere Dorfhaus sozialen Status an⁵⁵. Von zahlreichen weite-

⁴⁶ Niewöhner 2007, 90–91; Waelkens u. a. 2007; Zaccaria Ruggiu 2007; Rose 2011, 161–162.

⁴⁷ Liebeschuetz 1959; Jones 1964 II, 737–757; Liebeschuetz 2001; Laniado 2002; Saradi 2006.

⁴⁸ Brandes – Haldon 2000; Brandes 2002; Niewöhner 2011.

⁴⁹ Niewöhner 2007, 80–81.

⁵⁰ Rydén 2002, 385–387.

⁵¹ Rydén 2002, 416–420.

⁵² Rydén 2002, 27.

⁵³ Rydén 2002, 411–414.

⁵⁴ Zepos – Zepos 1931 I, 265.

⁵⁵ Magdalino 1984, 95.

ren mittelbyzantinischen Granden ist ebenfalls überliefert, daß sie eine oder mehrere Domänen besaßen, sog. Oikoi, wo sie sich gelegentlich aufhielten und wahrscheinlich dem gehobenen Lebensstandard der Aristokratie entsprechende Häuser unterhielten⁵⁶. So listet das Inventar einer Domäne nahe der Mäanderdündung im 11. Jh. ein altes Haus mit gewölbtem Speisesaal, separatem, mit Marmor ausgekleidetem Bad und weiteren Nebengebäuden⁵⁷. Letztere waren zumeist schlecht erhalten, also wahrscheinlich weniger beständig gebaut, und derartige, inzwischen vergangene Nebengebäude sind wohl auch in Kirse Yanı vorauszusetzen.

Wie Kirse Yanı scheinen auch andere Landhäuser isoliert außerhalb eines Siedlungsverbands gelegen zu haben, sowohl dasjenige nahe der Mäanderdündung als auch eines in Bithynien, in dem Isaak und Alexios Komnenos ebenfalls im 11. Jh. von türkischen Reitern überrascht und eingeschlossen wurden⁵⁸. Daß Kirse Yanı in diesen Kontext gehört, zeigen nicht nur die architekturtypologischen Übereinstimmungen, sondern auch die Inschrift mit offziösem Charakter, die auf einen kaiserlichen Würdenträger verweist, dessen Titel seit dem 6. Jh. bezeugt ist (*Abb. 38*). Profil und Schrift passen ebenfalls ins 6. Jh., und dieser zeitliche Ansatz wird weiter dadurch bestätigt, daß mehrere Münzen des 6. Jhs. aus der Umgebung von Kirse Yanı stammen sollen⁵⁹.

ZUSAMMENFASSUNG

Bei der isoliert im karischen Bergland gelegenen Ruine von Kirse Yanı handelt es sich offenbar um ein repräsentatives Landhaus. Die östliche Gebäudehälfte mit dem Haupteingang und je einem großen Hauptraum im Erd- und im Obergeschoß war zum Empfang von Besuchern geeignet. Die westliche Gebäudehälfte bestand aus kleineren Zimmern sowie einem Badetrakt und könnte eher privaten Charakter gehabt haben. Drei kleine Zimmer im Nordosten kommen als Lager- und/oder Wirtschaftsräume in Frage. Ansonsten zeichnet sich Kirse Yanı durch große Geschoßhöhen und Fenster, dekorative Blendbögen und Nischen sowie Wandmalerei und marmorne Inkrustation aus und scheint Wohn- und Repräsentationszwecken vorbehalten gewesen zu sein. Allfällige Wirtschaftsräume und Stallungen könnten separat mit vergänglichen Baumaterialien wie Lehm und/oder Holz errichtet worden und inzwischen vergangen sein.

Die Mörtelmauertechnik des Haupthauses war in der Region seit römischer Zeit geläufig und entsprach wohl dem lokalen Steinmaterial: Um seine Unregelmäßigkeiten auszugleichen, wurde in Schichten von rund einem halben Meter Höhe gebaut, die man zuoberst mit kleineren Steinen begradigte und dann als planes Auflager für die Balken einer Steckerüstung nutzte. Architekturtypologisch läßt sich Kirse Yanı in die frühbyzantinische Epoche einordnen, als auch andernorts in Anatolien vergleichbar große, hohe und lichte Räume sowie ähnliche Bäder gebaut wurden. Das bestätigt eine (Bau?) Inschrift aus dem 6. Jh. Damals wurde das bis in theodosianische Zeit vorherrschende Peristylhaus offenbar von einem neuen, geschlossenen Typ von repräsentativem Wohnhaus abgelöst. Vergleichsbeispiele sind aus Andriake, Bargyia, Ephesos, Milet und Sinekkale bekannt, wo sie jeweils das größte und prächtigste Haus am Ort darstellen. Warum solche Gebäude im Fall von Kirse Yanı und auch in Sinekkale an isolierten Stellen im Bergland errichtet wurden, bleibt offen.

⁵⁶ Whittow 1995, 62–65; Schreiner 1997, 312–316; Cheynet 2000; Haldon 2009, 182–192; Kaplan 2012.

⁵⁷ Nystazopoulou-Pelekidou 1980, 7–9. 103–121.

⁵⁸ Gautier 1975, 157–161.

⁵⁹ Freundliche Mitteilung von Koray Konuk, dem die Münzen von den Bauern der umliegenden Felder gezeigt wurden.

TABELLEN

Horizontale Schichten im Mauerwerk

Als erste horizontale Schicht gilt die Sockelzone mit einer Oberkante in 0 m Höhe. Darüber sind 18 weitere Schichten erhalten. Mit der Elften werden die niedrigsten Deckenbalken erreicht, und ab diesem Niveau weicht die Schichtenfolge in der westlichen Gebäudehälfte von derjenigen in der östlichen ab. »(R)« bedeutet rekonstruiert.

Schicht	Höhe in m	Bezugspunkte
19	O: 8,84 (R)	oberste Rüstbalkenlage in der S-Wand von OG_12
18	O: 8,31 bzw. 8,37	Kämpferhöhe des S-Fensters von OG_12 bzw. höchste erh. Lage von Rüstlöchern in der N-Wand von OG_12
17	W: 8,32 (R)	
	O: 7,83	mittlerer Abstand zwischen den Schichten 16 und 18
16	W: 7,72 (R)	
	O: 7,32	Rüstlöcher in der N-Wand von OG_12
15	W: 7,22	N-Wand von OG_10 und Rüstbalkenloch in der N-Wand von OG_02
	O: 6,89 (R)	zweite erhaltene Rüstbalkenebene in der S-Wand von OG_12
14	W: 6,65 bzw. 6,69	Rüstlöcher in der N-Wand von OG_10 bzw. UK der Rechtecknische in derselben Wand
	O: 6,42 bzw. 6,50	UK der Rechtecknische in der W-Wand von OG_07 bzw. Rüstlochreihe in der N-Wand von OG_12
13	W: 6,34	Rüstloch in der W-Wand von OG_01
	O: 5,91 (R)	unterste Rüstbalkenebene in den S-Wänden von OG_07 und OG_12
12	W: 5,70	OK Deckenbalkenlöcher in der N-Wand von EG_10
	O: 5,35	OK Deckenbalkenlöcher von EG_07 und EG_12
11	W: 5,27	UK Deckenbalkenlöcher von EG_01 und EG_02. Rüstlöcher in der N-Wand von EG_01
	ca. 5,00–5,05	planer Horizont unter den Deckenbalken von EG_07
10	4,45 bzw. 4,60	OK Fenster in der S-Wand von EG_11-3 bzw. oberste Reihe von Rüstlöchern in der S-Wand von EG_12
9	4,03 bzw. 4,10/4,11	Rüstlöcher in den N-, O- und W-Wänden von EG_12, UK der Fenster in der W-Wand von EG_08 bzw. Rüstbalkenlöcher und Kämpferhöhe der Fenster von EG_01, EG_02 und EG_08
8	3,65, 3,68 bzw. 3,72	Rüstlöcher in den N- und O-Wänden von EG_10 und der W-Wand von EG_03 bzw. S-Wand von EG_11-3 und EG_12 sowie UK der Fensteröffnung in der W-Wand von EG_08
7	3,10/3,15 bzw. 3,20	UK der Balkenlöcher in den N-, O- und W-Wänden von EG_12 bzw. N-Wand von EG_02, W-Wand von EG_01, O-Wand von EG_06 und EG_07, unteres erhaltenes Rüstloch in der W-Wand von EG_03

6	2,60 bzw. 2,65	Rüstloch in der Trennwand zwischen EG_07 und EG_10 sowie die Fensterbank des W-Fensters von EG_08 bzw. Balkenlöcher in der S-Wand von EG_12
5	2,15 bzw. 2,13 (R)	Kämpferhöhe der meisten Türen bzw. die dritte erh. Balkenlage in der N-Wand von EG_02
4	1,67	UK Rüstloch in der W-Wand von EG_08
3	1,21–1,27 bzw. 1,07 (R)	EG_09 bzw. UK der Rüstlöcher in der N-Wand von EG_02
2	0,62 (R)	Abb. 8
1	0	Sockelzone (OK)

Tab. 1 Kirse Yani, horizontale Schichten im Mauerwerk

Abstände zwischen horizontalen Schichten

In dieser Tabelle sind die Abstände zwischen den aufeinander folgenden horizontalen Schichten dargestellt. Gibt es für eine Schicht mehrere unterschiedlich hohe Bezugspunkte, wurde deren Mittelwert zugrunde gelegt. Den größten Abstand haben mit 67 cm die Schichten 10 und 11 (W). Der kleinste Wert beträgt 32 cm und ergibt sich zwischen den Schichten 11 und 12 (O). Durchschnittlich sind die Schichten 0,50 m hoch.

Schichten (W)	Abstände in m	Schichten (O)	Abstände in m
		18/ 8,34 m – 19/ 8,84 m	0,50
		17/ 7,83 m – 18/ 8,34 m	0,51
16/ 7,72 m – 17/ 8,22 m	0,50	16/ 7,32 m – 17/ 7,83 m	0,51
15/ 7,22 m – 16/ 7,72 m	0,50	15/ 6,89 m – 16/ 7,32 m	0,43
14/ 6,67 m – 15/ 7,22 m	0,55	14/ 6,46 m – 15/ 6,89 m	0,43
13/ 6,34 m – 14/ 6,67 m	0,33	13/ 5,91 m – 14/ 6,46 m	0,55
12/ 5,70 m – 13/ 6,34 m	0,64	12/ 5,35 m – 13/ 5,91 m	0,56
11/ 5,27 m – 12/ 5,70 m	0,43	11/ 5,03 m – 12/ 5,35 m	0,32
10/ 4,60 m – 11/ 5,27 m	0,67	10/ 4,60 m – 11/ 5,03 m	0,43

Schichten	Abstände in m
9/ 4,07 m – 10/ 4,60 m	0,53
8/ 3,69 m – 9/ 4,07 m	0,38
7/ 3,15 m – 8/ 3,69 m	0,54
6/ 2,63 m – 7/ 3,15 m	0,52
5/ 2,15 m – 6/ 2,63 m	0,48
4/ 1,67 m – 5/ 2,15 m	0,48
3/ 1,24 m – 4/ 1,67 m	0,43
2/ 0,62 m – 3/ 1,24 m	0,62
1/ 0,00 m – 2/ 0,62 m	0,62

Tab. 2 Kirse Yani, Abstände zwischen horizontalen Schichten

*Rüstbalkenlöcher*Liste der im Quer- und Längsschnitt (*Abb. 5. 6*) eingemessenen Rüstbalkenlöcher

Raum/ Wand	Schicht	Breite in cm	Höhe in cm	Höhe der UK in m	
EG_01 und OG_01 W-Wand	13 (W)	16	15	6,34	
	9	15	19	4,11 (R)	
		18	24	4,11	
	7	14	19	3,20 (R)	
		11	24	3,20	
EG_08 W-Wand	4	15	23	1,67	
EG_09 N-Wand	3	15	15	1,21	
		13	20	1,27	
EG_10 und OG_10 N-Wand	14 (W)	14	31,5	6,65	
		13,5	22,5		
	8	18,5	21	3,65	
		14,5	22,5		
		17,5	21		
	7	15,5	17,5	3,20	
	5	20	21,5	2,15	
		15,5	25,5		
	EG_12 und OG_12 N-Wand	18 (O)	15	19,5	8,37
			18	26,5	
20,5			19		
16 (O)		16,5	18,5	7,32	
		19	17,5		
		18	15		
14 (O)		16	19	6,50	
		19	15,5		
		17,5	19		
9		11	17	4,03	
		19	20		
		15,5	20,5		
7		12,5	19	3,15	
		17	17		
		17,5	24		
Kleinster Wert		11	15		
Durchschnittswert		16,1	20,3		

Tab. 3 Kirse Yanı, Rüstbalkenlöcher

Zusammenfassung: Kirse Yanı ist eine isoliert gelegene Hausruine im karischen Bergland im Südwesten der Türkei. Die Ruine steht südlich neben einem sommertrockenen Bachbett im Zentrum eines kleinen Tals und ist von Feldern umgeben. Das Haus hat einen geschlossenen rechteckigen Grundriß und besteht aus gleich großen Hälften, einer östlichen und einer westlichen. Der Haupteingang liegt im Osten und führt über einen L-förmigen Korridor zu einem großen und hellen Hauptraum sowie wahrscheinlich über eine hölzerne Treppe ins Obergeschoß mit gleicher Raumaufteilung. Die westliche Gebäudehälfte gruppiert sich um einen zentralen Verteilerraum und besteht aus kleineren Zimmern sowie einem dreiteiligen Badetrakt im Süden. Dieser westliche Teil könnte eher privaten Wohncharakter gehabt haben, während sich die östliche Gebäudehälfte mit den großen Haupträumen nahe dem Haupteingang zum Empfang von Besuchern eignete. Architekturtypologisch läßt sich Kirse Yanı in die frühbyzantinische Epoche einordnen, als auch andernorts in Anatolien vergleichbar große, hohe und lichte Räume sowie ähnliche Bäder gebaut wurden. Das bestätigt eine Bauinschrift aus dem 6. Jh. Damals wurde das bis in theodosianische Zeit vorherrschende Peristylhaus offenbar von einem neuen, geschlossenen Typ von repräsentativem Wohnhaus abgelöst.

THE EARLY BYZANTINE COUNTRY HOUSE AT KIRSE YANI IN CARIA

Abstract: Kirse Yanı is a ruined country house in the Carian mountain region of southwest Turkey. The ruin occupies an isolated location next to a brook in the centre of a small valley and is surrounded by cultivated land. The house has a closed rectangular block form and is divided into a western and an eastern half. The main entrance is in the east and gives onto an L-shaped corridor that connects to a large and bright main room and – probably via a wooden staircase – to an upper storey with the same floor plan. The western part of the building is arranged around a central hall and consists of smaller rooms and three heated bathing rooms on the south side. This tract would have been more private, whilst the eastern half with the large main rooms close to the main entrance appears suitable for the reception of guests. Other block-shaped houses with similar ground plans and equally large, tall, and bright rooms elsewhere in Anatolia date from the early Byzantine period. At Kirse Yanı a building inscription confirms a sixth-century date. The new block-shaped houses seem to have replaced the traditional peristyle houses that stopped to be built after the Theodosian period.

KARIA'DA BİR ERKEN BİZANS KIR EVİ, KIRSE YANI

Özet: Kirse Yanı, Türkiye'nin güneybatısındaki Karia dağlık bölgesinde bulunan, izole konumda bir konut kalıntısıdır. Kalıntılar, yazın kuruyan bir dere yatağının güney yanında, küçük bir vadinin ortasındadır ve tarlalarla çevrilidir. Evin kapalı, dikdörtgen bir planı vardır ve biri doğuda diğeri de batıda olmak üzere eşit büyüklükte iki yarıdan oluşur. Ana giriş doğudadır ve L biçimli bir koridor üzerinden büyük ve aydınlık bir ana mekân ile olasılıkla ahşap bir merdivenle aynı mekân düzenine sahip üst kata sahiptir. Binanın batıdaki yarısı, merkezi bir mekânın etrafında toplanan küçük odalardan ve güneyde üç bölümlü bir hamamdan oluşur. Bu batıdaki kısım olasılıkla, daha özel bir kullanım niteliğine sahipken, binanın ana girişe yakın büyük mekânlı doğu yarısı ise ziyaretçilerin kabulü için uygun olmalıdır. Kirse Yanı, Anadolu'da bu yapıyla karşılaştırılabilir büyüklük, yükseklik ve açıklıkta mekânlara ve benzer hamamla-

ra sahip yapılar bulunduğundan dolayı, mimari tipoloji bakımından Erken Bizans dönemine yerleştirilebilir. Bu önerme, 6. yüzyıldan bir yapı yazıtıyla onaylanmaktadır. O dönemde, bu yeni, kapalı tipte konutlar, Theodosius döneminden sonra inşa edilmeyen geleneksel peristilli evlerin yerini almıştır.

LITERATURVERZEICHNIS

- Adam 1994 J.-P. Adam, *Roman Building. Materials and Technique* (London 1994)
- Arel 1993a A. Arel, About the ›Hasan Paşa Tower‹ at Yerkesiği on the Plain of Troia, *StTroica* 3, 1993, 173–189
- Arel 1993b A. Arel, Gothic Towers and Baroque Mihrabs. The Post-Classical Architecture of Aegean Anatolia in the Eighteenth and Nineteenth Centuries, *Muqarnas* 10, 1993, 212–218
- Arel 1998 A. Arel, The So-Called ›Mustafa Paşa Tower‹ on the Bodrum-Halicarnassos Peninsula, in: G. Arsebük – M. J. Mellink – W. Schirmer (Hrsg.), *Light on Top of the Black Hill. Studies Presented to Halet Çambel / Karatepe'deki Işık. Halet Çambel'e Sunulan Yazılar* (Istanbul 1998) 41–56
- Arel 2004 A. Arel, The Rural Tower-House in Western Asia Minor. Antecedents and Affiliations, *Monument and Environment* 8, 2004, 31–50
- Arthur 2006 P. Arthur, *Byzantine and Turkish Hierapolis (Pamukkale). An Archaeological Guide* (Istanbul 2006)
- Aydınoğlu 1999 Ü. Aydınoğlu, Doğu Dağlık Kilikia'da Villae Rusticae, *Olba* 2, 1999, 155–167
- Aydınoğlu 2010 Ü. Aydınoğlu, The Farms in Rough Cilicia in the Roman and Early Byzantine Periods, *Adalya* 13, 2010, 243–282
- Baldoni u. a. 2004 D. Baldoni – C. Franco – P. Belli – F. Berti, *Carian Iasos* (Istanbul 2004)
- Başgelen 1993 N. Başgelen, *The Wall in Anatolia Through the Ages* (Istanbul 1993)
- Belke 2005 K. Belke, Das byzantinische Dorf in Zentralanatolien, in: J. Lefort – C. Morrison – J.-P. Sodini (Hrsg.), *Les villages dans l'empire byzantin (4^e–15^e siècle), Réalités Byzantines* 11 (Paris 2005) 425–435
- Berenfeld 2009 M. L. Berenfeld, The Triconch House and the Predecessors of the Bishop's Palace at Aphrodisias, *AJA* 113, 2009, 203–229
- Berger 1982 A. Berger, Das Bad in byzantinischer Zeit, *Miscellanea Byzantina Monacensia* 27 (München 1982)
- Brandes 2002 W. Brandes, Finanzverwaltung in Krisenzeiten. Untersuchungen zur byzantinischen Administration im 6.–9. Jahrhundert, *Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte* 25 (Frankfurt a. M. 2002)

- Brandes – Haldon 2000 W. Brandes – J. Haldon, *Towns, Tax and Transformation. State, Cities and their Hinterlands in the East Roman World, c. 500–800*, in: G. P. Brogiolo – N. Christie – N. Gauthier (Hrsg.), *Towns and their Territories Between Late Antiquity and the Early Middle Ages, Transformation of the Roman World 9* (Leiden 2000) 141–172
- Brunn u. a. 1971 J. H. Brunn – J. F. Dumont – P. Ch. de Graciansky – M. Gutnik – T. Juteau – J. Marcoux – O. Monod – A. Poisson, *Outline of the Geology of the Western Taurids*, in: A. S. Campbell (Hrsg.), *Geology and History of Turkey* (Tripolis 1971) 225–255
- Çevik – Bulut 2014 N. Çevik – S. Bulut, *Andriake Doğu Hamamı. Bölgenin Hamam Mimarlığına Işık Tutan Yeni Bir Örnek*, *Adalya 17*, 2014, 221–262
- Çevik – Varkıvaç 2004 N. Çevik – B. Varkıvaç, *An Evaluation of the Roman Rural Baths of Lycia in the Light of Two New Examples from Trebenna and Typallia*, *Adalya 7*, 2004, 223–249
- Çevik u. a. 2009 N. Çevik – I. Kızılgut – S. Bulut, *Rhodiapolis Baths. The First Evaluation Following the Excavation and its Contribution to the Knowledge on Lycian Baths Architecture and Technique*, *Adalya 12*, 2009, 231–260
- Ceylan 2009 B. Ceylan, *Kilikya'da Geç Antik Dönem Kırsal Yerleşimleri. Kanytellis Örneği*, *Olba 17*, 2009, 45–61
- Cheynet 2000 J.-C. Cheynet, *L'Aristocratie byzantine (VIII^e–XIII^e s.)*, *JSav 2000*, 2, 281–322
- Cooper 2002 F. A. Cooper (Hrsg.), *Houses of the Morea. Vernacular Architecture of the Northwest Peloponnesos (1205–1955)* (Athen 2002)
- Dagron – Callot 1998 G. Dagron – O. Callot, *Les bâtisseurs isauriens chez eux. Notes sur trois sites des environs de Silifke*, in: I. Ševčenko – I. Hutter (Hrsg.), *Aetos. Festschrift Cyril Mango* (Stuttgart 1998) 55–70
- Delēsavvas 2009 M. P. Delēsavvas, *Laographika Symmeikta. Makrēs kai Livisiou Lykias M. Asias kai Nea Makrēs Attikēs* (Athen 2009)
- Durugönül 1998 S. Durugönül, *Türme und Siedlungen im Rauhen Kilikien. Eine Untersuchung zu den archäologischen Hinterlassenschaften im Olbischen Territorium*, *AMS 28* (Bonn 1998)
- Eichner 2008 I. Eichner, *Sinekkale – Herberge, Kloster oder Gutshof?*, *Olba 16*, 2008, 337–360
- Eichner 2009 I. Eichner, *Spätantike und frühbyzantinische Bautechnik im südlichen Kleinasien*, in: M. Bachmann (Hrsg.), *Bautechnik im antiken und vorantiken Kleinasien. Internationale Konferenz, 13.–16. Juni 2007 in Istanbul*, *Byzas 9* (Istanbul 2009) 551–569
- Eichner 2011 I. Eichner, *Frühbyzantinische Wohnhäuser in Kilikien. Baugeschichtliche Untersuchung zu den Wohnformen in der Region um Seleukeia am Kalykadnos*, *IstForsch 52* (Tübingen 2011)

- Ellis 2007 S. Ellis, Late Antique Housing and the Uses of Residential Buildings. An Overview, in: L. Lavan – L. Özgenel – A. Sarantis (Hrsg.), *Housing in Late Antiquity. From Palaces to Shops*, *Late Antique Archaeology* 3, 2 (Leiden 2007) 1–22
- Equini Schneider 2009 E. Equini Schneider, Elaiussa Sebaste. The 2007 Excavation and Conservation Season, *KST* 30, 4, 2009, 177–190
- Eyice 1996 S. Eyice, Observations on Byzantine Period Dwellings in Turkey, in: Y. Sey (Hrsg.), *Tarihten Günümüze Anadolu’da Konut ve Yerleşme / Housing and Settlement in Anatolia. A Historical Perspective* (Istanbul 1996) 206–220
- Farrington 1995 A. Farrington, *The Roman Baths of Lycia. An Architectural Study*, *British Institute of Archaeology at Ankara Monograph* 20 (London 1995)
- von Gerkan – Krischen 1928 A. von Gerkan – F. Krischen, *Thermen und Palaestren*, *Milet* 1, 9 (Berlin 1928)
- Haldon 2009 J. Haldon, Social Élites, Wealth, and Power, in: J. Haldon (Hrsg.), *A Social History of Byzantium* (Oxford 2009) 168–211
- Harrison 2001 M. Harrison, *Mountain and Plain. From the Lycian Coast to the Phrygian Plateau in the Late Roman and Early Byzantine Period* (posthum hrsg. v. W. Young) (Ann Arbor, MI 2001)
- Hild 2005 F. Hild, Siedlungstypen im kaiserzeitlichen und spätantiken Pamphylien. Hamaxia und andere nichtstädtische Siedlungen, *AnzWien* 140, 2, 2005, 57–89
- Hild 2007 F. Hild, Rez. zu V. Ruggieri, *La Caria Bizantina. Topografia, archeologia ed arte* (Mylassa, Stratonikeia, Bargylia, Myndus, Halicarnassus) (Soveria Mannelli 2005), *JbÖByz* 57, 2007, 375–378
- Huber 2005 G. Huber, Hamaxia, *AnzWien* 140, 2, 2005, 7–56
- Hulek 2007 F. Hulek, Das sog. ›Hellenistische Kastell‹ bei Güzelçamlı, *IstMitt* 57, 2007, 114–124
- Işler 2013 B. Işler, Orta Likya’da Erken Bizans Dönemi Yerleşimleri ve Kırsal Konut Mimarisi, *Adalya* 16, 2013, 285–304
- Iverson 2012 E. A. Iverson, Excavations at the Lower City Enclosure, 1996–2008, in: E. A. Iverson – C. S. Lightfoot (Hrsg.), *Amorium Reports 3. The Lower City Enclosure. Finds Reports and Technical Studies* (Istanbul 2012) 5–151
- Jones 1964 A. H. M. Jones, *The Later Roman Empire 284–602. A Social Economic and Administrative Survey* (Oxford 1964)
- Kaplan 2012 M. Kaplan, Les élites rurales byzantines, *Mélanges de l’École française de Rome – Moyen Âge* 124, 2, 2012, 299–312
- Keil 1933 J. Keil, 17. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, *ÖJh* 28, 1933, Beibl. 5–44

- Kerschner u. a. 2007 M. Kerschner – S. Ladstätter – A. Pülz, History and the Site, in: F. Krinzinger – A. Ertuğ (Hrsg.), *Ephesos. Architecture, Monuments & Sculpture* (Istanbul 2007) 10–28
- Konecny 1997 A. Konecny, *Hellenistische Turmgehöfte in Zentral- und Ostlykien*, Wiener Forschungen zur Archäologie 2 (Wien 1997)
- Korkut 2003 T. Korkut, Zur lykischen Badearchitektur im Lichte der Thermen von Patara, *IstMitt* 53, 2003, 445–459
- Laniado 2002 A. Laniado, *Recherches sur les notables municipaux dans l'empire proto-byzantin*, *TravMem Monographies* 13 (Paris 2002)
- Levi 1965/1966 D. Levi, *Le campagne 1962–1964 à Iasos*, *ASAtene* 43/44, 1965/1966, 401–546
- Levi 1967/1968 D. Levi, *Gli scavi di Iasos*, *ASAtene* 45/46, 1967/1968, 537–594
- Liebeschuetz 1959 W. Liebeschuetz, *The Finances of Antioch in the Fourth Century A. D.*, *ByzZ* 52, 1959, 344–356
- Liebeschuetz 2001 W. Liebeschuetz, *Decline and Fall of the Roman City* (Oxford 2001)
- Lightfoot u. a. 2005 C. S. Lightfoot – Y. Arbel – E. A. Ivison – J. A. Roberts – E. Ioannidou, *The Amorium Project. Excavation and Research in 2002*, *DOP* 59, 2005, 231–265
- Lohmann 1995 H. Lohmann, *Survey in der Chora von Milet. Vorbericht über die Kampagne der Jahre 1990, 1992 und 1993*, *AA* 1995, 293–328
- Magdalino 1984 P. Magdalino, *The Byzantine Aristocratic Oikos*, in: M. Angold (Hrsg.), *The Byzantine Aristocracy. IX to XIII Centuries*, *BARIntSer* 221 (Oxford 1984) 92–111
- Manière-Lévêque 2006 A.-M. Manière-Lévêque, *Habitat proto-byzantin à Xanthos. Les espaces de réception de la grande résidence nord-est de l'acropole lycienne*, in: Suna-İnan Kıraç Akdeniz Medeniyetleri Arştırma Enstitüsü (Hrsg.), *3. Uluşlararası Likya Sempozyumu, 07–10 Kasım 2005, Antalya / The 3rd International Symposium on Lycia, 7–10 November 2005, Antalya* (Antalya 2006) I 425–440
- Mitchell 1996 S. Mitchell, *The Development of Classical Cities and Settlements in Late Roman Anatolia*, in: Y. Sey (Hrsg.), *Tarihten Günümüze Anadolu'da Konut ve Yerleşme / Housing and Settlement in Anatolia. A Historical Perspective* (Istanbul 1996) 193–205
- Müller-Wiener 1961 W. Müller-Wiener, *Mittelalterliche Befestigungen im südlichen Jonien*, *IstMitt* 11, 1961, 5–122
- Gautier 1975 P. Gautier, *Nicephori Bryennii Historiarum libri quattuor. Introduction, texte, traduction et notes*, *Corpus fontium historiae Byzantinae* 9 (Brüssel 1975)
- Neševa 1989 V. Neševa, *Kvartal Čatala*, in: S. Georieva – V. Neševa (Hrsg.), *Melnik 1. Gradăt v podnožieto na Slavova krepost* (Sofia 1989) 40–54

- Nielsen 1990 I. Nielsen, *Thermae et Balnea. The Architecture and Cultural History of Roman Public Baths* (Aarhus 1990)
- Niewöhner 2007 P. Niewöhner, *Aizanoi, Dokimion und Anatolien. Stadt und Land, Siedlungs- und Steinmetzwesen vom späteren 4. bis ins 6. Jahrhundert n. Chr., Aizanoi 1 = AF 23* (Wiesbaden 2007)
- Niewöhner 2011 P. Niewöhner, *Who is Afraid of the Fall of Rome? Prosperity and the End of Antiquity in Central Western Anatolia*, in: A. N. Bilgen – R. von den Hoff – S. Sandalcı – S. Silek (Hrsg.), *Archaeological Research in Western Central Anatolia. The 3rd International Symposium of Archaeology, Kütahya, 8th–9th March 2010* (Kütahya 2011) 164–183
- Niewöhner 2012 P. Niewöhner, *Andriake in byzantinischer Zeit*, in: M. Seyer (Hrsg.), *40 Jahre Grabung Limyra. Akten des internationalen Symposions Wien, 3.–5. Dezember 2009* (Wien 2012) 223–240
- Niewöhner 2015a P. Niewöhner, *The Late Late Antique Origins of Byzantine Palace Architecture*, in: M. Featherstone – J.-M. Spieser – G. Tanman – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), *The Emperor's House. Palaces from Augustus to the Age of Absolutism, Urban Spaces 4* (Berlin 2015) 31–52
- Niewöhner 2015b P. Niewöhner, *Der Bischofspalast von Milet. Spät römisches Peristylhaus und frühbyzantinische Residenz*, *AA* 2015, 2, 181–273
- Nystazopoulou-Pelekidou 1980 M. Nystazopoulou-Pelekidou (Hrsg.), *Vyzantina engrapha tēs Monēs Patmou 2. Dēmosiōn leitourgōn* (Athen 1980)
- Özet 2008 A. Özet, *Excavations in the Torba Monastery*, in: P. Pedersen (Hrsg.), *Halicarnassian Studies V, Halicarnassian Studies 5* (Odense 2008) 9–42
- Ousterhout 1999 R. G. Ousterhout, *Master Builders of Byzantium* (Princeton, NJ 1999)
- Peschlow 1995 *RBK* 5 (1995) 668–671 s. v. *Latmos D. II. b. Wachtürme* (U. Peschlow)
- Peschlow 1996 U. Peschlow, *Die Latmosregion in frühbyzantinischer Zeit*, in: A. Peschlow-Bindokat, *Der Latmos. Eine unbekannte Gebirgslandschaft an der türkischen Westküste* (Mainz 1996) 58–86
- Philippson 1915 A. Philippson, *Reisen und Forschungen im westlichen Kleinasien 5. Karien südlich des Mäander und das westliche Lykien*, *Petermanns Mitteilungen Ergh.* 183 (Gotha 1915)
- Philippson 1918 A. Philippson, *Kleinasien, Handbuch der Regionalen Geologie* 22 (Heidelberg 1918)
- Pülz 2010 A. Pülz, *Zum Stadtbild von Ephesos in byzantinischer Zeit*, in: F. Daim – J. Drauschke (Hrsg.), *Byzanz – Das Römerreich im Mittelalter II, RGZM Monographien* 84, 2 (Mainz 2010) 541–571
- Rautman 2008 M. Rautman, *The Aura of Affluence. Domestic Scenery in Late Roman Sardis*, in: N. D. Cahill (Hrsg.), *Love for Lydia. A Sardis Anniversary Volume Presented to Crawford H. Greenewalt, Jr., Sardis Report* 4 (Cambridge, MA 2008) 147–158

- Rheidt 1990 K. Rheidt, Byzantinische Wohnhäuser des 11. bis 14. Jahrhunderts in Pergamon, DOP 44, 1990, 195–204
- Rheidt 1991a K. Rheidt, Die Stadtgrabung 2. Die Byzantinische Wohnstadt, AvP 15, 2 (Berlin 1991)
- Rheidt 1991b K. Rheidt, Bautechnik und Bautradition im Byzantinischen Pergamon, in: A. Hoffmann – E.-L. Schwandner – W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Bautechnik der Antike. Internationales Kolloquium in Berlin vom 15.–17. Februar 1990, DiskAB 5 (Mainz 1991) 187–196
- Rose 2011 C. B. Rose, Troy and the Granicus River Valley in Late Antiquity, in: O. Dally – C. Ratté (Hrsg.), Archaeology and the Cities of Asia Minor in Late Antiquity, Kelsey Museum Publication 6 (Ann Arbor, MI 2011) 151–171
- Ruggieri 2003 V. Ruggieri, Il golfo di Keramos. Dal tardo-antico al medioevo bizantino (Soveria Mannelli 2003)
- Ruggieri 2004 RAC 20 (2004) 145–166 s. v. Karien (V. Ruggieri)
- Ruggieri 2005 V. Ruggieri, La Caria Bizantina. Topografia, archeologia ed arte (Mylassa, Stratonikeia, Bargylia, Myndus, Halicarnassus) (Soveria Mannelli 2005)
- Rydén 2002 L. Rydén, The Life of St. Philaretos the Merciful Written by his Grandson Niketas. A Critical Edition with Introduction, Translation, Notes, and Indices, Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Byzantina Upsaliensia 8 (Uppsala 2002)
- Saradi 2006 H. G. Saradi, The Byzantine City in the Sixth Century. Literary Images and Historical Reality (Athen 2006)
- Schreiner 1997 P. Schreiner, Das Haus in Byzanz nach den schriftlichen Quellen, in: H. Beck – H. Steuer (Hrsg.), Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Gedenkschrift für Herbert Jankuhn, Kolloquium der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas 34–35 = AbhGöttingen (Folge 3) 218 (Göttingen 1997) 277–320
- Sigalos 2004 E. Sigalos, Housing in Medieval and Post-Medieval Greece, BARIntSer 1291 (Oxford 2004)
- Summerer 2012 L. Summerer, Pompeiopolis 2010 Yılı Kazı Çalışmaları, KST 33, 2, 2012, 337–351
- Türkoğlu 2004 İ. Türkoğlu, Byzantine Houses in Western Anatolia. An Architectural Approach, Al-Masāq 16, 2004, 93–130
- Vanhaverbeke – Waelkens 2003 H. Vanhaverbeke – M. Waelkens, The Chora of Sagalassos. The Evolution of the Settlement Pattern from Prehistoric until Recent Times, Studies in Eastern Mediterranean Archaeology 5 (Turnhout 2003)

- Vann 1976 R. L. Vann, *A Study of Roman Construction in Asia Minor. The Lingering Role of a Hellenistic Tradition of Ashlar Masonry* (Diss. Cornell University Ithaca, NY 1976)
- Varinlioğlu 2007 G. Varinlioğlu, *Living in a Marginal Environment. Rural Habitat and Landscape in Southeastern Isauria*, *DOP* 61, 2007, 287–317
- Vionis 2012 A. K. Vionis, *A Crusader, Ottoman, and Early Modern Aegean Archaeology. Built Environment and Domestic Material Culture in the Medieval and Post-Medieval Cyclades, Greece (13th–20th Century AD)*, *Archaeological Studies Leiden University* 22 (Leiden 2012)
- Waelkens 1987 M. Waelkens, *The Adoption of Roman Building Techniques in the Architecture of Asia Minor*, in: S. Macready – F. H. Thompson (Hrsg.), *Roman Architecture in the Greek World, Occasional Papers (N. S.)* 10 (London 1987) 94–105
- Waelkens u. a. 2007 M. Waelkens – T. Putzeys – I. Uyttrhoeven – T. van Thuyne, *Two Late Antique Residential Complexes at Sagalassos*, in: L. Lavan – L. Özgenel – A. Sarantis (Hrsg.), *Housing in Late Antiquity. From Palaces to Shops*, *Late Antique Archaeology* 3, 2 (Leiden 2007) 495–513
- Ward-Perkins 1994 J. B. Ward-Perkins, *Notes on the Structure and Building Methods of Early Byzantine Architecture*, in: J. B. Ward-Perkins, *Studies in Roman and Early Christian Architecture* (London 1994) 323–445
- Weaver 1971 M. E. Weaver, *A Tower House at Yeni Foça Izmir*, *BalkSt* 12, 1971, 253–280
- Whittow 1995 M. Whittow, *Rural Fortifications in Western Europe and Byzantium. Tenth to Twelfth Century*, in: S. Eftymiades – C. Rapp – D. Tsougarakis (Hrsg.), *Bosphorus. Festschrift Cyril Mango*, *ByzF* 21 (Amsterdam 1995) 57–74
- Wiegand 1913 T. Wiegand, *Der Latmos*, *Milet* 3, 1 (Berlin 1913)
- Yegül 1992 F. Yegül, *Baths and Bathing in Classical Antiquity* (Cambridge, MA 1992)
- Zaccaria Ruggiu 2007 A. Zaccaria Ruggiu, *Regio VIII, insula 104. Le strutture abitative. Fasi e trasformazioni*, in: F. D’Andria – M. Piera Caggia (Hrsg.), *Hierapolis di Frigia I. Le attività delle campagne di scavo e restauro 2000–2003* (Istanbul 2007) 211–256
- Zepos – Zepos 1931 J. Zepos – P. Zepos, *Ius graecoromanum* (Athen 1931)

INHALT

Felix PIRSON – Dorothea ROOS, In Memoriam Martin Bachmann	5
Adolf HOFFMANN, In Memoriam Arzu Öztürk	33
Gunnar BRANDS, Kastalia und Pallas. Zum Megalopsychia-Mosaik aus Daphne	257
Marco GALLI, Die Statuen der Demeter und Kore-Persephone im Theater von Hierapolis	161
Stefan GIESE – Philipp NIEWÖHNER, Das frühbyzantinische Landhaus von Kirse Yanı in Karien	293
Kazuma HASHIMOTO – Kazumi YOKOYAMA – Izumi NAKAI, Untersuchungen zur Herkunft von Keramik aus Boğazköy, Türkei, mittels Schwermineralanalysen	37
Ibrahim Hakan MERT, Ein Figural Kapitell aus Konya	135
Alexandra Ch. J. VON MILLER, Korinthisierende Kotylen in Ephesos: ein Fallbeispiel zur ionischen Gefäßproduktion nach korinthischem Vorbild im späten 8. und frühen 7. Jahrhundert v. Chr.	59
Diana Y. NG, Ein kunstvolles Argument – Öffentliche Statuenprogramme als Instrumente städtischer Konkurrenz im kaiserzeitlichen Perge und Pamphylien	225
KURZMITTEILUNG	
Burkhard EMME, Die Chronologie des Dionysos-Heiligtums von Milet	355
Anschriften der Autoren	363
Hinweise für Autoren	365

TABLE OF CONTENTS

Felix PIRSON – Dorothea ROOS, In Memoriam Martin Bachmann	5
Adolf HOFFMANN, In Memoriam Arzu Öztürk	33
Gunnar BRANDS, Castalia and Pallas. On the Megalopsychia-Mosaic from Daphne	257
Marco GALLI, The Statues of Demeter and Kore-Persephone at the Theatre of Hierapolis	161
Stefan GIESE – Philipp NIEWÖHNER, The Early Byzantine Country House at Kirse Yanı in Caria	293
Kazuma HASHIMOTO – Kazumi YOKOYAMA – Izumi NAKAI, Studying the Provenance of Pottery from Boğazköy, Turkey, using Heavy Mineral Analysis	37
Ibrahim Hakan MERT, A Figural Capital from Iconium (Konya)	135
Alexandra Ch. J. VON MILLER, Corinthianising Kotylai in Ephesos. A Case Study on Ionian Ceramic Production Based on Corinthian shape-models of the Late 8th and early 7th Centuries BC	59
Diana Y. NG, Making an Artful Case: Public Sculptural Programs as Instruments of Civic Rivalry in Imperial Perge and Pamphylia	225
NOTE	
Burkhard EMME, The Chronology of the Sanctuary of Dionysos at Miletus	355
Adresses	363
Information for authors	365